

SWR»
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

Da capo

26.4.—25.5.2024



S

Da capo

Partner & Förderer

S. 4

Grußworte

S. 5

Programm

S. 9

Magazin

Der Doppelgänger. Wenn der Mensch sich selbst gegenübersteht S. 78

Les Siècles. François-Xavier Roth und sein »Chamäleonorchester« S. 86

King Arthur. Der britische Held S. 92

Kulturtransfer par excellence: Rousseaus Melodram *Pygmalion* in Deutschland S. 96

Tabea Zimmermann: »Mehr klassische Musik von klein auf!« S. 100

Fabian Müller: »Ich dürste nach Musik« S. 106

Avi Avital: »Du kannst es nicht beschreiben, aber du fühlst es« S. 112

Nico and the Navigators. The whole Truth about Lies S. 120

SWR2 vor Ort

S. 125

Rhapsody in School

S. 126

Service

Spielstätten | Saalpläne | Tickets & Informationen

Impressum | Anfahrt

S. 127

Liebe Freundinnen und Freunde der Schwetzingener SWR Festspiele,

Da capo! Welch schönes Motto für eine finale Spielzeit. Heike Hoffmann setzt mit diesem Programm einen großartigen Schlusspunkt unter ihre Zeit als Künstlerische Leiterin der Schwetzingener SWR Festspiele. Da capo heißt es für Wegbegleiter, Künstlerinnen und Künstler, die die Zeit, ja die Ära Hoffmann in Schwetzingen geprägt haben. Und natürlich für uns, das Publikum.

Drei Residenzkünstlerinnen und -künstler sowie ein Residenzensemble lassen es sich nicht nehmen, zu dieser Klammer über die vergangenen neun Jahre beizutragen. Sie sind Sinnbild dafür, was Heike Hoffmann in dieser Zeit erschaffen hat. Die Festspiele sind eine feste Größe im Konzertkalender, sie laden große Talente ebenso ein wie etablierte Persönlichkeiten und Ensembles, ihre Kunst in diesem wunderbaren Ambiente zu zeigen. Es ist auch als Ehrung für Heike Hoffmann zu verstehen, dass so viele Künstlerinnen und Künstler ihrer Einladung gefolgt sind und mit dazu beitragen wollen, dass dies ein unvergessliches »Da capo« wird.

Wir stehen vor einem Stabwechsel. Die nächste Saison wird bereits von der neuen Künstlerischen Leiterin Cornelia Bend vorbereitet. Heute aber möchte ich im Namen des SWR und aller, die an den Schwetzingener SWR Festspielen mitwirken, Heike Hoffmann einen großen und herzlichen Dank aussprechen. Dank für Jahre wunderbarer Konzerte, Wiederentdeckungen und Uraufführungen, für Jahre voller musikalischer Erlebnisse und besonderer Augenblicke, die sie mit ihren Programmen immer so gestaltet hat, dass Vielfalt und Exzellenz hier ihren Ort gefunden haben. Auch in Zeiten der Pandemie hat Heike Hoffmann die Geschicke der Festspiele so gelenkt, dass Musikgenuss unter schwierigsten Umständen möglich war. Für all die Kraft und Zeit, für Inspiration und Genuss dankt nicht nur der SWR – sondern sicherlich auch Sie, das Publikum. Genießen wir also diese großartigen Festspiele, im Wissen, dass jeder Schlussapplaus auch Heike Hoffmann gilt. In diesem Sinne also: Da capo!

Herzlich, Ihre



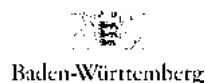
Anke Mai
SWR PROGRAMMDIREKTORIN KULTUR, WISSEN, JUNGE FORMATE
LEITERIN SCHWETZINGER SWR FESTSPIELE

Die Veranstaltungen der Schwetzingener SWR Festspiele werden in SWR2 gesendet.



Wir danken unseren Förderern, Sponsoren und Kooperationspartnern sehr herzlich für die freundliche Unterstützung und Zusammenarbeit.

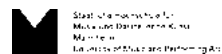
FÖRDERER



SPONSORING



PARTNER



DIE SCHWETZINGER SWR FESTSPIELE SIND MITGLIED BEI



Grußwort

»Hast du eine große Freude an etwas gehabt, so nimm Abschied!«

hat uns der deutsche Philologe und Philosoph Friedrich Nietzsche mit auf den Weg gegeben. Diese Lebensweisheit könnte auch sehr gut zu den Schwetzingener SWR Festspielen 2024 passen. Tatsächlich erleben wir die letzten Festspiele unter der künstlerischen Leitung von Heike Hoffmann. Nicht ganz zufällig lautet das Motto »Da capo«. Heike Hoffmann hat unter ihrer Ägide Bewährtes in der Tradition der Festspiele sehr erfolgreich fortgeführt, den Festspielen aber auch ihren eigenen künstlerischen Stempel aufgedrückt. Das hat dem Programm und der Wahrnehmung der Festspiele sehr gut getan, Publikum wie Künstlerinnen und Künstler konnten in den vergangenen Jahren viel Neues entdecken und spannende Programmpunkte erleben bzw. beitragen. Hinzu kommt, dass sich die Festspiele stärker in die Stadt Schwetzingen und die Region geöffnet haben, was viele Menschen sehr positiv erlebt haben.

Jetzt nimmt Heike Hoffmann im Jahr 2024 Abschied von »ihren« Festspielen. Einmal mehr dürfen wir ein tolles Programm mit vielen musikalischen und künstlerischen Höhepunkten erleben. Auch und gerade in diesem Programm spürt man die Freude, mit der sie das Schwetzingener Publikum zu begeistern weiß, ihr Abschied von den Schwetzingener SWR Festspielen fällt – sicher nicht unerwartet – anspruchsvoll, unterhaltsam und begeisternd aus. Vielen Dank an Heike Hoffmann und ihr Team für dieses Programm und alle Konzerte, Events, Ausstellungen und Ideen, an denen sie uns in den vergangenen Jahren teilhaben ließ!

Die Stadt Schwetzingen ist auch dieses Jahr wieder sehr gerne Gastgeber der Festspiele und bietet ihren Gästen viele Möglichkeiten zur Einkehr in die Gastronomie, zum Einkaufen oder zum Vergnügen. Machen Sie davon Gebrauch, seien Sie uns überaus herzlich willkommen und genießen Sie viele schöne Augenblicke in unserer historischen Stadt.

Ihr

Dr. René Pöltl
OBERBÜRGERMEISTER DER STADT SCHWETZINGEN

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Festspielgäste!

Voller Vorfreude und Spannung blickt das Kuratorium der Schwetzingen SWR Festspiele auf die kommende Saison 2024. Nach neun Jahren als Künstlerische Leiterin verlässt Heike Hoffmann nach dieser Saison die Festspiele.

»Da capo« übertitelt sie ihre letzte Spielzeit und hat wieder viel Ungewöhnliches, Interessantes und Spannendes im Programm. Was Rang und Namen hat gastiert 2024 bei den Festspielen. Residenzkünstler von Weltrang, die derzeit besten Streichquartette der Musikszene, Dorothee Oberlinger mit dem Ensemble 1700, das GrauSchumacher Piano Duo, die Schola Heidelberg mit dem Experimentalstudio des SWR und schließlich NICO AND THE NAVIGATORS, um nur einige Beispiele zu nennen.

Persönlich freue ich mich sehr darüber, dass es mit *Der Doppelgänger* von Lucia Ronchetti als Koproduktion mit dem Luzerner Theater wieder eine Opernuraufführung geben wird und mit *Click'n Drums* erneut eine szenische Produktion für Kinder. Großen Respekt verdient Heike Hoffmann für die Realisierung einer Aufführung der Marienvesper von Claudio Monteverdi im Dom zu Worms.

Freuen wir uns also auf spannende, außergewöhnliche, interessante Aufführungen und Begegnungen. Das Kuratorium bedankt sich bei Heike Hoffmann für neun wunderbare, herausragende Festspieljahre und wünscht ihr für die Zukunft alles Gute.

Ihr



Michael Sieber
VORSITZENDER DES KURATORIUMS DER SCHWETZINGER SWR FESTSPIELE
STAATSSSEKRETÄR A. D.

Verehrtes Festspielpublikum,

»Da capo« – welch schlichtes und zugleich inspirierendes Motto für die diesjährigen Festspiele! Die Konzentration auf das Wesentliche, ohne den künstlerischen Anspruch zu verlieren, mit allem, was Musik in uns Menschen hervorrufen kann: All das finde ich in diesem schlichten Begriff »Da capo« wieder.

Ich sehe es förmlich schon vor mir: Die hervorragenden Künstlerinnen und Künstler der Festspiele beenden ihre Darbietung. Kurze Stille und dann die Reaktion des berührten Publikums – eben der »Da-capo-Moment«. Genau darauf freue ich mich, denn es sind eben diese Momente, für die die Schwetzingen SWR Festspiele auch geschaffen wurden. Und genau wegen dieser Momente und der gemeinsamen Erlebnisse ist Musik unverzichtbar für jeden Einzelnen und für uns als Gesellschaft!

»Da capo« bietet als Motto aber natürlich auch die Möglichkeit der Konzentration auf die Künstlerinnen und Künstler, von denen viele schon einmal die Festspiele mit ihrem Können bereichert und geprägt haben und deren außergewöhnliches Schaffen für unvergessliche Momente gesorgt hat.

Dabei bildet die Mischung aus klassischen und neuen Elementen erneut das kongeniale Duo dieser Spielzeit. Neu ist beispielsweise, dass die Schwetzingen Festspiele erstmals einen Abstecher nach Worms machen werden. Bekannt und anerkannt dagegen ist die hohe Qualität dieser Festspiele, die weit über die Region hinaus auf breites Interesse stößt.

Deshalb möchte ich der Künstlerischen Leiterin Heike Hoffmann eigentlich auch »Da capo« zurufen. Dieses Mal wird dieses »Da capo« jedoch als »Da capo al fine« gespielt – mit ganz klarer Kennzeichnung, wo »fine« endet: nämlich im Jahr 2024 nach Ende der Spielzeit. Mein ausdrücklicher Dank gilt Heike Hoffmann, die mit ihren Akzenten und innovativen Ideen die Schwetzingen SWR Festspiele geprägt und so herausragende Momente geschaffen hat.

Ihr



Stefan Dallinger
VORSITZENDER DES FREUNDESKREISES SCHWETZINGER SWR FESTSPIELE E. V.
LANDRAT DES RHEIN-NECKAR-KREISES



S

Programm

Sehr geehrte Damen und Herren, liebes Festspielpublikum,

»Da capo« habe ich als Motto über das letzte von mir verantwortete Programm der Schwetzingen SWR Festspiele gestellt und möchte damit diejenigen in den Fokus rücken, denen wir unzählige großartige und nachhaltig beeindruckende musikalische Erlebnisse verdanken – die Künstlerinnen und Künstler. Deshalb wird es ein Wiedersehen geben mit herausragenden Ensembles, Musikern und Musikerinnen, die das Gesicht der Festspiele in den letzten acht Jahren geprägt haben. Mit einigen von ihnen arbeite ich schon seit vielen Jahren zusammen, darunter Martin Helmchen, Antje Weithaas, Tabea Zimmermann, Carolin Widmann, Jean-Guihen Queyras, das GrauSchumacher Piano Duo, Cuarteto Casals, Belcea Quartet, die Akademie für Alte Musik Berlin und der RIAS Kammerchor, die Schola Heidelberg und ihr Leiter Walter Nußbaum, das SWR Experimentalstudio, das Ensemble Ascolta, die Komponistin Lucia Ronchetti und die Komponisten Simon Steen-Andersen und Michael Riessler. Andere habe ich erst in meiner Schwetzingen Zeit persönlich kennenlernen dürfen, wie Christoph Prégardien, Dorothee Oberlinger, Avi Avital oder Fabian Müller, Michele Pasotti, Isabelle Faust, die Capella de la Torre oder das Schumann Quartett, um nur einige zu nennen. Sie alle eint künstlerische Meisterschaft und Professionalität, musikalisches und menschliches Ethos und eine gesunde Skepsis den Auswüchsen des kommerzialisierten Musikbetriebs gegenüber. An dieser Stelle möchte ich Danke sagen für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und Treue, für intensiven Austausch und Ideen, für Risikobereitschaft und nicht zuletzt für bereichernde persönliche Begegnungen und Freundschaften.

Seit 2017 bieten die Residenzen eine Möglichkeit, Künstlerinnen und Künstler oder Ensembles in mehreren Konzerten zu erleben und so verschiedene Facetten ihrer Arbeit kennenzulernen. Die jeweiligen Programme entstehen in engem Austausch speziell für Schwetzingen und werden zumeist auch hier vor Ort erarbeitet. Für 2024 ist es endlich gelungen, im dicht gefüllten Terminkalender von Tabea Zimmermann – eine der großen Musikerinnen unserer Zeit – einige Tage zu reservieren. Sie legt den Fokus ganz auf die Erarbeitung kammermusikalischer Werke, darunter die Deutsche Erstaufführung der Sonatine für Flöte, Viola und Harfe von René Leibowitz. Ihre Partner – Preisträger und ehemalige oder aktuell Studierende ihrer Klasse – sind gewissermaßen handverlesen und spielen hier erstmals zusammen. Fabian Müller habe ich vor einigen Jahren kennengelernt, als er in der Stiftskirche Sunnisheim im Rahmen des Prolog-Konzertes, einer Kooperation mit der Kulturstiftung des Rhein-Neckar-Kreises und SWR2, spielte. Mit drei Konzerten, darunter einem Auftritt als Solist des 4. Klavierkonzertes von Beethoven mit dem SWR

Zum Programm

Symphonieorchester, zeigt er nun, welchen beeindruckenden künstlerischen Weg er seither gegangen ist. Über Avi Avital, den dritten in der Runde der Residenzkünstler, braucht man nicht viel Worte verlieren. Ein Vollblutmusiker, der die Mandoline vom Klischee des Laieninstrumenten befreit hat und dessen Auftritte mit immer wieder anderen musikalischen Partnern auch ein Publikum jenseits des Kreises der klassisch orientierten Musikliebhaber begeistern. Langfristiger Planung und einer ordentlichen Portion Glück ist es zu verdanken, dass erstmals eines der innovativsten Orchester unserer Zeit nach Schwetzingen kommt: Les Siècles, gegründet von François-Xavier Roth (inzwischen designierter Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters). Der international besetzte Klangkörper hat sich auf die Fahnen geschrieben, Werke vom 17. bis zum 21. Jahrhundert im Originalklang, also auch mit Instrumenten der jeweiligen Zeit, aufzuführen. Zwei einander ergänzende Abende sind der Musik von Mozart und Ligeti gewidmet, als Solisten dabei sind die Geigerin Isabelle Faust, sowie die Pianisten Alexander Melnikov und Jean-Frédéric Neuberger.

An dieser Stelle ist nicht der Raum, auf jedes der geplanten Konzerte einzugehen, dazu mögen die Informationen auf den folgenden Seiten dienen. Unbedingt hinweisen möchte ich jedoch noch auf die szenischen Produktionen dieser Saison. Es freut mich besonders, dass wir mit der Uraufführung einer Oper von Lucia Ronchetti und ihrer Librettistin Katja Petrowskaja nach Dostojewskis Roman *Der Doppelgänger* eröffnen, einer Koproduktion mit dem Luzerner Theater. Mit der Aufführung von Henry Purcells Semi-Opera *King Arthur* mit dem RIAS Kammerchor und der Akademie für Alte Musik Berlin schließt sich ein Kreis, haben wir doch vor einigen Jahren in gleicher Besetzung eine begeisternde Aufführung von *The Fairy Queen*, ebenfalls von Purcell, erlebt. Mit der großartigen Arbeit der Akademie für Alte Musik sind zumindest die Stammgäste unter Ihnen bestens vertraut, ich erinnere an die bewegenden Konzerte mit den Beethoven-Sinfonien im Herbst 2020, als es gelang, mitten in der Corona-Pandemie etliche der für das Frühjahr geplanten Konzerte zu realisieren, vor reduziertem Publikum zwar, aber dennoch: ein wichtiges Ereignis in dieser trostlosen Zeit. Oder an die wunderbare Produktion von Grétrys Oper *Zemira e Azor* vom Vorjahr, die Ihnen allen sicher noch in lebhafter Erinnerung ist.

Ebenfalls ein Da capo ist der Abend mit La Stagione Frankfurt. Michael Schneider hat sich nach *Medea* mit *Pygmalion* ein weiteres Melodram von Georg Friedrich Benda vorgenommen und kombiniert es mit einem viel zu selten aufgeführten Werk für Sopran und Orchester, der Dramatischen Kantate *Ino* von Georg Friedrich Telemann. Neben der

Sopranistin Ana Maria Labin wird der Abend von Michael Rotschopf als Pygmalion getragen, der 2022 einen so beeindruckenden Jason gegeben hat.

Zu den erfindungsreichsten Komponisten unserer Tage gehört der Däne Simon Steen-Andersen. Sein Musiktheater *Inszenierte Nacht* ist zwar keine Neuproduktion, aber so originell, dass es genau in das Schwetzingener Rokokotheater passt. Auf überraschende und virtuose Weise spielt der Komponist mit bekannten Versatzstücken aus der Musikgeschichte und fordert die Instrumentalisten vom Ensemble Ascolta nicht nur musikalisch, sondern auch als Darsteller. So virtuos und amüsant kann zeitgenössisches Musiktheater sein!

Mindestens ebenso unterhaltsam ist *Click'n Drums*, eine Produktion des französischen Perkussionsquartetts Quatuor Beat. Eine Reise von vier Herren, die nicht nur fantastisch Schlagzeug spielen, sondern mit französischer Leichtigkeit und clowneskem Charme das Publikum von Jung bis Alt ganz ohne Worte zu Begeisterungstürmen und zum Mitmachen animieren. Die Festspiele enden mit der Premiere einer neuen Produktion von NICO AND THE NAVIGATORS: *The whole Truth about Lies – Musiktheater über Wahrsager und Trugschlüsse* befasst sich mit brandaktuellen Themen wie Fake News und Künstlicher Intelligenz und wird zeigen, wie Künstler mit ihren Mitteln aktuelle gesellschaftspolitische Diskurse aufnehmen können, ohne dabei belehrend oder ideologisch zu sein. Dass dies möglich ist, haben die Navigators mit ihren faszinierenden Arbeiten im Grenzbereich von Musik, Theater und Tanz in den letzten Jahren auch in Schwetzingen immer wieder virtuos und eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Beim Blättern im Programm wird Ihnen auffallen, dass die spätabendlichen »Grenzgänge« nicht, wie seit 2017 gewohnt, in der Orangerie, sondern im Jagd- bzw. Kammermusiksaal stattfinden. Die Orangerie habe ich dieses Mal exklusiv einer großen Raum- und Klanginstallation vorbehalten, die unter dem Titel *Imagined Garden* von Sarah Maria Sun kuratiert und von Grace Ellen Barkey und Tamara Miller gestaltet wird und gewissermaßen die Brücke von drinnen nach draußen, in den wunderbaren Schwetzingener Schlossgarten schlägt. Neben der Orangerie und dem Garten haben wir in den letzten Jahren zahlreiche neue Spielorte entdeckt und ausprobiert – und nun sind wir das erste Mal im Dom zu Worms zu Gast. Die Idee entstand aus einer Initiative von Wormser Bürgern, die als langjährige, begeisterte Festspielbesucher sich auch in ihrer Stadt musikalische Ereignisse von internationalem Rang wünschen. Der Oberbürgermeister unterstützte die Idee und die notwendigen Mittel wurden mit vereinten Kräften auch dank privaten Engagements

aufgebracht. Es wäre schön, wenn dieses erste Konzert – eine Aufführung der Marienvesper von Claudio Monteverdi durch das renommierte italienische Ensemble La Fonte Musica – kein singuläres Ereignis bliebe und die Festspiele damit einen weiteren Ankerpunkt in der Region hätten.

Ein weiteres Mal geht es über den Rhein, diesmal aber per Fahrrad. Gemeinsam mit dem französischen Ensemble Les Forces Majeures planen wir eine musikalische Radtour an Christi Himmelfahrt – von Schwetzingen über Ketsch an den Rhein, zur Kollerinsel, wo auf dem Pferdehof eine ganz besondere Überraschung auf die Teilnehmer wartet, und zurück über Brühl nach Schwetzingen. Dort erklingt am Abend im Mozartsaal noch einmal das gesamte musikalische Programm des Tages. Tickets für dieses besondere Konzert gibt es übrigens unter dem Motto »Pay what you want«. Mitgeradelt wird natürlich kostenfrei. Die große Resonanz auf diese Idee schon im Vorfeld und die Beteiligung zahlreicher lokaler Akteure hat mich einmal mehr in der Überzeugung bestärkt, dass die Verbindung mit der Region, mit den Menschen hier und ihrer kulturellen Identität entscheidend ist für den Zuspruch und die Akzeptanz, die ein Festival erfährt, auch wenn durch die Übertragung sämtlicher Konzerte durch den SWR ein zahlenmäßig weit größeres Publikum erreicht wird. Insofern sind die Schwetzingener SWR Festspiele nicht nur unverzichtbar in der Kurpfalz, sondern auch Kulturbotschafter dieser schönen Region in ganz Deutschland und weit darüber hinaus.

Mir bleibt, allen sehr herzlich zu danken, die in den letzten Jahren so engagiert am Gelingen der Festspiele beteiligt waren: meinem wunderbaren Team, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des SWR, Autorinnen und Autoren sowie unserem Grafiker Matthias Wittig, den vielen Partnern vor Ort, speziell der Schlossverwaltung, den Gesellschaftern, Förderern, Sponsoren und Kooperationspartnern und natürlich Ihnen, liebes Publikum. Denn ohne Sie, ohne Ihr stetiges Interesse und Ihre Begeisterung fehlte der Adressat, wären die Schwetzingener Festspiele nicht, was sie sind und hoffentlich noch lange bleiben.

Herzlich willkommen zur Festspielsaison 2024!

Ihre Heike Hoffmann

Prolog

Teodoro Baù *Viola da Gamba*
Andrea Buccarella *Cembalo*

—

Arcangelo Corelli 1653–1713
Violinsonaten E-Dur op. 5 Nr. 11,
F-Dur op. 5 Nr. 10 und C-Dur
op. 5 Nr. 3

Jean-Marie Leclair 1697–1764
Aus der Sonate e-Moll op. 9 Nr. 2

Georg Friedrich Händel 1685–1759
Chaconne mit 21 Variationen für
Cembalo G-Dur HWV 435

Marin Marais 1656–1728
Caprice ou Sonate aus
»Suite d'un goût étranger«

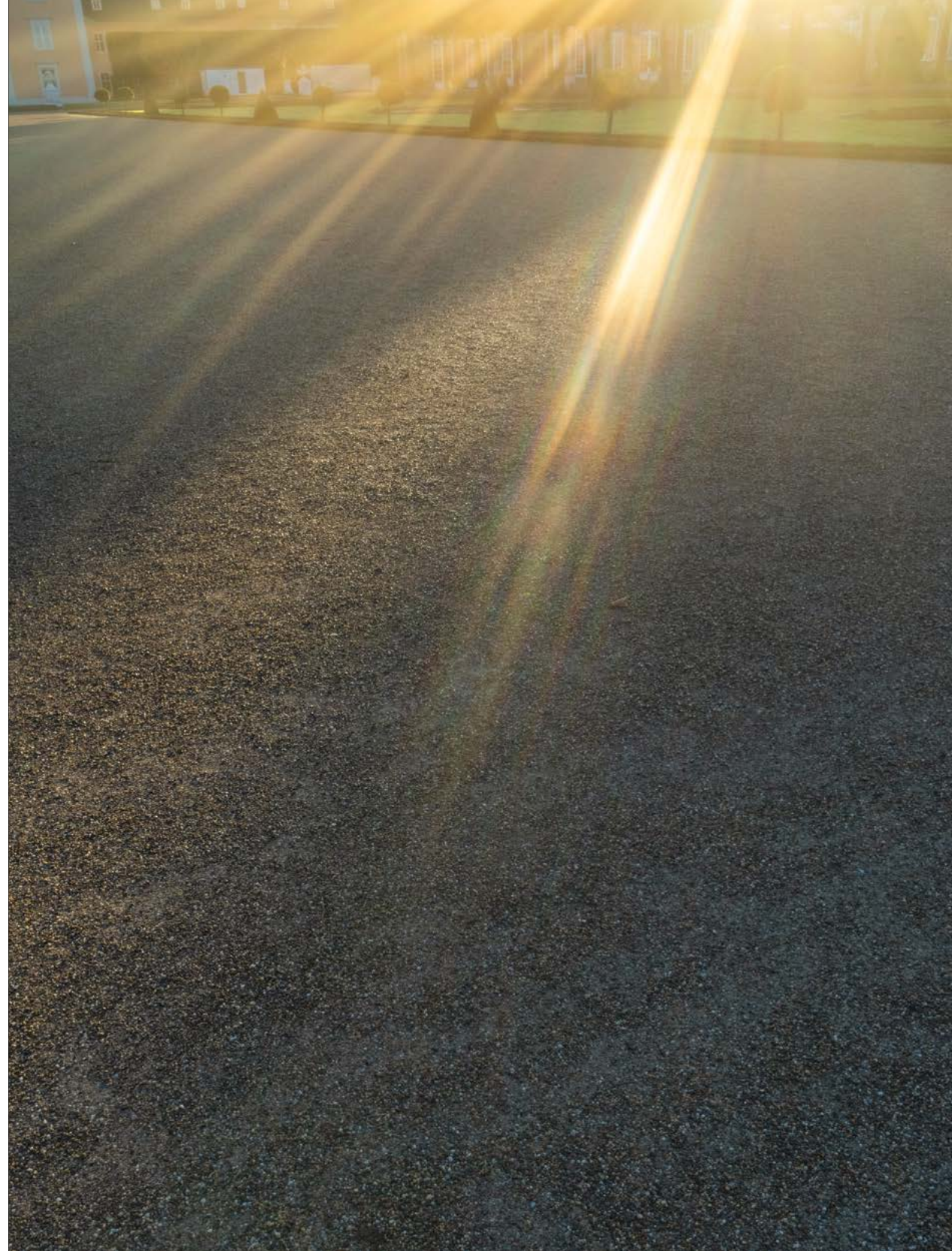
Antoine Forqueray 1672–1745
Aus der Suite für Viola da Gamba
und B. c. Nr. 2 G-Dur

Johann Sebastian Bach 1685–1750
Sonate Nr. 3 g-Moll BWV 1029

Kassenschlager und Erfolgsmodell: Die Violinsonaten von Arcangelo Corelli hört man im 18. Jahrhundert in ganz Europa. Und überall greifen Komponisten begierig Corellis Ideen auf, seine klare und erfindungsreiche Tonsprache, die ideal ausbalanciert ist zwischen Gesanglichkeit, geigerischer Virtuosität, starken Affekten und nobler Architektur. Der junge Händel, der Corelli in Rom persönlich begegnet, eignet sich dessen Vokabular an wie eine Muttersprache. Johann Sebastian Bach beherrscht den italienischen Stil virtuos und akzentfrei. Corellis Strahlkraft wirkt auch nach Frankreich hinein: Leclair, Marais und Forqueray formulieren die italienischen Ideen in ihrem eigenen, französisch getönten Dialekt. Der Gambist Teodoro Baù hat diese musikalische Europareise konzipiert und dafür einige Violinsonaten für sein eigenes Instrument eingerichtet. Er ist Erster Preisträger des Wettbewerbs für Alte Musik in Brügge, wie auch sein kongenialer Partner am Cembalo, Andrea Buccarella.

Veranstalter: Kulturstiftung Rhein-Neckar-Kreis e.V.
in Kooperation mit SWR2 und Schwetzingen SWR Festspiele.

Tickets: Erwachsene 15 € / 12 € | Schüler und Studenten 12 € / 9 €
Kinder von 6 bis 12 Jahren 7 € / 5 €, erhältlich über Tel. 06221 522 1325
oder per E-Mail kulturstiftung@rhein-neckar-kreis.de





Freitag, 26. April, 19 Uhr,
Rokokotheater *Premiere*

Sonntag, 28. April, 18 Uhr, Rokokotheater
Einführung jeweils eine Stunde vor Beginn,
Kammermusiksaal

Der Doppelgänger

Oper von Lucia Ronchetti (Musik) und Katja Petrowskaja (Libretto)
Nach Fjodor Dostojewski

Tito Ceccherini

Musikalische Leitung

David Hermann *Regie*

Bettina Meyer *Bühne*

You-Jin Seo *Kostüme*

Clemens Gorzella *Licht*

Jens Schubbe, Talisa Walser

Dramaturgie

Peter Schöne *Goljadkin*

Christian Tschelebiew

Doppelgänger, Vokalquartett

Robert Maszl *Doktor,*

Vokalquartett

Zvi Emanuel-Marial *Petruschka,*

Vokalquartett

Olivia Stahn *Klara*

Vladyslav Tluschch *Vokalquartett*

SWR SYMPHONIEORCHESTER

Uraufführung | Auftragswerk
der Schwetzinger SWR Festspiele

Koproduktion mit dem
Luzerner Theater

Der junge Beamte Jakow Petrowitsch Goljadkin trifft plötzlich auf einen Doppelgänger. Der taucht nicht nur in der Wohnung auf und übernimmt seinen Arbeitsplatz, er scheint auch eine bessere Version des verwirrten Protagonisten zu sein. Beginnt das Verhältnis der beiden Goljadkins zunächst fast brüderlich, spitzt sich die Lage nach und nach zu: Der Doppelgänger wird vom Vorgesetzten gelobt, von Kollegen und Freunden bewundert und stellt schließlich sogar Klara, Goljadkins Angebeteter, nach. Ein kafkaesker Konkurrenzkampf beginnt, Realität und Illusion verschwimmen ... Wer ist der echte Goljadkin und wer der Doppelgänger? Basierend auf Dostojewskis Frühwerk entwickeln die Autorin Katja Petrowskaja, die 2013 den Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb gewann und nun erstmals ein Opernlibretto schreibt, und die Komponistin Lucia Ronchetti eine musikalisch-psychologische Gesellschaftssatire. Ronchetti gehört zu den renommiertesten Komponistinnen der Gegenwart, deren Werke europaweit aufgeführt werden. → Magazin S.78

Tickets: 89 € (I) / 69 € (II) / 41 € (III) / 27 € (IV) / 19 € (V) *Premiere*
69 € (I) / 55 € (II) / 41 € (III) / 27 € (IV) / 19 € (V) *Zweite Vorstellung*
Saalplan A

27. April bis 25. Mai, Orangerie
Täglich von 10 bis 18 Uhr
Samstag, 27. April, 15 Uhr *Vernissage*

Imagined Garden

Installation

Grace Ellen Barkey

Visuelle Installation

Tamara Miller *Klanginstallation*

Emma van der Put,

Andrés Quezada *Künstlerische*

Assistenz

Sarah Maria Sun *Idee und*

Organisation

—

Kooperation mit den Sommerlichen
Musiktagen Hitzacker

Mit freundlicher Unterstützung
der Kunststiftung NRW, der Karin und
Uwe Hollweg Stiftung und
der Forberg-Schneider-Stiftung

Pflanzen gehören zu den ältesten Spezies unseres Planeten, sie machen 99,7% der Biomasse aus und sind für uns Menschen und die uns umgebende Natur von überlebenswichtiger Bedeutung. Pflanzen verfügen über Fähigkeiten, die von der Wissenschaft erst nach und nach entschlüsselt werden. Um diese faszinierenden Kommunikationsstrategien und ihre Gefährdung geht es in einem eigens für den Schwetzingen Garten entwickelten, multidisziplinären Kunstprojekt, das von Sarah Maria Sun kuratiert wurde und zwei Künstlerinnen zusammenbringt, die bisher noch nie miteinander gearbeitet haben: die junge chilenische Komponistin Tamara Miller und Grace Ellen Barkey, international bekannt durch ihre Arbeit mit der belgischen Needcompany. *Imagined Garden* vereint Klang, Bildende Kunst, Naturwissenschaft, Technik und Botanik in einer Installation und verwandelt die Orangerie in einen farben- und formenprächtigen Erlebnisraum, in einen Garten der Möglichkeiten und Erinnerungen.

Eintritt frei, Ticket zum Park erforderlich



La Follia

Núria Rial *Sopran*

ENSEMBLE 1700

Dorothee Oberlinger *Blockflöte, Leitung*

Yves Ytier *Violine, Tanz*

Hille Perl *Viola da Gamba*

Florian Birsak *Cembalo*

Axel Wolf *Laute*

—

Vokal- und Instrumentalmusik des 16. bis 19. Jahrhunderts von

Diego Ortiz, Claudio Monteverdi,

Andrea Falconieri, Barbara

Strozzi, G.F. Händel, C.P.E. Bach,

Antonio Vivaldi u.a.

Festivals gewinnen Profil durch ihre Programme und durch die Künstlerinnen und Künstler, die sie gestalten. Dorothee Oberlinger begeistert als Blockflötenvirtuosin und Ensembleleiterin die Freunde historischer und heutiger Musik immer wieder aufs Neue. Als Intendantin der Musikfestspiele Potsdam Sanssouci überzeugt sie mit ihren konzeptionellen Ideen, als Dirigentin widmet sie sich seit 2017 verstärkt der Barockoper. Ihr drittes Schwetzingen Programm (nach 2021 und 2022) baut sie um einen musikalischen Urtypus auf. »La Follia« war ursprünglich ein wilder Tanz aus Portugal. Sein harmonisches Grundmodell wurde danach zum Anstoß für zahllose Kompositionen bis in die jüngste Zeit. Oberlinger entfaltet das vielfältige Panorama einer musikalischen Idee auf ihrem Weg durch die Geschichte.

Tickets: 65 € (I) / 46 € (II) / 27 € (III) / 19 € (IV)

Grenzgänge *Avi Avital & Omer Klein*

Avi Avital *Mandoline*

Omer Klein *Klavier*

—

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Partita für Violine solo Nr. 2 d-Moll

BWV 1004, bearbeitet für

Mandoline

Werke von **Avi Avital** und

Omer Klein sowie

Jazz-Improvisationen

Avi Avital, den wir 2024 als Residenzkünstler begrüßen, gilt nicht nur als einer der größten Mandolinenvirtuosens unserer Zeit, er ist auch ein ausgesprochen charismatischer Musiker, der sein Publikum vom ersten Moment an zu begeistern vermag. Seine Aufnahmen für die Deutsche Grammophon werden international gefeiert. Für die Schwetzingen »Grenzgänge« hat Avi Avital sich den israelischen Jazzpianisten Omer Klein als kongenialen Partner für eine musikalische Reise zwischen Jazz und klassischer Musik an die Seite geholt. Zusammen haben sie ein Programm entwickelt, in das Jazzstücke, Eigenkompositionen und israelische Lieder Eingang finden. Aber natürlich kann Avital Johann Sebastian Bach, den Helden seiner Kindheit, nicht auslassen. Omer Klein teilt die Verehrung für den großen Komponisten und so haben die beiden das Programm um eine Mandolinbearbeitung von Bachs d-Moll-Partita erweitert, die – ganz im Sinne der Grenzgänge-Idee – in eine Jazzimprovisation mündet. → Magazin S. 112

Tickets: 36 € (I) / 26 € (II)

Sonntag, 28. April, 11 Uhr, Mozartsaal

Streichquartett-Matinee

Armida Quartett

ARMIDA QUARTETT

Martin Funda *Violine*

Johanna Staemmler *Violine*

Teresa Schwamm-Biskamp *Viola*

Peter-Philipp Staemmler

Violoncello

—

Joseph Haydn 1732 – 1809

Streichquartett B-Dur op. 76 Nr. 4

»Sonnenaufgang« Hob. III:78

Leoš Janáček 1854 – 1928

Streichquartett Nr. 2 »Intime Briefe«

Wolfgang Amadeus Mozart

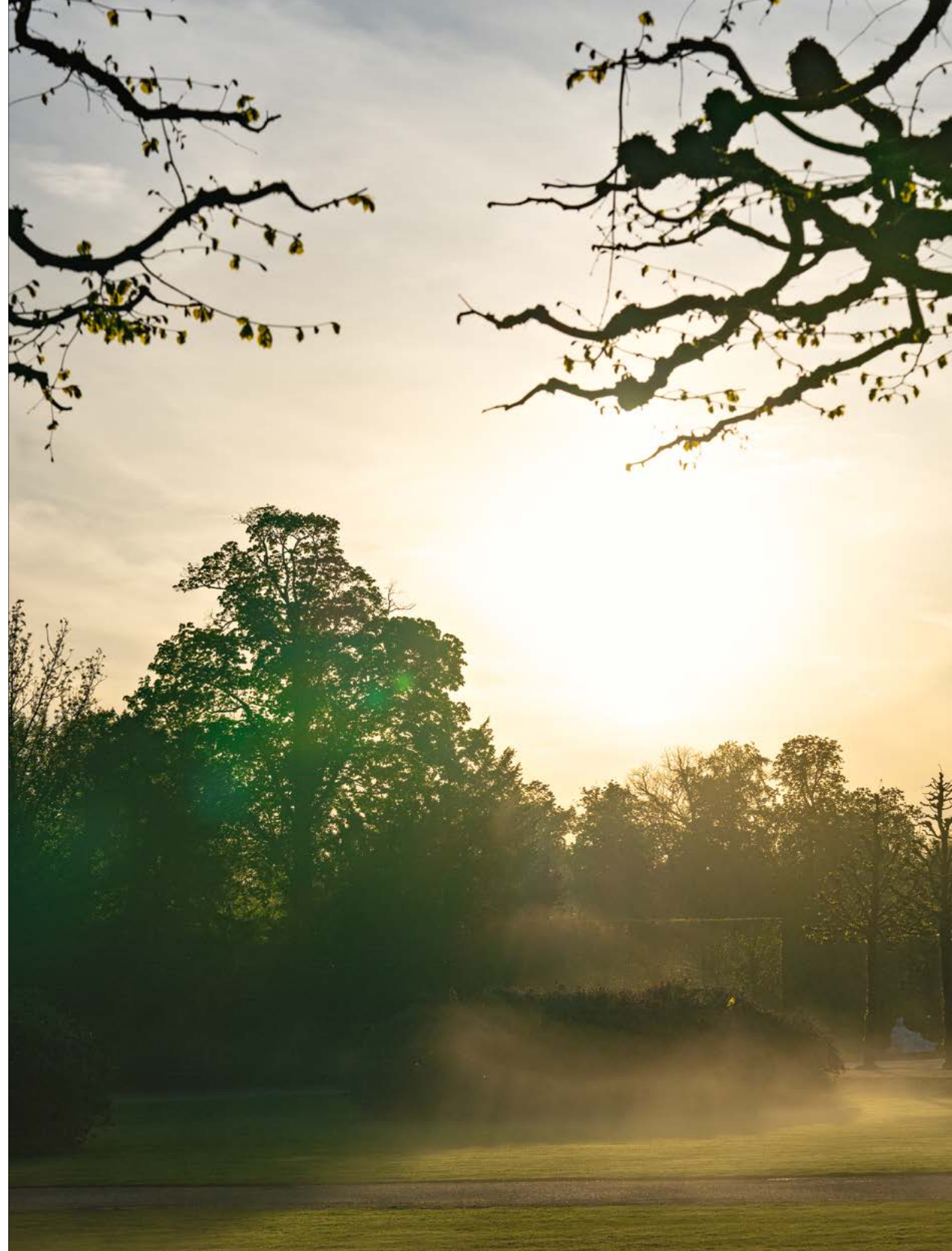
1756 – 1791

Streichquartett C-Dur KV 465

»Dissonanzen-Quartett«

Ihren Ensemblenamen wählten die vier Musiker nach einer Oper von Joseph Haydn, dem Gründervater der Gattung Streichquartett. Mit einem Paukenschlag führten sie sich 2012 auf der Bühne erlesener Kammermusik ein: Beim ARD-Wettbewerb gewannen sie nicht nur den Ersten Preis, sondern auch den Publikumspreis und sechs weitere Preise. Mehr geht nicht. Auf Mozarts Quartette legten sie in der Folgezeit einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Außerdem gehen sie den Spuren nach, die in die Moderne führen. Bei ihrem Schwetzinger Da capo – 2018 gestalteten sie ein gemeinsames Programm mit dem Quatuor Modigliani – umreißen sie das Spektrum ihrer Quartettkunst mit Schlüsselwerken von Haydn, Mozart und Janáček.

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)



Dienstag, 30. April, 19.30 Uhr, Mozartsaal
Einführung: 18.30 Uhr, Jagdsaal

Trio Weithaas, Hecker, Helmchen

Antje Weithaas *Violine*
Marie-Elisabeth Hecker
Violoncello
Martin Helmchen *Klavier*

—
Wolfgang Amadeus Mozart
1756 – 1791

Trio für Violine, Violoncello und
Klavier Nr. 5 C-Dur KV 548

Dmitri Schostakowitsch 1906 – 1975
Trio für Violine, Violoncello
und Klavier Nr. 1 c-Moll op. 8

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809 – 1847
Trio für Violine, Violoncello und
Klavier Nr. 2 c-Moll op. 66

In Schwetzingen haben die drei Künstler Maßstäbe gesetzt: mit kenntnis- und spannungsreich durchkomponierten Soloabenden, in unterschiedlichsten Kammermusikformationen mit und ohne Gesang – und als Trio. 2017 ließen sie erleben, wie nahe sich Franz Schubert und Antonín Dvořák bei allen Unterschieden ihrer Tonsprache sind. 2024 gestalten sie ein Programm mit subtilen Bezügen und Kontrasten: Mozarts C-Dur-Trio entstand im Umfeld seiner letzten Sinfonien und schlägt deren hohen Ton an. Schostakowitschs Jugendwerk bildet eine wichtige Stufe auf dem Weg zu seiner Ersten Sinfonie, die ihn international bekannt machte. Mendelssohns 2. Klaviertrio entwickelt sich nach sinfonischer Dramaturgie vom düsteren c-Moll zum strahlenden Choral im Finalsatz: ein kammermusikalisches »per aspera ad astra«.

Tickets: 65 € (I) / 46 € (II) / 27 € (III) / 19 € (IV)

Dienstag, 30. April, 21.45 Uhr, Kammermusiksaal

Grenzgänge *A Day with Suzanne – Hommage à Leonard Cohen*

ENSEMBLE PHOENIX MUNICH
Joel Frederiksen *Gesang, Laute,*
Leitung
Emma-Lisa Roux *Laute, Gesang*
Domen Marinčič *Viola da Gamba*
Hille Perl *Viola da Gamba*

—
Songs, Lieder und Chansons von
Leonard Cohen, Orlando
di Lasso, Josquin Desprez, Pierre
Attaignant, Henry Purcell u.a.

Französische Chansons der Renaissance treffen auf Lieder von Leonard Cohen. Der große kanadische Singer-Songwriter, 2016 verstorben, wurde international geschätzt für seine Fähigkeit, Wort und Musik sensibel zu verbinden. Er selbst hat sich gern als »Chansonnier« bezeichnet. Das Programm, das der amerikanische Alte-Musik-Spezialist Joel Frederiksen für sein Ensemble Phoenix Munich nach sorgfältigem Quellenstudium zusammengestellt hat, vereint Cohens Lieder musikalisch und poetisch mit Chansons früherer Epochen. Das berühmte Chanson *Suzanne un jour* von Orlando di Lasso etwa trifft auf Cohens *Suzanne*, Josquin Desprez' *Adieu mes amours* oder Tänze von Pierre Attaignant bilden ein faszinierendes Spannungsfeld zu Cohens zeitlos berührenden Liedern über die Liebe und das Leben.

Tickets: 36 € (I) / 26 € (II)



Mittwoch, 1. Mai, 11 Uhr, Mozartsaal
Tag der Arbeit

Streichquartett-Matinee

Gringolts Quartett

GRINGOLTS QUARTETT

Ilya Gringolts *Violine*
Anahit Kurtikyan *Violine*
Silvia Simionescu *Viola*
Claudius Herrmann *Violoncello*

—
György Kurtág *1926

»Hommage à Mihály András«
Zwölf Mikroludien für zwei
Violinen, Viola und Violoncello
op. 13

Ludwig van Beethoven 1770–1828
Streichquartett F-Dur op. 18 Nr. 1

Dmitri Schostakowitsch 1906–1975
Streichquartett Nr. 10 As-Dur
op. 118

2017 gab Ilya Gringolts sein Debüt in Schwetzingen. Mit James Boyd und Nicolas Altstaedt verschränkte er zwei große Streichtrios ineinander: Wolfgang Rihms *Musik für drei Streicher* und Mozarts Divertimento KV 563. So entstand ein lebendiger, intensiver Dialog der Epochen – ein Grundanliegen Gringolts'. 2024 erfüllt er es mit seinem Quartett auf andere Weise. Kurtágs Miniaturen wirken wie Lichtpunkte in einem erahnbaren Raum; sie sprechen die Sprache kreativen Selbstzweifels. Beethoven führte sich mit seinem Opus 18 als Quartettkomponist ein; aus seinem F-Dur-Werk spricht zuversichtliches Selbstbewusstsein. Schostakowitsch widmete sein As-Dur-Quartett dem Freund Mieczysław Weinberg. Die musiksprachliche Legierung von Trauer, Trotz, Ironie und Liebe war beiden geläufig.

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)

Mittwoch, 1. Mai, 15 Uhr, Rokokotheater
Tag der Arbeit

Click'n Drums

QUATUOR BEAT
Gabriel Benlolo, Laurent Fraiche, Jérôme Guicherd, Hervé Trovel *Percussion, Schauspiel*

Pierre-Jean Carrus *Regie*
Hélène Gustin *Konzept Spiel und Bewegung*

Fabienne Desflèches *Kostüme und Requisiten*

Moïse Hill *Licht und Regieassistenz*

—
Mit Musik von **J.S. Bach, Peter Tschaikowski, Elliot Cole, Mátyás Wetzl** und **Quatuor Beat**

Bumm, tschak, tschak, bumm, tschak! Beim französischen Ensemble Quatuor Beat dreht sich alles um den Rhythmus, ob nun mit Koffern auf dem Boden, mit Drumsticks auf Stühlen, mit Schlegeln auf dem Vibraphon oder ganz einfach mit den Händen auf dem eigenen Körper getrommelt wird. Die vier Virtuosen erzählen mit unzähligen Schlaginstrumenten und viel Humor und Können eine Geschichte, die ganz ohne Worte auskommt. Vier seltsame Reisende – wer sind sie, woher kommen sie und was verbindet sie? Ein Mann mit Brille, der sich benimmt wie der Anführer, ein Tollpatsch, der immer zu spät kommt, ein ziemlich alberner Dandy und ein seltsamer Spaßvogel. Alles bewegt sich, rennt herum und tanzt – sogar das Publikum. Ein wunderbar turbulentes Spektakel für Jung und Alt.

Familienvorstellung
Ab 4 Jahren

Tickets: 13 € Erwachsene / 6,50 € Kinder bis 12 Jahre
Saalplan B





Mittwoch, 1. Mai, 19.30 Uhr, Mozartsaal
Tag der Arbeit

Memories

Monteverdis musikalische Tagebücher

Margaret Hunter,
Viktoria Wilson *Sopran*
Martin Logar,
Minsub Hong *Tenor*
Julian Popken *Bass*

CAPELLA DE LA TORRE
Katharina Bäuml *Leitung*

—
Vokal- und Instrumentalmusik von
Claudio Monteverdi 1567–1643

Eine Ära rundet sich. 2017, im ersten Jahr unter Heike Hoffmanns künstlerischer Leitung, wurden alle drei Opern Claudio Monteverdis in Schwetzingen aufgeführt. Man feierte den 450. Geburtstag des großen Venezianers aus Cremona. 2024, bei den letzten Festspielen, die sie verantwortet, wird das Bild ergänzt. »Monteverdis musikalische Tagebücher« nennt die Capella de la Torre, spezialisiert auf Musik des Mittelalters und der frühen Neuzeit, ihr Programm. Zum vierten Mal sind sie in Schwetzingen zu Gast, sie beherrschen das szenische und konzertante Fach gleichermaßen souverän. Ihr Programm haben sie aus Sammlungen zusammengestellt, die als Monteverdis Vermächtnis gelten. Die Konstellation der Stücke fügt sich zum Porträt – wie Eintragungen aus dem Tagebuch der Geschichte.

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)

Donnerstag, 2. Mai, 19.30 Uhr, Dom zu Worms
Einführung: 18.30 Uhr, Nikolauskapelle im Dom

Monteverdis *Marienvesper*

LA FONTE MUSICA

Michele Pasotti *Leitung*

—
Claudio Monteverdi 1567–1643

Vespro della Beata Vergine für
Chor, Soli und Orchester SV 206

Die Fortsetzung und Ergänzung zum Vortag. Die *Marienvesper* gilt als Summa und Vermächtnis von Monteverdis geistlicher Musik. Sie bewegt sich an der Schwelle: Sie bezieht auch Formen weltlicher Musik mit ein, und sie verbindet den Rückblick auf eine große Tradition der Vokalmusik mit dem Ausblick auf einen neuen Stil und eine neue Zeit. Das Ensemble La fonte musica, gegründet, um Musik des ausgehenden Mittelalters und der Renaissance zeitgerecht zu interpretieren, geht damit historisch an seine vorderste Grenze, dorthin, wo sich die Renaissance zum Barock hin öffnet, gleichsam ins Quellgebiet der Neuzeit. 2022 debütierten sie in Schwetzingen mit Musik der Vor-Renaissance. Übrigens: Erstmals sind die Schwetzingener Festspiele in Worms zu Gast.

In Zusammenarbeit mit der Stadt Worms. Mit freundlicher Unterstützung von Christ & Company, Rheinhessen Sparkasse und Familie Dres. Eva und Gregor M. Hess.

Tickets: 28 € (I) / 20 € (II) / 15 € (III)



Freitag, 3. Mai, 19.30 Uhr, Rokokotheater
Einführung: 18.30 Uhr, Kammermusiksaal

Music for a Summer Evening

GRAUSCHUMACHER PIANO DUO
Andreas Grau, Götz Schumacher
Klavier

Franz Bach, Jochen Schorer
Schlagzeug

—
Claude Debussy 1862–1918
Prélude à l'après-midi d'un faune

Johannes Brahms 1833–1897
Variationen über ein Thema von
Joseph Haydn op. 56b

Béla Bartók 1881–1945
Sonate für zwei Klaviere und
Schlagzeug Sz 110

Maurice Ravel 1875–1937
Rhapsodie Espagnole

George Crumb *1929
»Music for a Summer Evening«
(Makrokosmos III) für zwei ver-
stärkte Klaviere und Percussion

»Perfektion ist für sie die Grundlage, wirklich Musik zu machen«, schrieb die Süddeutsche Zeitung über Andreas Grau und Götz Schumacher. Unter den Klavierduos zählen sie zu den ganz Großen. Sie geben Rezitals, gestalten literarisch-musikalische Programme, treten mit Orchestern und anderen Musikern gemeinsam auf, stellen sich dem modernen wie dem tradierten Repertoire und scheuen auch Sonderaufgaben nicht, wie sie George Crumb in seiner Sommerabendmusik verlangt. Das Schwetzingen Publikum haben sie mehrfach und mit ganz verschiedenen Konzert- und Kooperationsformaten begeistert. 2024 kommen sie mit einem Programm, dem man den inneren Beziehungsreichtum nicht auf den ersten Blick ansieht. Man wird ihn hörend entdecken.

Tickets: 56 € (I) / 36 € (II) / 26 € (III) / 21 € (IV) / 19 € (V)
Saalplan A

Samstag, 4. Mai, 19.30 Uhr, Rokokotheater
Einführung: 18.30 Uhr, Kammermusiksaal

Les Siècles I

LES SIÈCLES
François-Xavier Roth *Leitung*

Isabelle Faust *Violine*
Alexander Melnikov
Hammerklavier

—
György Ligeti 1923–2006
Concert Românesc

Konzert für Violine und Orchester

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791
Konzert für Klavier und Orchester
A-Dur KV 488

Sinfonie g-Moll KV 550

Das Orchester Les Siècles ist 2024 Residenzensemble in Schwetzingen. François-Xavier Roth gründete es 2003 mit dem Ziel, Werke des 17. bis 21. Jahrhunderts auf Instrumenten zu interpretieren, wie sie zu deren Entstehungszeit üblich waren. Historische Genauigkeit ist für die Musiker Voraussetzung für gestalterische Freiheit und musikalische Überzeugungskraft. Mit dieser Einstellung widmen sie sich zwei Klassikern: einem des 18. und einem des 20. Jahrhunderts. Mozart und Ligeti prägten ihre Epoche, sie leisteten dies durch eine künstlerische Individualität, mit der sie Kontroversen auslösten und dadurch neue Entwicklungen anstießen. Ihre Werke führen vor, wie vielfältig Musizierlust und Formbewusstsein, exponierte Einzelleistung und Ensemblegeist zusammenwirken können.

→ Magazin S. 86

Tickets: 89 € (I) / 69 € (II) / 41 € (III) / 27 € (IV) / 19 € (V)
Saalplan A

Bei Buchung beider Konzerte am 4. und 5. Mai 15% Ermäßigung. Nur telefonisch über SWR Ticket Service unter 07221 300 100 (Mo–Fr 10–16 Uhr)

Streichquartett-Matinee

Cuarteto Quiroga

CUARTETO QUIROGA

Aitor Hevia *Violine*

Cibrán Sierra *Violine*

Josep Puchades *Viola*

Helena Poggio *Violoncello*

—

Joseph Haydn 1732–1809

Streichquartett d-Moll op. 42

Hob. III:43

Béla Bartók 1881–1945

Streichquartett Nr. 3 Sz 85

Raquel García-Tomás *1984

Neues Werk (Deutsche

Erstaufführung)

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Streichquartett Nr. 16 F-Dur op. 135

Der Name ist Programm. Als sich die vier Musiker 2003 zusammensetzten, wählten sie für ihr Quartett den Namen eines spanischen Violinvirtuosen, dessen Pionierleistungen sich nicht in seiner internationalen Bekanntheit widerspiegeln. Ihre Programme bauen sie auf dem klassischen Repertoire auf, setzen davon ausgehend aber zwei Schwerpunkte: Sie widmen sich neuer Musik, und sie brechen eine Lanze für Komponistinnen und Komponisten ihres Landes. Ihr Schwetzinger Programm 2024 haben sie aus herausfordernden Werken zusammengestellt, die sich nicht einfach in die Tradition der Quartettkunst einreihen, sondern sie befragen und energisch weitertreiben. Mit Raquel García-Tomás stellen sie eine Künstlerin vor, die gerne interdisziplinär arbeitet und daraus Ideen für ihre Kompositionen gewinnt.

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)

Sonntag, 5. Mai, 18 Uhr, Rokokotheater
Einführung: 17.00 Uhr, Kammermusiksaal

Les Siècles II

LES SIÈCLES
François-Xavier Roth *Leitung*

Isabelle Faust *Violine*
Jean-Frédéric Neuburger *Klavier*

—
György Ligeti 1923 – 2006
Kammerkonzert für
13 Instrumentalisten

Konzert für Klavier und Orchester

Wolfgang Amadeus Mozart
1756 – 1791
Konzert für Violine und Orchester
G-Dur KV 216

Sinfonie D-Dur KV 385
»Haffner-Sinfonie«

Dialog der Epochen, Kapitel II. Les Siècles, das diesjährige Residenzorchester, arbeitet mit kongenialen Solisten zusammen. Isabelle Faust wählt für ihre Interpretationen je nach Werk und Epoche unterschiedliche Saiten und Bögen; damit entspricht sie dem Ansatz, vom epochenspezifischen Originalklang auszugehen und daraus die Interpretation zu entwickeln. Jean-Frédéric Neuburger verfolgt eine Doppelkarriere als Komponist und Pianist und lebt damit die künstlerische Dauerspannung von Geschichte und Aktualität besonders intensiv aus. Wie am Vorabend stellt François-Xavier Roth Solokonzerte und Ensemblewerke von Mozart und Ligeti einander gegenüber und thematisiert damit eine Grundfigur demokratischen Musizierens: das Verhältnis von Individualität und Kooperation im Interesse eines Werkganzen. → Magazin S. 86

Tickets: 89 € (I) / 69 € (II) / 41 € (III) / 27 € (IV) / 19 € (V)
Saalplan A

Bei Buchung beider Konzerte am 4. und 5. Mai 15% Ermäßigung. Nur telefonisch über SWR Ticket Service unter 07221 300 100 (Mo–Fr 10–16 Uhr)

Dienstag, 7. Mai, 19.30 Uhr, Mozartsaal

Liederabend *Die schöne Magelone*

Christoph Prégardien *Tenor*
Udo Samel *Sprecher*
Hartmut Höll *Klavier*

—
Johannes Brahms 1833 – 1897
»Die schöne Magelone«
15 Romanzen für Singstimme
und Klavier, erweitert um
Zwischentexte von Ludwig
Tieck op. 33

Die Liedkunst hat in Schwetzingen ihren festen Platz. Nicht nur sie, alle denkbaren Kombinationen von Poesie und Musik. Dass es so ist, daran hat Christoph Prégardien einen großen Anteil – mit seiner Stimmkunst und seinen Programmkonzepten. Sein Da capo feiert er mit zwei Meistern ihres Fachs: Hartmut Höll ist der Liedgestalter am Klavier par excellence; wenige verstehen es wie Udo Samel, die Musik in der Poesie zur unmittelbaren Erfahrung zu machen. Er liest Ludwig Tiecks fantastische Erzählung vom Prinzen Peter und der Prinzessin Magelone, die wegen ihrer Liebe fliehen, getrennt werden und sich auf wundersame Weise wieder finden. Prégardien und Höll gestalten die Romanzen, die der Dichter einflocht und die Johannes Brahms komponierte. Ein Gesamtkunstwerk, märchenhaft.

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)



Mittwoch, 8. Mai, 19.00 Uhr, Rokokotheater
Einführung: 18.00 Uhr, Kammermusiksaal

Pygmalion

LA STAGIONE FRANKFURT

Michael Schneider *Musikalische
Leitung*

Ana Maria Labin *Sopran*

Michael Rotschopf *Sprecher*

Iris Drögekamp *Szenische Einrichtung*

—

Franz Ignaz Beck 1734 – 1809

Ouvertüre zum Melodram

»Pandore«

Georg Anton Benda 1722 – 1795

»Pygmalion« Melodram auf ein

Libretto von Friedrich Wilhelm Gotter

nach Jean-Jacques Rousseau

Georg Philipp Telemann 1681 – 1767

»Ino« Dramatische Kantate für

Sopran und Orchester, Libretto von

Karl Wilhelm Ramler

Oper ist nicht alles. Es gab auch andere theatralische Verbindungen von Sprache und Musik. Etwa das Melodram. Da wurde zwischen und zur Musik gesprochen, die beiden Ausdrucksformen schaukelten sich zu dramatischen Höhepunkten hoch – die pathetische Theatersprache war damals dem Gesang näher als dem Tonfall der Umgangssprache. Dramatische Kantaten suggerierten szenische Eindrücklichkeit auch ohne Bühnenbild, Requisiten und Regie. La Stagione, das entdeckungsfreudige Ensemble aus Frankfurt, ruft die spannungsvollen Formen wieder in Erinnerung. Franz Beck, der Schwetzingler, den es in die weite Welt zog, findet sich öfter in ihren Programmen. Telemanns experimentelles Spätwerk brachten sie wieder zum Bewusstsein, und mit Georg Benda präsentieren sie nach dem Melodram *Medea* nun erneut einen energischen Reformer des Musiktheaters. → Magazin S. 96

Tickets: 69 € (I) / 55 € (II) / 41 € (III) / 27 € (IV) / 19 € (V)
Saalplan B

Mittwoch, 8. Mai, 21.45 Uhr, Jagdsaal

Grenzgänge

Mother Earth

SHERIDAN ENSEMBLE

Mary Carewe *Gesang*

Susanne Zapf *Violine*

Anna Carewe *Violoncello*

Philip Mayers *Klavier*

Oli Bott *Vibraphon*

Andreas Arend *Lyra Polyversalis*

Lieder und Instrumentalwerke
von **Darius Milhaud, Neil Young,
Claude Debussy, Kate Bush,
Iannis Xenakis, Antonio Vivaldi,
Stevie Wonder, Ludwig van
Beethoven, Chick Corea** u.a.

»Respect Mother Earth and her giving ways / Or trade away our children's days« – so lauten die Schlusszeilen des Songs *Mother Earth (Natural Anthem)* von Neil Young & Crazy Horse. Das Sheridan Ensemble hat sich von diesem Lied zu einem Programm inspirieren lassen, das den Reichtum unserer Natur feiert und gleichermaßen mahnt, sie mit Respekt zu behandeln. Lieder, die vom Protestsong *Goose & Common* aus dem 17. Jahrhundert bis zu *If It's Magic* von Stevie Wonder reichen, werden mit Musik von Claude Debussy, Darius Milhaud, Ludwig van Beethoven, Iannis Xenakis u.a. zu einem nachdenklich stimmenden Abend über die Natur, das Leben und unsere zerbrechliche Existenz auf diesem Planeten verknüpft. Bekannt ist das Sheridan Ensemble dafür, Musiker aus sehr unterschiedlichen Genres zusammenzubringen, die einen überraschenden Mix von komponierter Musik mit Improvisationen verbinden und so Vertrautes auf eine frische und einzigartige Weise präsentieren.

Tickets: 36 € (I) / 26 € (II) / 19 € (III)



Accordez vos vélos!

Musikalische Radtour & Konzert

LES FORCES MAJEURES
Raphaël Merlin *Leitung*

Genau zehn Jahre nach seiner Gründung zum ersten Mal in Deutschland: Das Ensemble Les Forces Majeures, dessen Projekte stets um den Cellisten Raphaël Merlin und einen Kern von Musikern mit kammermusikalischer Erfahrung aufgebaut sind. Zu seinem Markenzeichen ist die musikalische Fahrradtour geworden. So verrückt es auch klingen mag, dieses Abenteuer versucht, eine Antwort auf eine immer aktueller werdende Frage zu finden: Wie können wir angesichts des ökologischen Wandels unseren CO₂-Fußabdruck und unsere Energiekosten reduzieren? Aus der Einschränkung, sich nur mit dem Fahrrad fortzubewegen, ergibt sich eine Fülle von Möglichkeiten, die die Musiker nutzen: Programmgestaltung, Anpassungsfähigkeit, sanftes und langsames Umherziehen, neues Publikum, das mitradelt und manchmal auch mitsingt. Los geht es am Schwetzingener Schlossplatz Richtung Rhein, auf die Kollerinsel und zurück nach Schwetzingen. Jung und Alt sind herzlich eingeladen, mitzuradeln und unterwegs an verschiedenen Orten einen musikalischen Vorgeschmack auf das abendliche Konzert zu erleben. Am Abend präsentiert das Ensemble dann das vollständige Programm im Mozartsaal des Schlosses.

Accordez vos vélos – Auf zur musikalischen Radtour an Christi Himmelfahrt!

- 9.00 Uhr** Treffpunkt am Schlossplatz Schwetzingen
10.00 Uhr Los geht's Richtung Zähringer Tor, dort ein erstes Kurzkonzert
11.15 Uhr Weiter Richtung Rhein zur Kollerfähre

Nach der Überfahrt

- 12.30 Uhr** Kurzkonzert in der Reithalle auf der Kollerinsel – Dressurreiten und Musik

Gelegenheit zum Mittagsimbiss im Restaurant und Biergarten Kollerinsel, dann geht es zurück über den Rhein und weiter Richtung Brühl

- 15.30 Uhr** Kurzkonzert im Garten der Villa Meixner
16.15 Uhr Rückfahrt nach Schwetzingen

Teilnahme kostenlos, Fahrticket nicht inbegriffen.

Anmeldung erforderlich per E-Mail an schwetzingener-swr-festspiele@swr.de, Betreff: Fahrradkonzert.
Bei schlechtem Wetter wird umgeplant – aktuelle Informationen auf www.schwetzingener-swr-festspiele.de

Mit freundlicher Unterstützung von Nextbike. In Zusammenarbeit mit Pferdeland Kollerinsel, Gemeinde Brühl (Jugendstil Villa Meixner), ADFC Schwetzingen und NABU.



Konzert

20.30 Uhr, Mozartsaal

Pay what you want!
Entscheiden Sie selbst, was Sie für dieses Konzert zahlen möchten oder können, mindestens aber 10 €.

Francis Poulenc 1899 – 1963

»En chemin de fer« aus
Promenades FP 24

Joseph Haydn 1732 – 1809

Sinfonie Nr. 39 g-Moll
Hob. I:39 »Tempesta di Mare«

Amy Beach 1867 – 1944

»By the still waters« op. 114

Claude Debussy 1862 – 1918

»En bateau« aus Petite
Suite L 65

Francis Poulenc

»En bateau« aus
Promenades FP 24

Felix Mendelssohn Bartholdy

1809 – 1847
»Die Hebriden oder
Die Fingalshöhle« op. 26

Maurice Ravel 1875 – 1937

»Une barque sur l'océan«
aus Miroirs

Gabriel Fauré 1845 – 1924

Pastorale aus der Suite
»Masques et bergamesques«
op. 112

Francis Poulenc

»A bicyclette« aus
Promenades FP 24

Josef Strauss 1827 – 1870

»Vélopede« Polka schnell
op. 259

Brahms *Streichsextette*

BELCEA QUARTET

Corina Belcea *Violine*

Suyeon Kang *Violine*

Krzysztof Chorzelski *Viola*

Antoine Lederlin *Violoncello*

Tabea Zimmermann *Viola*

Jean-Guihen Queyras *Violoncello*

—

Johannes Brahms 1833–1897

Sextett für zwei Violinen,
zwei Violen und zwei Violoncelli
Nr. 1 B-Dur op. 18

Sextett für zwei Violinen,
zwei Violen und zwei Violoncelli
Nr. 2 G-Dur op. 36

Nach diesem Abend wird man beseelt und gedankenvoll nach Hause gehen. Brahms teilte seiner Mit- und Nachwelt wenig von dem mit, was ihn innerlich bewegte. Etliches vertraute er seiner Musik an, verklausuliert, in Nuancen des Tonfalls und der oft zwiespältigen Grundstimmung der Werke. Die Sextette – Kammermusik, die in die sinfonische Weite drängt – enthalten viel davon. Zu ihrer Interpretation braucht man Künstler, die miteinander und mit Brahms vertraut sind. Das Belcea Quartet, seit 2018 zum vierten Mal in Schwetzingen, hat oft mit anderen Kolleginnen und Kollegen musiziert, auch mit Tabea Zimmermann und Jean-Guihen Queyras. Alle sind der Kammermusik leidenschaftlich zugetan. Brahms, der wenigstens sieben Mal in Heidelberg die Sommerfrische suchte, hätte seine Freude an diesem Abend! → Magazin S. 100

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)

Samstag, 11. Mai, 18 Uhr, Rokokotheater
Einführung: 17 Uhr, Kammermusiksaal

Orchesterakademie

SWR Symphonieorchester

Fabian Müller *Klavier*

Antonello Manacorda *Dirigent*

SWR SYMPHONIEORCHESTER

—

Ludwig van Beethoven 1770 – 1828

Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 4 G-Dur op. 58

Wolfgang Amadeus Mozart

1756 – 1791

Sinfonie C-Dur KV 551 »Jupiter«

Fabian Müller ist in diesem Jahr Residenzkünstler in Schwetzingen. Er stammt aus Bonn. Zwar ist es von der Endenicher Trinitatiskirche, in deren Pfarrhaus er aufwuchs, ein kleines Stück bis ins Zentrum und zum Beethovenhaus, aber der größte Sohn seiner Vaterstadt bildet für den jungen Pianisten eine stete Herausforderung. Beethovens Klavierkonzerte hat er in verschiedenen Aufführungsformen gespielt, sie sind ihm vertraut. Das Programm mit dem SWR Symphonieorchester und Antonello Manacorda entspricht dem, was er mit seinem eigenen Ensemble gern verwirklicht: die Kombination von Virtuosität und Intensität, in diesem Fall von Beethovens Konzert mit dem Werk, das dessen Sinfonien den Weg bereitete.

→ Magazin S. 106

Tickets: 89 € (I) / 69 € (II) / 41 € (III) / 27 € (IV) / 19 € (V)
Saalplan A



Samstag, 11. Mai, 21.45 Uhr, Jagdsaal

Grenzgänge

Avi Avital & Ksenija Sidorova

Avi Avital *Mandoline*
Ksenija Sidorova *Akkordeon*

—
Werke und Bearbeitungen von
**W.A. Mozart, Fritz Kreisler,
Manuel de Falla, Igor
Strawinsky, Marc Lavry,
Giovanni Sollima** u.a.

In seiner unbändigen Musikalität ist Avi Avital nicht zu bremsen; der Strom seiner Ideen versiegt wohl nie. Er spielt ein Instrument, das man hierzulande lange in die Hinterzimmer der Volksmusik verbannte: die Mandoline. Er tut sich mit der Virtuossin auf dem Akkordeon zusammen, einem Instrument, das ähnlicher Herkunft ist, aber inzwischen Avantgardekarriere machte. Alles, was sie spielen, balanciert gleichsam auf dem Hochseil des Populären, verwandelt die Straßenkinder der Kunst in Top-Akrobaten. Fritz Kreisler kokettiert mit Pugnani, dem Wegbereiter Paganinis, Strawinsky mit den Schön- und Derbheiten des italienischen Wandertheaters, Manuel de Falla weckt den Cante jondo, den tiefinneren Gesang der andalusischen Seele ... Ein spannungsvolles Late-night-Vergnügen, an dem man sich nicht satt hören kann. → Magazin S. 112

Tickets: 36 € (I) / 26 € (II) / 19 € (III)



Streichquartett-Matinee

Goldmund Quartett

GOLDMUND QUARTETT

Florian Schötz *Violine*

Pinchas Adt *Violine*

Christoph Vandory *Viola*

Raphael Paratore *Violoncello*

—

Joseph Haydn 1732–1809

Streichquartett D-Dur op. 76

Nr. 5 Hob. III:79

Dmitri Schostakowitsch 1906–1975

Streichquartett Nr. 7 fis-Moll

op. 108

Anton Webern 1883–1945

Langsamer Satz für Streichquartett

Alexander Borodin 1833–1887

Streichquartett Nr. 2 D-Dur

Das Goldmund Quartett beschließt sein Programm mit einer versteckten Widmung an den Genius loci. Alexander Borodin, der russische Fürstensohn, lebte zwei Jahre lang ganz in der Nähe, in Heidelberg, um sich in der Medizin weiterzubilden. Er nutzte die Gelegenheit, um viel Kammermusik zu spielen und einiges zu komponieren. Im D-Dur-Quartett klingt diese Erfahrung nach. Weberns Langsamer Satz wirkt davor wie ein Blick zurück, ehe man die Schwelle in neue künstlerische Räume übertritt. Die vier Goldmund-Musiker kennen sich seit ihrer Schulzeit und arbeiten seit 2009 in unveränderter Besetzung zusammen. Sie spielen auf Stradivari-Instrumenten, die Niccolò Paganini einst erwarb und die heute der Nippon Foundation gehören – ein Privileg, das nur den Besten zuteil wird.

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)

Klavierabend

Fabian Müller

Fabian Müller *Klavier*

—

Johannes Brahms 1833–1897

Sonate für Klavier Nr. 3 f-Moll op. 5

György Kurtág *1926

»Szálkák« für Klavier op. 6d

Ludwig van Beethoven 1770–1828

Sonate für Klavier Nr. 21 C-Dur

op. 53 »Waldstein-Sonate«

Solche Kontraste liebt Fabian Müller: Am Anfang und Ende zwei große Sonaten, die einen gewaltigen Bogen spannen, in der Mitte Miniaturen, die jedem Ton, jeder Geste existenzielle Bedeutung verleihen. György Kurtág fand einst aus einer schöpferischen Krise, indem er seine musikalischen Ideen aus winzigen Zellen hervorgehen ließ. Die knappe, konzentrierte, emotional tief beglaubigte Diktion blieb typisch für ihn. »Verschleierte Symphonien« nannte Robert Schumann die Klavier-sonaten des jungen Johannes Brahms. Keine trifft das genauer als die dritte in f-Moll. Maß genommen hat der Nachromantiker aus Hamburg an Beethovens großen Sonaten wie derjenigen op. 53, die er einem Gönner, dem Grafen Waldstein, widmete.

→ Magazin S. 106

Tickets: 65 € (I) / 46 € (II) / 27 € (III) / 19 € (IV)

Kammermusik à la française

Albrecht Mayer *Oboe*
Theo Plath *Fagott*
Fabian Müller *Klavier*

—
Jean Françaix 1912 – 1997
Trio für Oboe, Fagott und Klavier

Roger Boutry 1932 – 2019
»Interférences I« für Fagott
und Klavier

Camille Saint-Saëns 1835 – 1921
Sonate für Oboe und Klavier
D-Dur op. 166

Henri Dutilleux 1916 – 2013
Sarabande et Cortège für Fagott
und Klavier

Maurice Ravel 1875 – 1937
Aus »Miroirs. Fünf Stücke für Klavier«

Francis Poulenc 1899 – 1963
Trio für Oboe, Fagott u. Klavier FP 43

Bestbesetzung. Albrecht Mayer, Solo-Oboist der Berliner Philharmoniker, ist auf seinem Instrument derzeit das Maß der Dinge. Theo Plath, ARD-Preisträger 2019 und seitdem Solo-Fagottist des hr-Sinfonieorchesters, profilierte sich auch als exzellenter Kammermusiker. Fabian Müller zeigt sich nach seinem Soloauftritt mit dem SWR Symphonieorchester und seinem Klavierabend nun mit seinen Talenten im partnerschaftlichen Musizieren. Ihr gemeinsames Programm lässt die bunten Farben der Musik im Frankreich des 20. Jahrhunderts aufleuchten. Dort hatte die Kammermusik für und mit Blasinstrumenten – unter anderem dank regelmäßiger Konservatoriumswettbewerbe – eine besonders reiche und vielfältige Tradition. → Magazin S. 106

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)

Lamento

Natalya Boeva *Mezzosopran*
Tabea Zimmermann,
Sophie Kiening, Arcan İsenkul,
Jelena Antić *Viola*
Anouchka Hack, Oliver Herbert
Violoncello
Agnès Clément *Harfe*

—
Garth Knox *1956
Marin Marais Variations

György Ligeti 1923 – 2006
Sonate für Solo-Bratsche (Auszüge)

György Kurtág *1926
»Signs, Games and Messages« (Auszüge)

Paul Hindemith 1895 – 1963
»Des Todes Tod« Drei Lieder op. 23a

Benjamin Britten 1913 – 1976
Lachrymae. Reflections on a Song
of John Dowland op. 48

Edwin York Bowen 1884 – 1961
Fantasie Quartet e-Moll op. 41 Nr. 1

Der geringschätzig Blick auf die Bratsche war einmal. Künstlerinnen wie Tabea Zimmermann haben ihr längst angemessenen Respekt erspielt. Ligeti hörte die junge Virtuosin im Radio und komponierte daraufhin seine Solosonate. Zwei Sätze daraus samt Repliken von György Kurtág bilden das Zentrum des Programms. Es ist umgeben von Werken, die vom warmen Klang der Viola ausgehen. Sie wurden von Komponisten geschrieben, die das Instrument selbst spielten. Garth Knox war lange Bratschist des Arditti-Quartetts, den Pionieren Neuer Musik. Hindemith trat mit der Viola auch solistisch auf. Britten spielte das Instrument nicht öffentlich, schätzte es aber sehr, und York Bowen zog es wegen seines wandelbaren und empathischen Klangs der Violine vor. → Magazin S. 100

Tickets: 65 € (I) / 46 € (II) / 27 € (III) / 19 € (IV)

Inszenierte Nacht

ENSEMBLE ASCOLTA

Heikko Deutschmann *Sprecher*
Simon Steen-Andersen,
Malte Giesen *Live-Elektronik,*
Video und Klangregie

—

Francesco Filidei *1973
L'Opera (forse) für Sprecher und
sechs Spieler an Tischen

Simon Steen-Andersen *1976
Inszenierte Nacht. Lesung nach
den Buchstaben der Klassiker
für Ensemble, Live-Elektronik
und Videoprojektion

—

Bitte beachten Sie, dass während
der Vorstellung Stroboskopeffekte
eingesetzt werden.

Schon immer war die Nacht faszinosum und Stimulanz für die Künste – in der Malerei wimmelt es von »Nächtlichen Szenen«, in der Musik von Nocturnes und Notturmi ... *Inszenierte Nacht* ist ein Spiel mit berühmten Nachtmusiken, erdacht von Simon Steen-Andersen, dem aus Dänemark stammenden Komponisten und Installationskünstler, der im Spannungsfeld zwischen Instrumentalmusik und Performance arbeitet. So wie sich ein Theaterregisseur einem Stück nähert, inszeniert Steen-Andersen die bekannten Werke von Bach, Chopin, Schumann, Mozart und Ravel neu für Auge und Ohr, entstaubt und aktualisiert sie – und rückt sie so aus der historischen Distanz ins Heute. In Schumanns *Träumerei* etwa scheint die Zeit stehenzubleiben, Ravels *Scarbo* mutiert vom Virtuosenstück zum Horror-Trip, und die berühmte Rache-Arie aus der Zauberflöte wird zur Techno-Hymne. Der Abend beginnt mit einem Stück, das – nimmt man den Titel wörtlich – vielleicht eine Oper ist: Francesco Filidei erzählt die vergnügliche Liebesgeschichte zwischen einem Fisch und einem Vogel, die erst im Magen eines Gourmets zueinander finden können.

Tickets: 46 € (I) / 36 € (II) / 26 € (III) / 19 € (IV) / 15 € (V)
Saalplan B

Freitag, 17. Mai, 19.30 Uhr, Mozartsaal
Einführung: 18.30 Uhr, Jagdsaal

Kammermusik

Tabea Zimmermann & Freunde

Adam Walker *Flöte*
Tabea Zimmermann *Viola*
Agnès Clément *Harfe*
Wassili Wohlgemuth, N.N. *Violine*
Natalie Loughran *Viola*
Anouchka Hack, Oliver Herbert
Violoncello

—
Claude Debussy 1862–1918
Sonate für Flöte, Viola und Harfe
F-Dur L137

René Leibowitz 1913–1972
Sonatine für Flöte, Viola und
Harfe op. 69 (Deutsche Erst-
aufführung)

Ludwig van Beethoven 1770–1828
Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68
»Pastorale«, bearbeitet von Michael
Gotthard Fischer

Arkadien war Thema der vorletzten Schwetzingener Saison – Arkadien, das Sehnsuchtsland einer Harmonie von Mensch und Natur (Zeichen der Vergänglichkeit inklusive). Der Schwetzingener Schlossgarten wurde einst nach diesem Ideal konzipiert. In diesem Programm klingt es atmosphärisch nach: in Debussys Triosonate aus seinem letzten Werkzyklus und in René Leibowitz', des Schönbergianers, Entgegnung darauf; aber auch in Beethovens *Pastorale*, in der die angenehmen Gefühle in der Natur durch Gewitter und Sturm fast realistisch gestört werden. In der Bearbeitung für Streichsextett erfährt sie eine Verwandlung – vom orchestralen Farbbild gleichsam zur Tuschzeichnung der intimen Kammerbesetzung. Die Kunst der Nuancen, der ästhetische Feinsinn rückt – wie bei Debussy – in den Vordergrund. → Magazin S. 100

Tickets: 65 € (I) / 46 € (II) / 27 € (III) / 19 € (IV)

Samstag, 18. Mai, 16 Uhr
Schlossplatz / Palais Hirsch

Im Paradies der Tonkünstler

Stadtrundgang & Kurzkonzert

Rüdiger Thomsen-Fürst *Führung*

**Jiyeong Hwang, Henley Jun,
Kina Sato** *Klavier*

—
Johann Christian Bach 1735–1782
Sonate für Cembalo G-Dur
op. 17 Nr. 4

Georg Joseph Vogler 1749–1814
Variationen über das Thema
der Ouvertüre F-Dur aus
»Der Kaufmann von Smyrna«

Wolfgang Amadeus Mozart 1765–1791
Sonate für Klavier Nr. 7 C-Dur
KV 309

Als der englische Musikgelehrte Charles Burney 1772 durch Schwetzingen spazierte, erschien ihm der Ort »gänzlich von einer Colonie von Musikanten bewohnt«. Tatsächlich war und ist Schwetzingen ein Ort der Musik. Das möchte auch in diesem Jahr wieder der »Besuch im Paradies der Tonkünstler« vermitteln: Ein Rundgang durch die Innenstadt führt zu den Plätzen, an denen die Hofmusiker des Kurfürsten Carl Theodor gelebt und gearbeitet haben. Studierende der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim laden im Anschluss zu einem Kurzkonzert in den Konzertsaal des Palais Hirsch ein. Auf dem Programm stehen Klavierkompositionen von Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Christian Bach und Georg Joseph Vogler. Sie erklingen als Ständchen für den musikbegeisterten Kurfürsten Carl Theodor, dessen 300. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Bei einem Glas Sekt klingt der paradiesische Nachmittag am Schwetzingener Schlossplatz aus.

In Zusammenarbeit mit Forschungszentrum Hof | Musik | Stadt und
Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim

Eintritt frei | Anmeldung erforderlich
per E-Mail schwetzingener-swr-festspiele@swr.de
Betreff: Rundgang

Einstand I

Preisträger des ARD-Musikwettbewerbs

AMELIO TRIO

Philipp Kirchner *Klavier*

Johanna Schubert *Violine*

Merle Geißler *Violoncello*

Ionel Ungureanu *Viola*

José Trigo *Kontrabass*

—

Orlando Gibbons 1583 – 1625

Drei Fantasien für Violine, Viola
und Kontrabass

Rebecca Clarke 1886 – 1979

Klaviertrio

Robert Schumann 1810 – 1856

Adagio und Allegro für Viola und
Klavier As-Dur op. 70

Franz Schubert 1797 – 1828

Quintett A-Dur op. 114 D 667

»Forellenquintett«

Johannes X. Schachtner *1985

Nachtrag zu Franz Schuberts
»Forellenquintett« für Streicher
und Klavier

Virtuosen der Zukunft stellen sich vor. Wettbewerbe gibt es viele, aber wenige sind so bedeutend und karriereprägend wie der ARD-Musikwettbewerb, der seit 70 Jahren ausgetragen wird. Den Erfolgreichen winkt gutes Preisgeld und auch eine wichtige Starthilfe in Form von Auftrittsterminen. 2023 wurden die Besten in den Fächern Viola, Kontrabass und Klaviertrio ermittelt. Sie sind, wie ihre glücklichen Kolleginnen und Kollegen der Vorjahre, in Schwetzingen zu Gast und präsentieren sich als Einzelkünstler wie im fachübergreifenden Zusammenspiel. Ihrem Publikum bereiten sie nicht nur das Vergnügen exzellenter Darbietungen, sondern auch die Begegnung mit musikalischen Werken, die wegen ihrer Besetzung nur selten live zu hören sind.

Tickets: 36 € (I) / 26 € (II) / 19 € (III)

Grenzgänge *Cyfarwydd*

Kevin Seddiki *Gitarre*

Jean-Louis Matinier *Akkordeon*

Eva Böcker *Violoncello*

Michael Riessler *Bassklarinette*

—
Michael Riessler *1957

CYFARWYDD für Gitarre,
Akkordeon, Violoncello und
Bassklarinette

Uraufführung | Auftragswerk
der Schwetzingen SWR Festspiele

Zu den wichtigsten Figuren der keltischen Götter- und Sagenwelt gehört der Zauberer Merlin. Erstmals literarisch erwähnt im 9. Jahrhundert, spielt er in der Artus-Sage eine herausragende Rolle, wird aber in späteren Jahrhunderten bis in die heutige Zeit immer wieder Stoff für Werke der Literatur, der Musik und des Films. Anlässlich der geplanten Aufführung von Purcells Semi-Opera *King Arthur* und im Auftrag der Schwetzingen SWR Festspiele hat sich der Komponist Michael Riessler nun erneut mit dem Stoff auseinandergesetzt. »Auf der Suche nach dem Mythos Merlin begegnet einem immer wieder das altwalisische Wort Cyfarwydd (gesprochen: kewaruid) für den Seher, den Geschichtenerzähler, der die Zuhörer durch die Welt des Geheimnisvollen führt.« Riessler, der als phänomenaler Bassklarinetist souverän zwischen den musikalischen Welten wandelt, hat für die Uraufführung großartige Musiker eingeladen, die in dieser Konstellation erstmals gemeinsam auf einer Bühne stehen.

Tickets: 36 € (I) / 26 € (II)





Pfingstsonntag, 19. Mai, 11 Uhr, Mozartsaal

Streichquartett-Matinee

Schumann Quartett

SCHUMANN QUARTETT

Erik Schumann *Violine*

Ken Schumann *Violine*

Veit Hertenstein *Viola*

Mark Schumann *Violoncello*

—
Ludwig van Beethoven 1770 – 1828

Streichquartett Nr. 11 f-Moll op. 95

»Quartetto serio«

Leoš Janáček 1854 – 1928

Streichquartett Nr. 1

»Kreutzer«

Johannes Brahms 1833 – 1897

Streichquartett Nr. 3 in

B-Dur op. 67

Jedes Konzert ist ein Wagnis. Es braucht optimale Vorbereitung. Aber dann, im Ernstfall auf der Bühne, zählt die Inspiration des Augenblicks. »Jede Sicherheit fällt weg, man wird automatisch ehrlich zu sich selbst. Dann kann man in der Musik eine Verbindung mit dem Publikum herstellen und kommunizieren.« Unter dieser Devise begeisterte das Schumann Quartett 2017 in Schwetzingen mit einem klassischen Programm: Haydn, Mozart, Beethoven. Damals feierten sie zehn Jahre gemeinsames Musizieren. Mit ihrem Da capo 2024 setzen die drei Schumann-Brüder zusammen mit Veit Hertenstein die Linie fort: von Beethoven über Brahms bis an die Schwelle zur Moderne, an der Leoš Janáček zu einer konzentrierten Mischung aus Dramatik und Sensibilität fand.

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)

Pfingstsonntag, 19. Mai, 16 Uhr, Jagdsaal

Einstand II

Preisträger des ARD-Musikwettbewerbs

AMELIO TRIO

Philipp Kirchner *Klavier*
Johanna Schubert *Violine*
Merle Geißler *Violoncello*

Ionel Ungureanu *Viola*
José Trigo *Kontrabass*

—

Johann Nepomuk Hummel
1778 – 1837
Quintett es-Moll op. 87

Lili Boulanger 1893 – 1918
»D'un soir triste« und »D'un matin
de printemps« für Klaviertrio

Giovanni Bottesini 1821 – 1889
Elegie Nr. 1 D-Dur für Kontrabass
und Klavier

Joseph Haydn 1732 – 1809
Klaviertrio G-Dur op. 53 Nr. 1

Ralph Vaughan Williams 1872 – 1958
Klavierquintett c-Moll

Ein Programm der Trouvailles, die Ergänzung zum Preisträgerkonzert am Vorabend. Dort erhielt die Viola ihren Soloauftritt mit Klavier, nun der Kontrabass. Giovanni Bottesini war wohl der erste, der als reisender Kontrabassist Geld und Ruhm erwarb. Er komponierte für den Eigengebrauch. Das 2023 preisgekrönte Klaviertrio erinnert an die Tragödie einer großen Künstlerin: Lili Boulanger war die große Hoffnung der Generation nach Debussy und Ravel. Sie starb mit 24 Jahren. Die beiden Stücke gehören zu ihren letzten Werken. Kurz nach Schuberts *Forellenquintett* schrieb der Mozart-Schüler, Haydn-Nachfolger und Beethoven-Freund Hummel sein Quintett für die gleiche Besetzung, die auch der raue Romantiker Ralph Vaughan Williams für seinen kammermusikalischen Erstling wählte.

Tickets: 36 € (I) / 26 € (II) / 19 € (III)

Pfingstsonntag, 19. Mai, 19 Uhr,
Rokokotheater *Premiere*

Pfingstmontag, 20. Mai, 18 Uhr, Rokokotheater
Einführung jeweils eine Stunde vor Beginn,
Kammermusiksaal

King Arthur

Semi-Opera von Henry Purcell

Justin Doyle *Musikalische Leitung*
Christoph von Bernuth *Regie*
Stephanie Twiehaus *Dramaturgie
und Textfassung*

Florian Götz *Bariton*
Marie Sophie Pollak *Sopran*
Elias Arens *Schauspieler*
N.N. *Schauspieler:in*

RIAS KAMMERCHOR BERLIN

**AKADEMIE FÜR ALTE MUSIK
BERLIN**

—
Henry Purcell 1659 – 1695
King Arthur
Semi-Opera in fünf Akten
Libretto von John Dryden

»Der britische Held« Arthur alias Artus steht im Mittelpunkt der Semi-Opera, mit der der »Poet laureate« John Dryden und Hofkomponist Henry Purcell 1691 eine Geschichte auf die Bühne des Londoner Queen's Theatre brachten, die – damals wie heute – viel über die besondere Geisteshaltung der Briten erzählt. Zum vieldeutigen Wesen dieser »Dramatick Opera« gehört, dass sie immer wieder neu erzählt wird: In der Produktion des RIAS Kammerchores schlüpfen vier Personen in verschiedene Rollen; die Sprechrollen übernehmen eine Schauspieler:in und ein Schauspieler, als gutherziger und teuflischer Geist verbinden Sopranistin und Bariton Dialoge und Gesang. Sachsen und Briten, Sirenen und Schäfer, fröstelndes und feierndes Volk singt und spielt der Chor, der schon 2019 – ebenfalls in der Regie von Christoph von Bernuth – mit *The Fairy Queen* zeigte, welch Sogkraft die Musik des »Orpheus britannicus« birgt und wieviel subtiler Humor in seinen Werken steckt.
→ Magazin S. 92

Koproduktion mit dem RIAS Kammerchor Berlin

Tickets: 89 € (I) / 69 € (II) / 41 € (III) / 27 € (IV) / 19 € (V)
Saalplan A

Streichquartett-Matinee

Cuarteto Casals

CUARTETO CASALS

Abel Tomàs *Violine*

Vera Martínez *Violine*

Jonathan Brown *Viola*

Arnau Tomàs *Violoncello*

—
Johann Sebastian Bach 1685–1750

Contrapuncti 1–7 und 9 aus

»Die Kunst der Fuge« BWV 1080

Joseph Haydn 1732–1809

Streichquartett A-Dur op. 20

Nr. 6 Hob. III:36

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Streichquartett Nr. 9 C-Dur

op. 59 Nr. 3 »Rasumowsky«

»Eine maximale, extrem filigrane Durchleuchtung der Partitur und ein vielschichtiger Klang, der stets etwas Fluoreszierendes hat«, zeichne das Cuarteto Casals aus – so die Badische Zeitung 2022. Zum fünften Mal konzertieren die vier 2024 in Schwetzingen. Im Rückblick ergibt sich ein Bild von der Spannweite ihres Repertoires, das vom Barock bis in die Moderne reicht. In ihrer Arbeit setzen sie Schwerpunkte: 2017 bis 2020 konzentrierten sie sich auf die Quartette Beethovens, 2022/23 widmeten sie dem gründlichen Studium von Bachs *Kunst der Fuge*. Mit ihrem diesjährigen Programm beleuchten sie Eckpunkte der Quartettgeschichte: mit Bach den polyphonen Quartettstil, der instrumental nicht festgelegt ist, mit Haydn die Pionierzeit und mit Beethoven den Höhepunkt des klassischen Stils.

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)

Avi Avital & B'Rock

Avi Avital *Mandoline*

B'ROCK ORCHESTRA

Evgeny Sviridov *Leitung*

—
A solid dose of flair

Antonio Vivaldi 1678–1741

Konzert für Laute, zwei Violinen
und Basso continuo D-Dur RV 93

Konzert für Mandoline, Streicher
und B. c. C-Dur RV 425

Francesco Durante 1684–1755

Konzert für Streicher und B. c.
g-Moll op. 3 Nr. 2

Emanuele Barbella 1718–1777

Konzert für Mandoline, Streicher
und B. c. D-Dur

Pietro Antonio Locatelli 1695–1764

Concerto grosso g-Moll

Giovanni Sollima *1962

Konzert für Mandoline und Orchester

Ideale Partner. Das belgische Ensemble B'Rock Orchestra gründete sich 2005, um frischen Wind in die Alte-Musik-Szene zu bringen. Die Beschäftigung mit barocker Aufführungspraxis fordert ihre Musizierlust heraus, ihr Repertoire öffnen sie für moderne Werke, die für historische Instrumente geschrieben wurden. In ihrer Entdecker- und Experimentierfreude treffen sie sich mit der Urmusikalität von Avi Avital, dem auf seinem Instrument kein musikalisches Ding unmöglich ist. »Eine ordentliche Dosis Flair« versprechen sie, »Italianità« in der Spannung zwischen den ungekrönten Musikhauptstädten Venedig und Neapel einerseits, Barock-Klassikern und dem Zeitgenossen Giovanni Sollima andererseits. Bei ihm gehen Geschichte und Gegenwart eine Liaison voller Esprit ein. → Magazin S. 112

Tickets: 79 € (I) / 61 € (II) / 36 € (III) / 19 € (IV)

La lontananza ...

SCHOLA HEIDELBERG
Walter Nußbaum *Leitung*
Carolin Widmann *Violine*

SWR EXPERIMENTALSTUDIO
Michael Acker *Klangregie*

—
Luigi Nono 1924 – 1990
»La lontananza nostalgica utopica futura« für Violine, Tonband und Live-Elektronik

Vokalmusik von
Josquin Desprez, Guillaume de Machaut, Andrea Gabrieli, Jean Richafort, Luca Marenzio und Luzzasco Luzzaschi

Spätwerk. Abschied. Blick zurück nach vorn. Luigi Nonos Musik über die »nostalgisch-utopische Ferne« hat eigentlich keinen Anfang und kein Ende. Sie kommt – woher? Sie geht – wohin? Eine Geigerin und acht Lautsprecher befinden sich im Raum. Sie »wandert« von einer Station zur andern, agiert und reagiert auf das, was aus den Boxen kommt. Es ist vorproduziert, wird aber vom Klangregisseur gesteuert; er spielt die Elektronik wie ein Großinstrument. Neu in Schwetzingen: Die Heidelberger Schola erweitert Nonos erinnerungshaltiges Werk um Musik der Renaissance – eine Hommage an Nonos Heimatstadt Venedig und ihre große Musiktradition. Ein anderes Spätwerk, *Prometeo*, nannte der Komponist eine Tragödie des Hörens. *La lontananza* ist eine Prozession des Hörens im imaginär-historischen Raum.

In Zusammenarbeit mit dem SWR Experimentalstudio

Tickets: 25 €

Freie Platzwahl, Einlass 15 Minuten vor Beginn



Viola Latina

Nils Mönkemeyer *Viola*
Sebastián Sciaraffia *Barockgitarre*
Gonzalo Manrique *Barockgitarre*
Martín Bruhn *Percussion*

Rubén Dubrovsky *Colascione,
Charango, Leitung und
Bearbeitungen*

—
Werke von **Adolfo Ábalos, Sixto
Palavecino, José Luis Padula,
Simón Díaz, Guillermo Jiménez
Leal, Genaro Prieto, J.S. Bach**
u.v.m.

2021 war der Bratschist Nils Mönkemeyer als Residenzkünstler zu den Schwetzingen SWR Festspielen eingeladen. Die Pandemie machte die Planungen zunichte, nur zwei Programme konnten im Herbst vor zahlenmäßig kleinem Publikum gespielt werden. Nun kommt er wieder, mit einem exquisiten Programm, in dessen Zentrum die Bratsche steht, wie man sie wohl kaum je gehört hat. Unter dem Titel »Viola Latina« erkunden Nils Mönkemeyer, Rubén Dubrovsky und Mitglieder des Bach Consort Wien die Musik Lateinamerikas und zeigen eine einzigartige Mischung von Rhythmik der Folklore und Harmonien des Barock, wie sie nur in diesem Teil der Welt zu finden ist. Mit Bratsche, lateinamerikanischen und barocken Instrumenten nehmen die Musiker das Publikum mit auf ihre Reise durch einen musikalisch höchst spannenden Kontinent – von Argentinien bis Kuba.

Tickets: 59 € (I) / 39 € (II) / 19 € (III)



Samstag, 25. Mai, 19 Uhr, Rokokotheater

The whole Truth about Lies

Musiktheater über Wahrsager und Trugschlüsse

Von und mit NICO AND THE NAVIGATORS

NICO AND THE NAVIGATORS

Nicola Hümpel *Regie,*

Künstlerische Leitung

Tobias Weber *Musikalische*

Leitung

Oliver Proske *Bühne,*

Technische Leitung

Andreas Hillger *Dramaturgie*

Diego Muhr *Video*

Peyee Chen *Sopran*

Andrew Robert Munn *Bassbariton*

Annedore Kleist *Schauspiel*

Patric Schott *Schauspiel*

Martin Buczko *Tanz, Choreografie*

Florian Graul *Tanz, Choreografie*

Yui Kawaguchi *Tanz, Choreografie*

Mathis Bereuter *Klavier*

Anne-Sophie Bereuter *Violine*

Paul Hübner *Trompete,*

Musikdramaturgische Beratung

Lucas Johnson *Schlagzeug*

Tobias Weber *Gitarre, E-Gitarre*

Die Faszination des Falschen ist ebenso verführerisch wie verhängnisvoll: »Mundus vult decipiatur – Die Welt will betrogen sein«, sagt ein römisches Sprichwort, »Tell me Lies – Sag mir Lügen« singt Fleetwood Mac in einem Pop-Klassiker. Aber was – um mit Georg Büchner zu sprechen – »ist das, was in uns lügt?« Warum amüsieren wir uns über fiktive Hochstapler wie Felix Krull oder den Baron Münchhausen, während wir auf reale Rattenfänger in Politik und Wirtschaft hereinfallen? Die altbekannte und immer wieder neu erfahrbare Tatsache, dass sich der Betrug nur in seinem Verhältnis zur Wahrheit messen und werten lässt, legt das Fundament für das neue Stück von NICO AND THE NAVIGATORS. In einer Zeit, in der alternative Fakten und Deep Fakes jede Sicherheit erschüttern, fragt *The whole Truth about Lies* nach dem Wert unserer Wahrnehmung – und nutzt dafür die Mittel jener Kunst, in der schöner Schein von vornherein als Verabredung gilt. In typisch navigatorischer Manier sucht das Ensemble dabei in den dunklen Tiefen des klassischen Erbes ebenso wie an der glitzernden Oberfläche der aktuellen Musik nach Belegen für Selbstbetrug und Fremdbestimmung, für Notlügen und Trugschlüsse.

→ Magazin S. 120

Eine Produktion von NICO AND THE NAVIGATORS und den Schwetzingen SWR Festspielen, gefördert durch die Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie aus Mitteln des Hauptstadtkulturfonds. In Kooperation mit dem Radialsystem

Tickets: 89 € (I) / 69 € (II) / 41 € (III) / 27 € (IV) / 19 € (V)
Saalplan A



SWR»
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

Magazin





Der Doppelgänger

Wenn der Mensch sich selbst gegenübersteht

VON JENS SCHUBBE

Die Schwetzingener SWR Festspiele eröffnen die Spielzeit 2024 mit der Uraufführung einer zeitgenössischen Oper, diesmal in Koproduktion mit dem Luzerner Theater. Die Komponistin Lucia Ronchetti entschied sich für einen Stoff aus der Weltliteratur: Dostojewskis Erzählung »Der Doppelgänger«, von der ukrainischen Autorin Katja Petrowskaja zum Libretto geformt.

1844 schrieb Karl Marx an seinen *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten*. Zu lesen bekam sie die Öffentlichkeit damals nicht, sondern er hatte sie in selbst-reflexiver Absicht verfasst. Erst 1932 wurden sie herausgegeben. Ein zentraler Begriff, der von Marx in dieser Schrift behandelt wurde, ist jener der Entfremdung als ein Phänomen, das mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen verbunden ist. Marx beschreibt, was dem Menschen im Zuge der Selbstentäußerung in fremdbestimmter Arbeit widerfährt und wie die Welt – die menschliche wie die natürliche – dem Einzelnen feindlich und fremd gegenübertritt. In den Manuskripten finden sich folgende bemerkenswerte Sätze: »Die entfremdete Arbeit macht also: [...] das *Gattungswesen des Menschen*, sowohl die Natur als sein geistiges Gattungsvermögen, zu einem ihm *fremden Wesen* [...] Sie entfremdet dem Menschen seinen eigenen Leib, wie die Natur außer ihm, wie sein geistiges Wesen, sein *menschliches Wesen* [...] Eine unmittelbare Konsequenz davon, daß der Mensch dem Produkt seiner Arbeit, seiner Lebenstätigkeit, seinem Gattungswesen entfremdet ist, ist die *Entfremdung des Menschen* von dem *Menschen*. Wenn der Mensch sich selbst gegenübersteht, so steht ihm der *andre* Mensch gegenüber.«

Das Phänomen der Entfremdung ist in der Kunst seit dem späten 18. Jahrhundert vielfach reflektiert worden, ohne dass den Schöpfern von Literatur, Malerei und Musik der Begriff im Marx'schen Sinne geläufig gewesen sein mag. Mit ihrem feinen



Sensorium erspürten sie, welches Gift da in der menschlichen Gesellschaft seine Wirkung entfaltete. In jenem von Jean Paul geprägten Begriff des Weltschmerzes schwingt etwas davon mit. Nicht zufällig hebt Franz Schuberts auf Gedichte von Wilhelm Müller komponierte *Winterreise* mit dem Wort »fremd« an und endet mit dem schauerlichen Bild des Leiermanns, der draußen vor dem Dorfe auf dem Eise steht und zum Alter Ego des Protagonisten wird: »Wunderlicher Alter, soll ich mit dir geh'n? Willst zu meinen Liedern deine Leier dreh'n?« Vielleicht ist in diesem Bild schon jenes Motiv des Doppelgängers angedeutet, welches in der Literatur des frühen 19. Jahrhunderts häufig aufgegriffen und meist mit dem Verlust der eigenen Identität assoziiert wurde. Wenn darin eine zentrale Angst der bürgerlichen Gesellschaft erkannt wurde, verweist das auf eben jenes Phänomen der Entfremdung, das Marx in seiner gesellschaftlichen Bedingtheit zu erfassen suchte. Ungefähr zur gleichen Zeit, als Marx seine *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* verfasste, arbeitete in Russland Fjodor Dostojewski an seiner Erzählung *Der Doppelgänger*, die 1846 als zweites größeres Werk des damals gerade 25-jährigen Schriftstellers erschien. Was darin verhandelt wird, wirkt wie eine in die Sphäre der Kunst transferierte und ins Absurde und Surreale überhöhte Version der Marx'schen Beobachtungen und Erkenntnisse.

»Ich weiß von nichts.

Ich bin es nicht.

Das bin nicht ich.« Goljadkin



Eine Geschichte vom »armen Beamten«

Erzählt wird die Geschichte des Petersburger Beamten Jakow Petrowitsch Goljadkin, der als Titularrat (das entspricht der neunten Position in der vierzehnteiligen zivilen Rangfolge im Russischen Kaiserreich) in einen streng hierarchisch organisierten Verwaltungsapparat eingespannt ist. Wie die Helden in Kafkas Romanen und Erzählungen versucht Goljadkin nicht den Ausbruch aus den ihn umklammernden Verhältnissen, sondern sein Bestreben geht dahin, möglichst reibungslos funktionierender Teil des Apparates zu sein und seine Position in der gesellschaftlichen Hierarchie zu behaupten und wenn möglich zu verbessern. Mit einem solchen Versuch hebt die Erzählung an: Goljadkin putzt sich heraus, um einer (vermeintlichen) Einladung zum Geburtstagsfest der von ihm verehrten Klara Olsufjewna, Tochter eines Staatsrates, zu folgen, wird aber schon an der Tür von der Dienerschaft abgewiesen. Als er sich ein zweites Mal Zutritt zum mittlerweile rauschenden Fest verschaffen will – diesmal über die Hintertreppe –, schafft er es zwar, Klara mit linkischen Worten zu gratulieren, wird dann aber aus dem Haus geworfen. Im nächtlichen Schneetreiben begegnet ihm auf dem Heimweg mehrfach eine Menschengestalt, die ihm zu gleichen scheint, schließlich denselben Weg nimmt wie er und gar in seine Wohnstatt schlüpft: »Der Unbekannte saß vor ihm, auch er im Mantel und mit Hut, auf seinem Bett, lächelte obenhin und nickte ihm mit leicht zusammengekniffenen Augen freundschaftlich zu. Herr Goljadkin wollte aufschreien, protestieren, vermochte es aber nicht. Die Haare standen ihm zu Berge, er sank,



bewusstlos vor Schrecken, auf einen Stuhl. Und es gab auch gute Gründe dafür. Herr Goljadkin hatte den nächtlichen Gefährten endgültig erkannt. Sein nächtlicher Gefährte war niemand anderes als er selbst, als Herr Goljadkin in eigener Person, ein zweiter Herr Goljadkin, haargenau wie er selbst, mit einem Wort – in jeder Hinsicht sein Doppelgänger, wie man das nennt.«

Als Goljadkin anderntags an seinem Schreibtisch in einer Behörde ankommt, hat dieser Doppelgänger einen Arbeitsplatz ihm gegenüber eingenommen. Auf dem Heimweg wird Goljadkin von ihm angesprochen und beide schließen in Goljadkins Wohnung zunächst Freundschaft. Am nächsten Morgen ist der Doppelgänger bereits verschwunden, als Goljadkin erwacht. Beide begegnen sich erneut im Büro, wo der Doppelgänger Goljadkin die gerade fertig bearbeiteten Akten entrißt, die geleistete Arbeit als seine eigene ausgibt und jene Anerkennung bei den Vorgesetzten einheimst, die eigentlich Goljadkin zugestanden hätte: wenn man so will, ein in ein drastisches Bild übersetzter Vorgang des Entfremdens von Arbeit und der Entfremdung des Menschen von sich selbst. Damit beginnt ein Prozess, in dem der Doppelgänger Goljadkin aus seinen Positionen zu verdrängen beginnt, beziehungsweise all das mühelos erreicht, was Goljadkin verwehrt bleibt, der schließlich in den Zusammenbruch getrieben wird und im Irrenhaus endet.

*»Aber Sie irren sich! Sie alle irren sich!
Es muss ein Fehler sein! Ein Irrtum.
Ein Missverständnis.«* Goljadkin

Der »arme Beamte«, wie ihn Goljadkin repräsentiert, ist ein häufig zu findendes Motiv in der russischen Literatur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und der Verlust der Identität, die Entfremdung von sich selbst, spielen dabei fast immer eine Rolle. Man denke an Gogols *Die Nase* (1836) – von Schostakowitsch genial vertont –, jene Geschichte um den Kollegienassessor Kowaljow, der eines Morgens ohne Nase aufwacht, die sich in der Uniform eines Staatsrates selbständig macht. In Gogols *Der Mantel* (1844) geht es um den Kopisten Akakij Akakijewitsch, dem erst die Anschaffung eines neuen Mantels wenigstens begrenzte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht, von dem er sonst ausgeschlossen ist. Als ihm das Kleidungsstück entwendet wird, ist es mit dieser Teilhabe vorbei. Auf diese Erzählung Gogols wird in Dostojewskis Erstlingsroman *Arme Leute* angespielt, in der ebenfalls ein Kopist der Protagonist ist, der beleidigt reagiert, als ihm die von ihm Angebotete ein Exemplar von Gogols Novelle zur Lektüre empfiehlt, weil er sich in der Gestalt des Akakij Akakijewitsch wiederzuerkennen meint. Das Motiv des Doppelgängers wird von Dostojewski hier also gleichsam mit Bezugnahme auf einen anderen Autor ins Spiel gebracht, um in seinem nächsten Werk zum eigentlichen Thema zu werden.

Von der Erzählung zum Libretto

Katja Petrowskaja ist es in bewundernswerter Weise gelungen, aus Dostojewskis rund 200 Seiten umfassender Erzählung ein Libretto zu formen. Das ist um so bemerkenswerter, als im Original die Geschichte von einem anonymen auktorialen Erzähler vermittelt wird, der eine allwissende Position einnehmend das Geschehen kommentiert

und dessen Position in ein Musiktheater kaum zu übertragen ist. Eine zweite Schwierigkeit dürfte die manchmal labyrinthisch anmutende Erzählstruktur geboten haben, in die häufig ausge dehnte innere Monologe des Helden eingeflochten sind, die ein zielloses Kreisen der Gedanken vermitteln, ein Changieren zwischen Realität und wahnhafter Einbildung, das nachvollziehen lässt, wie die Persönlichkeit Goljadkins zersetzt wird. Trotz der unumgänglichen Straffung des Geschehens blieb die Struktur der Erzählung weitestgehend gewahrt, ebenso wie der charakteristische Tonfall von Dostojewskis Sprache.



Dostojewskis Schreibtisch, Fotografie von 1870

Verfremdung als Chiffre der Entfremdung

Für Lucia Ronchettis kompositorisches Schaffen ist das Theatrale essenziell. *Der Doppelgänger* ist ihr mittlerweile neunzehntes Musiktheaterwerk im engeren Sinne. Ihr musikalischer Zugriff auf den Stoff entspricht einer wesentlichen Eigenart der Erzählung: In psychologischer Feinzeichnung erscheint nur Goljadkin. Alle anderen Figuren sind extrem typisiert, wobei ein Zug zur grotesken Überzeichnung fast durchgängig erkennbar bleibt. Jene Typisierung wird von Ronchetti insofern auf die Spitze getrieben, als einige Figuren nicht von jeweils einem Sänger dargestellt werden, sondern von einem Vokalquartett aus Männerstimmen, dem auch eine Funktion als Chor zuwächst. Nur die wichtigsten Charaktere werden zu wirklichen Bühnenfiguren: Neben Goljadkin sind das der Doppelgänger, der Arzt Dr. Rutenspitz, Goljadkins Diener Petruschka und Klara Olsufjewna. Musikalisches Äquivalent der Entfremdung, von der die Erzählung kündigt, ist die permanente Verfremdung des Erklingenden: Zumal die Partie des Goljadkin kennt alle nur denkbaren Formen verfremdeter vokaler Äußerungen – »normal« gesungen oder gesprochen aber wird nur an wenigen Stellen. Zu den Eigenarten von Lucia Ronchettis musikalischer Sprache gehört der Einbezug fremder Musik, die auch in *Der Doppelgänger* eine wichtige Rolle spielt. Hier gibt es immer wieder Zitate russischer oder auch ukrainischer Folklore, wobei diese Zitate mikrotonal deformiert und somit ebenfalls verfremdet erscheinen.

Im Orchesterpart begegnen häufig Texturen, in denen repetierte Figuren zu flächigen, statischen Klängen überlagert werden. Das erinnert an die Sprache Goljadkins, seine inneren Monologe mit ihren obsessiven Wiederholungen, die gleichwohl ins Leere laufen. Die szenische Umsetzung durch David Herrmann wird das Zeitlose der Erzählung betonen. Bettina Meyer hat einen kubistisch abstrakten Bühnenraum erfunden, der das Werk seiner ursprünglichen zeitlichen und örtlichen Verankerung – vier Tage im November in St. Petersburg Mitte des 19. Jahrhunderts – enthebt, ohne den Stoff einer anderen konkreten Wirklichkeit zuzuweisen.



Geboren 1963 in Rom, studierte **Lucia Ronchetti** Komposition an der Accademia di Santa Cecilia und Philosophie an der Universität in ihrer Heimatstadt. Nach Kompositionsstudien bei Gerard Grisey promovierte sie 1999 in Musikwissenschaft an der École Pratique des Hautes Études an der Sorbonne. Ronchetti war u.a. Composer-in-residence beim Künstlerhaus Villa Concordia (Bamberg), der Künstlerkolonie Yaddo (Saratoga Springs, NY), dem Staatstheater Stuttgart und der Akademie Schloss Solitude (Stuttgart). 1991–95 war Lucia Ronchetti Künstlerische Leiterin des multidisziplinären Festivals Animato in Rom im Kunstraum Sala 1, für die Jahre 2021–24 ist sie zur Künstlerischen Leiterin der Biennale Musica in Venedig ernannt worden. 2022/23 war Lucia Ronchetti Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin

»Ein Usurpator! Erst hat er mir meinen Namen weggenommen und nun auch noch die Arbeit. Betrüger! Die Masken müssen fallen!« Goljadkin



Katja Petrowskaja, 1970 in Kiew geboren und aufgewachsen, übersiedelte 1986 nach Moskau und studierte anschließend Literaturwissenschaft und Slawistik im finnischen Tartu. 1994/95 ging sie als Stipendiatin an die Stanford und die Columbia University und promovierte 1998 an der Universität Moskau mit einer Arbeit über die Poetik der Prosa Chodassewitschs. Petrowskaja veröffentlicht u.a. in deutschsprachigen Zeitungen wie der taz und der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Sie erhielt 2010 das Grenzgänger-Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung, 2013 gewann sie beim Ingeborg-Bachmann-Preis den Hauptpreis mit einem Auszug aus »Vielleicht Esthers«. Seit 1999 lebt sie in Berlin.

DER DOPPELGÄNGER

Oper von Lucia Ronchetti (Musik) und Katja Petrowskaja (Libretto)

Vorstellungen in Schwetzingen
Freitag, 26. April, 19 Uhr &
Sonntag, 28. April, 18 Uhr, Rokokotheater
→ Seite 17

Vorstellungen in Luzern
in der Spielzeit 2024/25
→ www.luzernertheater.ch

François-Xavier Roth und sein »Chamäleonorchester«

VON RAINER PETERS

Les Siècles

Er war der letzte Chefdirigent des hinwegfusionierten SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg, der letzte in einer ruhmreichen Reihe von Orchesterleitern und -erziehern, die im Wesentlichen aus zwei Österreichern (Hans Rosbaud, Michael Gielen) und drei Franzosen (Ernest Bour, Sylvain Cambreling und eben ihm: François-Xavier Roth) bestand. Ihnen allen war (und ist) neben einem riesigen Repertoire gemeinsam, dass sie Musik für »unteilbar« halten, also das Aufführen neuer Musik ebenso selbstverständlich zu den Aufgaben von Orchestern und Dirigenten zählen wie die Pflege des Erbes, zumal wenn sie im Dienste des Rundfunks stehen und dessen Selbstverpflichtung zur Vermittlung von Kultur und Bildung ernst nehmen.

Wiewohl man der Liebe auf den ersten Blick zwischen Orchestermusikern und Dirigenten nicht trauen sollte, so war es doch überraschend, mit welch leuchtenden Augen die Musiker aus Freiburg und Baden-Baden nach den ersten Auftritten mit Roth 2010/11 dauerhaft umherliefen – überzeugt davon, den Chef fürs Leben gefunden zu haben: einen Dirigenten, der sie beim Erarbeiten seiner spannenden Programme zwar respektvoll behandelte, aber auch unmissverständlich wissen ließ, wo es künstlerisch lang geht. Ein Vorgang im Übrigen, der sich 2014/15 in Köln wiederholte, als er – auch aus Protest gegen den südwestdeutschen Orchestertod – dem Ruf als Städtischer Generalmusikdirektor folgte und buchstäblich im Handumdrehen Musiker und Publikum für sich einnahm. Wer dabei war, erinnert sich an viele Worte und Taten, die seinen Ruhm als kommunikativer, souveräner, charismatischer chef d'orchestre begründeten: seine pointierten, aufmunternden, in progressiv sich verbesserndem Deutsch gehaltenen Ansprachen im Freiburger Konzerthaus; oder eine Aufführung an gleichem Ort von Pierre Boulez' *...explosante-fixe...* für drei Flöten, Elektronik und Ensemble, nach der er – gelernter Flötist – seine Querflöte hervorzauberte und mit den Kollegen ein frühklassisches Sätzchen von Friedrich Kuhlau als Zugabe spielte; und natürlich seine Erarbeitung und Aufführungen von Bernd Alois Zimmermanns Jahrhundertoper *Die Soldaten* im Kölner Staatenhaus, in der er Sänger und sein Gürzenich-Orchester mit traumwandlerischer Sicherheit durch die Klippen der immer noch kaum zu bewältigenden Partitur führte. Als Opern- und Konzertchef, der zudem Principal Guest Conductor des London Symphony Orchestra und Leiter des Atelier Lyrique de Tourcoing ist und inzwischen Gast in den Konzertsälen der Welt, sollte Roth – so stellt man sich vor – ausgelastet sein.

Doch es gibt da noch ein Herzensprojekt, das ihn unentwegt beschäftigt, soeben sein 20-jähriges Bestehen gefeiert hat und mit Lob überhäuft wird: es heißt *Les Siècles* (Die Jahrhunderte) und ist ein von Roth gegründetes Ensemble und »projet utopique«, das – Achtung! – Musik des 17. bis 21. Jahrhunderts im Originalklang präsentiert: Es spielt also nicht nur Lully, Bach und Mozart auf alten Instrumenten, »historisch informiert« und in alter Stimmung, sondern rückte in der Musikgeschichte immer weiter vor bis – zunächst – zu Debussy, Ravel und den russischen Balletten Strawinskys – also *Feuervogel*, *Petruschka* und *Le sacre du printemps* –, deren Aufnahmen wegen ihrer authentischen Farben und ihrer Frische mit europäischen Schallplattenpreisen großzügig dekoriert wurden.



*Ein »projet utopique«, das – Achtung! –
Musik des 17. bis 21. Jahrhunderts
im Originalklang präsentiert.*

Noch mehr allerdings nähern sich Les Siècles unserer Gegenwart mit ihrem Mozart-Ligeti-Projekt, dessen Zustandekommen mit den weltweiten Feiern des 100. Geburtstags von György Ligeti verknüpft ist. Dieses musikalische Unternehmen, das nur im konzertanten Doppelpack seinen Sinn gänzlich erschließt, will weniger verborgene Gemeinsamkeiten dieser »zwei Giganten der Musikgeschichte« (Roth) aufdecken, als Jahrhunderte voneinander getrennte Musikstile in ihrer Disparatheit – »zwei Sätze von Instrumenten, zwei Stimmtöne, zwei unterschiedliche Klangvorstellungen« – aufeinander wirken lassen. Die Musiker und ihr Dirigent – »sie folgen mir total, wir sind eins!« – demonstrieren, wie pluralistisch ihr musikalisches Weltbild und ihre interpretatorischen Zuständigkeiten sind und setzen dabei leise Zweifel an der Notwendigkeit von stets getrennt agierenden Spezialensembles für Alte und Neue Musik in die Welt: Sie sind eben »Spezialisten für alles« – wie man in Baden-Baden einen Roth-Vorgänger, Hans Rosbaud, bereits nannte. Als »Chamäleon-Orchester« wird es von seinem Gründer liebevoll bezeichnet. Dass Roth – 1971 im noblen Pariser Vorort Neuilly-sur-Seine als Sohn des berühmten Organisten an Saint-Sulpice, Daniel Roth, geboren – auch regelmäßig Jazz hört und in Rundfunksendungen Musik von Dizzy Gillespie, George Benson oder Stevie Wonder mitbringt, wundert kaum.

Das Mozart-Ligeti-Projekt ist auch um zwei Soloinstrumente herum geplant, die an jedem der beiden Abende die Hauptrolle spielen, aber – wie die Königskinder – nicht zusammenkommen können. Die Dramaturgie sorgt hier für eine Art reziproker Balance: Während die Geigerin am ersten Abend vor der Pause Ligetis Violinkonzert und der Pianist nach der Pause Mozarts A-Dur-Konzert KV 488 (auf dem Hammerflügel) spielt, steht am zweiten Abend vor der Pause der Pianist mit Ligetis Klavierkonzert im Mittelpunkt und die Geigerin nach der Pause in Mozarts G-Dur-Konzert KV 216. Dass bei dieser Planung auch noch ein ausgereiftes Komponisten-Doppelpor­trät zustande kommt, ist natürlich kein Zufall: Die jeweils vier Werke zeigen Mozart als Verfasser erlesenster Gesellschaftskunst (Konzerte), festlich-feurig (»Haffner-Sinfonie«), kühn-leidenschaftlich (Sinfonie g-moll KV 550) – und Ligeti, den Folkloristen (Concerto Românesc), »Erfinder« der



Das Orchester *Les Siècles* (die Jahrhunderte), 2003 von François-Xavier Roth ins Leben gerufen, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Werke des 17. bis 21. Jahrhunderts möglichst authentisch zu erarbeiten. Mit seinen kontrastreichen Programmen gastierte das Ensemble bereits in ganz Europa, Japan und China. Gemeinsam traten sie u.v.a. beim Berliner Musikfest, bei den BBC Proms und dem Enescu-Festival sowie in der Hamburger Elbphilharmonie auf. Zu ihren Projekten gehörte die Nachempfindung des Originalklangs von Strawinskys *Le sacre du printemps* in Zusammenarbeit mit den Tanzkompanien von Pina Bausch und Dominique Brun, sowie die Aufführung eines Zyklus der Beethoven-Sinfonien im Palais de Versailles und ganz Frankreich zum Jubiläumsjahr des Komponisten.

Mikropolyphonie (Kammerkonzert), polymetrischer Komplikationen mit Nähe zu afrikanischer Musik (Klavierkonzert) und Spektralklangen aus nichttemperierter Harmonik (Violinkonzert).

Les Siècles vermitteln ihre Musikpassion auch pädagogisch, sind Patrone von Jugendorchestern, gehen in Krankenhäuser, Altenheime (und sogar Gefängnisse) und haben einen Fernsehplatz auf France 2. Ihren Leiter werden sie weiterhin mit deutschen Orchestern teilen müssen: Zur Spielzeit 2025/26 wird Roth Chefdirigent des fusionierten SWR Symphonieorchesters mit Sitz in Stuttgart.

»Es gibt nie etwas Routinemäßiges an seinem Ansatz, dem Ton oder der Vision.«

Mark Cullingford in *Gramophone* über Roth

KONZERTE

Samstag, 4. Mai, 19.30 Uhr, Rokokotheater
Les Siècles I
 Isabelle Faust (Violine),
 Alexander Melnikov (Hammerklavier)
 → Seite 35

Sonntag, 5. Mai, 18 Uhr, Rokokotheater
Les Siècles II
 Isabelle Faust (Violine),
 Jean-Frédéric Neuberger (Klavier)
 → Seite 38

*Ob wahr oder nicht,
die Artus-Erzählungen hatten
dauerhaften Einfluss auf
das Denken der Menschen.*

Winston Churchill

KING ARTHUR DER BRITISCHE HELD



VON STEPHANIE TWIEHAUS

Der britische König Arthur (Artus) gehört zu jenen Figuren der europäischen Geisteswelt, die gerade der fehlende Beweis ihrer Existenz langlebig macht. Sein Mythos wurzelt im 5. oder 6. Jahrhundert, in den historisch kaum erschlossenen »Dark Ages« britischer Geschichte, deren geheimnisvolles Dunkel schon früh Raum für Spekulationen und Kreativität eröffnete.

Fakt ist, dass Ende des 4. Jahrhunderts das schwächelnde Imperium Romanum auch auf dem Gebiet des heutigen Englands der Invasion wandernder Volksgruppen wich. Vom Festland her waren es vor allem germanische Stämme – Sachsen, Angeln und Jüten –, die immigrierten. Die von Rom alleingelassene römisch-keltische Provinzbevölkerung war gezwungen, sich neu zu organisieren, und versuchte dies nicht selten durch Arrangements mit den Einwandernden. Vor allem die unerschrockenen Sachsen versprachen – im Gegenzug für die Überlassung von Siedlungsland – Schutz vor unerwünschten räuberischen Eindringlingen. An dieser Stelle setzt die spätere Legendenbildung ein: So soll beispielsweise der britische Warlord Vortigern ganz gezielt Germanen nach Britannien »eingeladen« haben: Als erste Anführer dieser Landnahme – mithin als willkommene Förderaten – gelten die sächsischen Brüder Horsa und Hengist. (Letzteren nennt bei Purcell Arthurs sächsischer Widersacher Oswald als seinen Vater.)

Die verschiedenen germanischen Migrantenstämme wuchsen als »Angelsachsen« zusammen und setzten dem keltischen oder auch christlichen Glauben Britanniens ihre heidnischen Riten entgegen. Dieser Antagonismus schlägt sich später in der Handlung von Purcells Semi-Oper ebenso nieder wie die fortwährenden Machtkämpfe, mit denen sich alteingesessene und neue Inselbewohner über lange Zeit buchstäblich zusammenrauft und letztlich zu »Engländern« verschmolzen.

Reine Fiktion ist die bedeutende Rolle, die in dieser nationalen Entwicklung König Arthur zugeschrieben wurde. Zuvor nur in anderer Gestalt zu erahnen, fällt erstmals um das Jahr 800 in der *Historia Britonum* eines walisischen Mönches sein Name und erst weitere 400 Jahre später wird er durch Geoffrey von Monmouth in der pseudohistorischen *History of the Kings of Britain* mit wesentlichen Teilen seiner Lebensgeschichte bedacht. Unter welchem Namen, in welcher Funktion und ob überhaupt er je gelebt haben mag, wird ein ewiges Geheimnis bleiben – doch umso

mehr eignete er sich als Projektionsfläche: Die Arthur zugeschriebenen Eigenschaften wurden schon früh zum Inbegriff einer Ritterlichkeit, die bis heute Selbstverständnis und Wertekanon der Briten prägt.

Als John Dryden in den 1680er-Jahren aus dem Arthur-Stoff seine »Dramatick Opera« entwickelte, griff er inhaltlich auf die historischen Machtkämpfe zwischen Briten und Sachsen zurück, erweitert um eine auch metaphorisch zu deutende Liebesgeschichte und zwei im Hintergrund agierende Magier. Dem politisch engagierten Dramatiker (und Shakespeare-Experten) ging es vor allem um die staatsmännischen Qualitäten des Titelhelden, denn das von politischen Krisen geschüttelte England sehnte sich zu jener Zeit mehr denn je nach einem idealen Herrscher: nach so einem wie König Arthur, den Dryden als ritterlich, unbesiegbar und zugleich – durch die Liebe zu Emmeline – äußerst nahbar und menschlich schildert. Diesem »britischen Helden« gelingt es nicht nur, den sächsischen Widersacher zu besiegen, sondern auch, mit ihm aufrichtigen Frieden zu schließen und seinem Land den Weg in eine blühende Zukunft zu weisen. Wie wichtig für Dryden die Überzeitlichkeit einer solchen Idealgestalt war, zeigt sich an der inhaltlichen Chronologie der gesungenen Passagen: Sie führt von heidnischen Opferriten alter Zeiten über arkadische Schäferspiele und einem modernen Liebesverständnis zwischen »He« und »She« zu einem äußerst bodenständigen Sittengemälde ausgelassen feiernder Zeitgenossen.

Als englische Semi-Oper ist *King Arthur* ein Bühnenwerk, in dem Schauspiel und Musik in jeweils ausgedehnten dramatischen und musikalischen Blöcken gleichwertig nebeneinander stehen. Dieses Werk zu spielen heißt seit jeher auch, eine individuelle Fassung, insbesondere der gesprochenen Passagen zu erstellen. In der Produktion des RIAS-Kammerchores ist die Geschichte rund um die Musiknummern auf das Wesentliche reduziert und öffnet sich zugleich für Drydens Gedanken der Zeitlosigkeit: aus dem Blickwinkel des 21. Jahrhunderts und bedenkend, dass nicht nur König Arthur als einer der »größten Briten aller Zeiten« gilt ...

King ARTHUR:
OR,
The British Worthy.
A Dramatick
OPERA.

Perform'd at the QUEENS Theatre
By Their MAJESTIES Servants.

Written by Mr. DRYDEN.

— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —

London, Printed for Jacob Tonson, at the Judges Hall
in Chancery-Lane next Fleetstreet. 1691.

KING ARTHUR

Semi-Opera in fünf Akten
von Henry Purcell (Musik)
und John Dryden (Libretto)

Pfingstsonntag, 19. Mai, 19 Uhr
& Pfingstmontag, 20. Mai, 18 Uhr,
Rokokotheater

→ Seite 67

Kulturtransfer par excellence: Rousseaus Melodram Pygmalion in Deutschland



Pygmalion und Galatea
Gemälde von Laurent Pêcheux, 1784

VON THOMAS BETZWIESER

Das Melodram zählt zweifellos zu den merkwürdigsten Erscheinungsformen innerhalb des an musikdramatischen Gattungen reichen 18. Jahrhunderts. Was es von anderen Spielarten des Musiktheaters unterscheidet, ist die Konstellation, dass Text und Musik hier nebeneinander figurieren: Sprache wird im engeren Sinne nicht vertont, sondern sie bleibt in ihrer syntaktischen und phonetischen Faktur intakt, im Gegensatz zur Musik, deren Kohärenz durch die textlichen Einschübe gleichsam aufgespalten wird. Das Melodram liegt gewissermaßen auf der Schnittstelle von Schauspiel und Oper, mehr noch setzt es die beiden konstitutiven Medien Text und Musik demonstrativ in Szene. Dies rührt nicht zuletzt daher, dass das Melodram buchstäblich eine Erfindung war. Der »Erfinder« war kein Geringerer als Jean-Jacques Rousseau, der nicht nur mit wirkmächtigen philosophischen Schriften, sondern auch mit musiktheoretischen und musikalischen Werken in Erscheinung trat. 1762 konzipierte Rousseau eine kleine »scène lyrique«, betitelt *Pygmalion*. Zu Aufführungen kam es jedoch erst 1770, nachdem der Amateurkomponist Horace Coignet eine Musik dazu verfasst und Rousseau überzeugt hatte, das Stück aufzuführen. Nachdem *Pygmalion* zunächst nur im privaten Rahmen in Lyon gegeben wurde, kam es 1775 an der Comédie-Française heraus. Der Erfolg beruhte vor allem auf der Novität dieser musikdramatischen Gattung.

Pygmalion war für Rousseau in erster Linie ein Demonstrationsobjekt. Der Philosoph war davon überzeugt, dass sich die französische Sprache grundsätzlich nicht für eine Vertonung eigne, insbesondere nicht für das (Accompagnato-)Rezitativ, wo es auf eine Verschmelzung von poetischem und musikalischem Akzent ankam. Die Konsequenz aus dieser Überlegung war, dass Rousseau Text und Musik voneinander separierte und in getrennten Blöcken erscheinen ließ. Aus der Sicht Rousseaus konnten auf diese Weise sowohl die französische Sprache, als auch Musik und schauspielerische Deklamation ihre volle Wirkung entfalten. Die melodramatische Form war geboren, für welche *Pygmalion* das Exemplum darstellte.

Das Sujet, das auf Ovids *Metamorphosen* zurückgeht und in dem sich eine »elfenbeinerne Figur« unter den Händen des Bildhauers Pygmalion in einen Menschen verwandelt, war ein beliebter Stoff und hatte zahlreiche künstlerische Anverwandlungen

erfahren, auch auf der Opernbühne, unter anderem durch Jean-Philippe Rameau 1748. Rousseaus Text hat dem Sujet indes unstrittig einen »modernen« Akzent verliehen, indem er die Idee individueller, subjektiver Autorschaft ins Zentrum rückte. Künstlerisches Selbstbewusstsein und das Moment der Identifikation mit dem zu schaffenden Objekt gewannen inhaltlich dabei deutlich an Kontur.

Anders als in Frankreich, wo das von Rousseau inaugurierte Genre ein Kuriosum blieb, stieß das Melodram vor allem im deutschsprachigen Raum auf lebhaftes Interesse seitens der Komponisten. Durch seine Akzentuierung von Ausdruck und Gestik fiel das Melodram zudem im deutschen »Sturm und Drang« auf besonders fruchtbaren Boden. Rousseaus *Pygmalion* verbreitete sich rasch auf deutschen Bühnen, bereits 1772 kam es in Weimar zu einer Aufführung. Oft ist aber nicht mehr eruierbar, ob dabei Coignets originale Musik erklang oder eine Neuvertonung. Das Textbuch der Mannheimer Aufführung von 1778 weist dagegen die Verwendung der Originalmusik aus (»mit Begleitung der Musik des Hrn. Coignet«). Ferner unterstreicht es den Modellcharakter von Rousseaus Melodram, unter Verweis auf die Praxis im antiken Theater:

»Diese Geschichte [*Pygmalion*] hat Rousseau zum Gegenstand gegenwärtiger lyrischen Handlung genommen, um den Versuch zu machen, nach der Gewohnheit der alten Griechen, die Declamation durch Musik zu begleiten und zu erheben. Der Beifall den dieser Versuch in seinem Vaterland erhielt, rechtfertigt das Unternehmen, ihn auf unsere National=Schaubühne überzutragen.«

Bemerkenswert ist, dass Rousseaus »Versuch« zu einem Zeitpunkt auf die Mannheimer Bühne gebracht wurde, als das Melodram im deutschsprachigen Raum kaum noch eine Novität darstellte. Vor allem die Melodramen des Böhmen Georg Anton (Jiří Antonín) Benda hatten seit Mitte der 1770er-Jahre den Siegeszug auf deutschen Bühnen angetreten – auch in Mannheim, wovon Mozart enthusiastisch berichtete. Mit *Ariadne auf Naxos* und *Medea* (Gotha 1775) verhalf Benda dem Melodram nicht nur zum Durchbruch, sondern er verlieh der Gattung ihr eigentliches musikalisches Profil. Die sogenannte Mannheimer Fassung der *Medea* von 1784, die 2022 bei den Schwetzingen SWR Festspielen zur Aufführung gelangte, ist zweifellos Bendas musikalisch differenzierteste Melodramkomposition.

1779 komponierte Benda sein drittes Melodram *Pygmalion*, das am 20. September desselben Jahres am Gothaer Hoftheater seine Premiere feierte. Die Übersetzung

besorgte Friedrich Wilhelm Gotter, mit dem Benda eng zusammenarbeitete und aus dessen Feder bereits *Medea* stammte. Die Spielräume für den Übersetzer waren jedoch begrenzt, insofern als die Autoren Rousseaus Vorlage als bindend erachteten. Die »Autorität« Rousseaus spiegelt sich selbst in Bendas Partitur wider, die neben Gotters Übersetzung auch den originalen französischen Text enthält (siehe Abbildung).

Bendas Komposition unterscheidet sich von Rousseaus und Coignets Melodram signifikant: Die musikalischen Zwischensätze waren dort stark an der Pantomime orientiert und gaben der Musik viel Raum zur Entfaltung – was mitunter langatmig wirkt. Bendas Musik hingegen zeichnet sich durch kurze Orchestereinwürfe im Wechsel mit expressiver Deklamation aus, wie es der Komponist in seinen beiden vorausgehenden Melodramen bereits stilbildend realisiert hatte. Allerdings besaßen *Ariadne auf Naxos* und mehr noch *Medea* ein wirkliches dramatisches Narrativ. *Pygmalion* dagegen stellt ein selbstreflexives »Künstlerdrama« vor, zudem ist es komplett auf eine Figur konzentriert. Dem reflexiven Charakter dieses Monodramas trägt Benda Rechnung, indem er beispielsweise jedwede Simultaneität von Musik und Text vermeidet. Auf diese Weise gibt er den gesprochenen Passagen einen größeren Resonanzraum, Geste und Aktion treten ganz hinter die Reflexion zurück.

Der deutsche Literat Friedrich Melchior Grimm schrieb nach der Aufführung von Rousseaus *Pygmalion* an der Comédie-Française 1775: »Die Musik machte einen angenehmen Eindruck, aber sie ist weit entfernt von dem, was sie sein könnte.« Dieses Desiderat einzulösen blieb in der Tat Bendas Melodramkomposition vorbehalten. Als 1781 seine *Ariadne auf Naxos* (*Ariane abandonnée*) in Paris gespielt wurde, würdigte das Textbuch Benda in einer Weise, das ihn als den wahren Begründer des Melodrams erscheinen lässt. Aus einer französischen literarischen »Erfindung« war binnen weniger Jahre eine deutsche musikalische Gattung geworden.

PYGMALION

Melodram von Georg Anton Benda (Musik)
und Friedrich Wilhelm Gotter (Libretto)

Mittwoch, 8. Mai, 19.00 Uhr, Rokokotheater

→ Seite 41

Tabea Zimmermann

»Mehr
klassische
Musik
von klein
auf!«

*will ein Gegengewicht zur
Vereinzelung schaffen*

VON LOTTE THALER

Königin der Bratsche ist Tabea Zimmermann sowieso. Dieses Jahr übernahm sie dazu zwei hohe Ämter im Reich der Musikinstitutionen. Im Sommer wurde sie in der Nachfolge von Peter Ruzicka Stiftungsratsvorsitzende der Ernst von Siemens Musikstiftung. Sie selbst hatte 2020 als erst dritte Frau den Siemens-Musikpreis erhalten, Deutschlands höchst dotierte musikalische Auszeichnung, nach Anne-Sophie Mutter (2008) und Rebecca Saunders (2019). Als Vorsitzende des Stiftungsrats trägt sie nun die finanzielle Verantwortung für die Musikstiftung mit. Seit Beginn dieses Jahres ist Tabea Zimmermann auch Präsidentin – der Hindemith-Stiftung im herrlich gelegenen schweizerischen Blonay oberhalb des Genfer Sees. Dort hatte sich Paul Hindemith nach seiner Rückkehr aus Amerika nach Europa niedergelassen, und dort unterhält die Stiftung auch ein Musikzentrum für Kurse und Konzerte. Ihre Hauptaufgabe aber sieht sie in der Aufsicht über das Hindemith-Institut in Frankfurt, Hindemiths Wohnsitz und Wirkungsstätte vor dem zweiten Weltkrieg. Und da ist gleich ihr präsidiales Geschick gefragt: Die Frankfurter Musikhochschule, wo das Hindemith-Institut seit 40 Jahren untergebracht ist, musste wegen »dringlicher Sanierungsarbeiten die Räumlichkeiten kündigen«, wie sie mir berichtet.

Seit 2013, dem 50. Todestag des Komponisten, ist Tabea Zimmermann im Stiftungsrat dabei. Zu diesem Gedenkjahr hatte sie das komplette Bratschenwerk Hindemiths auf CD eingespielt – eine diskographische Liebesgabe: »Ich selbst bin schon seit langer Zeit von Hindemith als Komponist und Mensch begeistert und möchte dazu beitragen, dass sich sowohl Veranstalter als auch Musiker und Musikerinnen seiner Spielfreude nähern«, bekräftigte sie jüngst wieder im Gespräch. Denn was Johann Sebastian Bach für die Geiger, Beethoven für die Pianisten, ist der Viola spielende Komponist Hindemith für die Bratscher: der Hausgott. Für ihre Schwetzingen Konzertreihe hat sie sich ein Werk ausgesucht,

das besonders stiefmütterlich behandelt wird: *Des Todes Tod* op. 23a, drei Lieder für Mezzosopran, zwei Bratschen und zwei Violoncelli, komponiert in nur drei Tagen im Januar 1922. Das Schattendasein dieses kurzen Zyklus' liegt sicher nicht an der Musik – die Besetzung greift die dunkle Tönung der Gedichte suggestiv auf –, als vielmehr an den Gedichten selbst. Eduard Reinacher hatte sich von den Totentanz-Holzschnitten Hans Holbeins d.J. anregen lassen, aber schon Hindemith äußerte sich sehr zurückhaltend über die poetische Qualität der Texte. Giselher Schubert, der ehemalige Leiter des Hindemith-Instituts, bezeichnete ihre Vertonung deshalb als »Freundschaftsdienst«: Ihre »künstlerische Überhöhung« erhalten die Gedichte erst durch die Musik.

Wieviel kulturpolitische Einflussnahme ermöglichen Tabea Zimmermann ihre neuen Positionen? »Ich denke, dass man durch solche Ämter ein ganz anderes Gehör geschenkt bekommt, als »nur« als Musikerin. Als Präsidentin muss ich mich für gute Rahmenbedingungen einsetzen, damit andere Musiker und Komponisten ihre Visionen ohne jegliche inhaltliche Einmischung entwickeln können.« Beizutragen, dass zeitgenössische Musik mit »abnehmenden Berührungängsten« und »zunehmendem Interesse« gehört wird, sieht sie als ihre Hauptaufgabe an. Und ergänzt dann sehr dezidiert: »Ich stehe allen Veranstaltern kritisch gegenüber, die die klassische Musik zur besseren Unterhaltung herabwürdigen.« Dabei werde man den großen Meisterwerken nicht gerecht, und die Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik könne uns neue Perspektiven lehren: »Wir dürfen uns einem Klanggebilde auch aussetzen, wenn wir es nicht gleich einordnen können.« Noch schlimmer allerdings, wenn die Musik gar nicht mehr im Vordergrund stehe, nur das »society event« zähle, wie etwa beim Festival in Verbier.

Für permanente Repertoire-Erweiterung einschließlich der Musik unserer Zeit kämpft Tabea Zimmermann als konzertierende Musikerin von Anbeginn ihrer Karriere: Mehr als fünfzig Werke hat sie uraufgeführt, die bedeutendsten Komponisten unserer Gegenwart haben für sie geschrieben. Nicht zuletzt György Ligeti, der ihr eine sechssätzig Sonate schenkte, nachdem er sie 1990 in einem Konzert des WDR gehört hatte und von der C-Saite ihres Instruments hingerissen war – »besonders kräftig und kernig, aber auch zart.« Damals spielte sie noch ein Instrument des französischen zeitgenössischen Geigenbauers Etienne Vatelot, 2019 wechselte sie auf ein maßgefertigtes Instrument von Patrick Robin. Erster und letzter Satz der Ligeti-Sonate sind ihr gewidmet; ersten und fünften hat sie in ihr Schwetzinger

»Lamento«-Programm eingebaut, als kleine Gruppe von Soli im Wechsel mit zwei Stücken von György Kurtág. Dabei ist Ligetis *Hora lunga*, soviel wie ein gesungenes Volkslied, ausschließlich auf der tiefsten Saite, eben der C-Saite zu spielen – schließt aber in gefährlich hohen Flageolett-Tönen. Der fünfte Satz »Lamento« ist ein überwiegend »intenso e barbaro« mit herben Sekund- und Septklängen zu spielender Klagegesang mit permanent wechselnder Metrik. Und auch eine Entdeckung aus dem Jahr 1967 ist in ihrem diesjährigen Programm dabei: die Sonate für Flöte, Viola und Bratsche (1966) des französisch-polnischen Dirigenten, Komponisten und Lehrers René Leibowitz, dem glühenden Verfechter der Zwölftontechnik, dessen kompositorisches Werk erst jetzt langsam zur Kenntnis genommen wird. In der Besetzung orientiert sich Leibowitz allerdings an einem französischen Vorbild, an der Sonate von Claude Debussy, die im Konzert zuerst erklingen wird.

Mit ihrer Präsidentschaft der Hindemith-Stiftung kehrte Tabea Zimmermann auch als Professorin an die Musikhochschule in Frankfurt zurück. 2002 war sie von dort an die Hanns-Eisler-Musikhochschule in Berlin gegangen. Die Rückkehr fiel ihr umso leichter, als ihr die Berliner Verhältnisse auf Dauer »etwas ermüdend« vorkamen: »Viel Energie verpufft im berühmten Behörden-Pingpong. Auch atmosphärische Störungen an der Hochschule haben mich nach Alternativen umsehen lassen. So kam eins zum anderen, und ich bin glücklich, wieder an die Frankfurter Musikhochschule zurück gewechselt zu haben.« Außerdem unterrichtet sie auch an der Kronberg Academy, jenem Elite-Institut im Taunus, das von Frankfurt aus gesehen um die Ecke liegt.

»Suche das Glück im Detail und teile es mit Anderen.«

Tabea Zimmermann an ihre Studentinnen
und Studenten

Der größte Pluspunkt für die Frankfurter Musikhochschule ist ein pädagogischer: »Die Kammermusik hat hier einen höheren Stellenwert, was aus Sicht der Bratsche viele Vorteile hat.« Nur Solisten auszubilden, zumal im Fach Bratsche, hält Tabea Zimmermann für »nicht mehr zeitgemäß«. Und die Ausbildung sollte auch weit über das instrumentale Studium hinaus eine

»umfassende künstlerische Persönlichkeit im Blick haben«. Dahinter steckt ein klassisches Bildungsideal: die Erziehung des Menschen als soziales Wesen. Im Umgang mit Partituren lasse sich dieses Verhalten studieren: »Als Musikerinnen und Musiker lernen wir, jeden Ton auf andere Töne zu beziehen, wägen wir individuelle

gegen kollektive Bedürfnisse ab, passen uns an und treten aus der Masse hervor, je nachdem, welche Partitur gerade welche Aufgabenstellung transportiert.«

Dazu kommt bei Tabea Zimmermann ein ausgesprochenes Ensemblebewusstsein. Sie selbst bezeichnet sie als »Mittelstimmentyp« und führt dies auf ihren familiären Hintergrund als viertes von sechs Kindern zurück sowie die Tatsache, dass sie von Anfang an Bratsche lernte, nicht zuerst Geige. Da hält sie es mit Robert Schumann, der in seinen musikalischen Hausregeln formulierte: »Singe fleißig im Chor mit, namentlich Mittelstimmen. Dies macht dich musikalisch.« Ihre Bratschenposition habe ihr die Chance gegeben, »viel mehr zu sehen als die oft virtuose Hauptstimme«, wie sie letztes Jahr als Artist-in-Residence beim Synchronieorchester des BR sagte, nämlich die nachdenkliche und auch melancholische Rolle der Bratsche. Deshalb begreift sie die Viola auch als »philosophisches Instrument«. Wie sie diese Philosophie vermittelt, lässt sich im zweiten ihrer Schwetzingen Konzerte am 15. Mai 2024 hautnah miterleben: dann wird die Meisterin zusammen mit drei Studierenden auftreten und in zwei Werken für vier Violen nicht nur ihrem Instrument, sondern auch dem Ensemblespiel als privilegierter musikalischer Ausdrucksform huldigen. Das erste Stück stammt von einem zeitgenössischen Kollegen, dem Bratscher Garth Knox, der lange im Arditti-Quartett mitspielte. Er nahm sich einige Variationen über die *Folie d'Espagne* des Barockkomponisten Marin Marais vor und begleitet sie mit neueren Spieltechniken und einigen »falschen« Tönen allmählich in unsere Gegenwart – sehr humorvoll! Das letzte Stück, das *Fantasie Quartet*, ist dagegen ein intonatorisch tückischer, leidenschaftlicher Bratschengesang mit Wagnerschen Harmonien aus dem Jahr 1907. Autor ist der englische Komponist und Pianist York Bowen, der eine offensichtliche Vorliebe für die Bratsche hatte – hier wohl auch in Anknüpfung an das spezifisch englische Gambenconsort. Ein Musikhistoriker schrieb ultimativ dazu: »Bratschisten-Ensembles fördern ein Gefühl der Unabhängigkeit und des Stolzes, das dem Ego des Interpreten zugutekommt.«



Tabea Zimmermann erhielt ihren ersten Bratschenunterricht im Alter von drei Jahren, zwei Jahre später begann sie mit dem Klavierspiel. Ihr Studium bei Ulrich Koch in Freiburg und Sandor Végh in Salzburg krönten Erste Preise beim Concours International in Genf 1982, Budapest 1984 und beim Wettbewerb »Maurice Vieux« in Paris 1983. Als Solistin arbeitet sie mit weltweit bedeutenden Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Orchestre de Paris und dem London Symphony Orchestra zusammen. Zu ihren kammermusikalischen Partnern gehört u.a. Jean-Guihen Queyras, so auch bei den diesjährigen Schwetzingen Festspielen. Tabea Zimmermann lehrte bereits an den Musikhochschulen in Saarbrücken und Frankfurt a.M.; 2002–2023 war sie Professorin an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, jetzt lehrt sie wieder an den Musikhochschulen in Saarbrücken und Frankfurt a.M. Für ihr Wirken erhielt sie 2018 den Bundesverdienstorden.

Tabea Zimmermann war Deutschlands jüngste Professorin und hat schon eine Phalanx herausragender Bratscher in ihre Karrieren entlassen. Und an ihrer Meinung hat sich bis heute nichts geändert: »Es kann gar nicht genug ausgebildete Musiker geben.« Sie schenken Trost, brächten Menschen zusammen und entwickelten sich selbst anhand der Meisterwerke weiter, stünden somit für lebenslanges Lernen: »Ich plädiere für MEHR klassische Musik von klein auf, im Kindergarten, an den Schulen und in Altersheimen. Wir müssen ein Gegengewicht zur Vereinzelung schaffen und die Musik wieder in ihrer ursprünglichsten Art erleben!«

Trost spenden: das wird sicherlich das erste Konzert am 10. Mai 2024, wenn sich Tabea Zimmermann und ihr langjähriger Cellopartner Guihen Queyras mit dem Belcea Quartet für die beiden Streichsextette von Johannes Brahms zusammentun. Im zweiten Sextett op. 36 ist der Trost sogar einkomponiert – als Selbsttrost oder sogar als Befreiungsakt. Zwei biografische Ereignisse spiegeln sich in diesem Werk: die gescheiterte Liebe zu der Sängerin Agathe von Siebold, was ihm freilich seine künstlerische Unabhängigkeit bewahrte, und der Tod seiner Mutter. Mit einer suchenden Wellenbewegung eröffnet die Bratsche den ersten Satz, später wird der Name der Geliebten drei Mal in den Tonbuchstaben a-g-a-h-e beschworen. Im ersten Sextett op. 18 hat die Bratsche ihren großen Auftritt, wenn sie die Schwermut des Variationsthemas im zweiten Satz anstimmt – ein »philosophischer« Diskurs in d-Moll. Und wenn das Publikum, eine der überschwänglichen Brahms-Melodien nachpfeifend oder nachsingend, den Konzertsaal verlassen wird, dann ist auch die »Mittelstimme« Tabea Zimmermann glücklich: »Als Musikerin möchte ich mein Publikum am liebsten nur nonverbal, direkt über die Musik und den Zauber der Klänge ansprechen.«

KONZERTE

Freitag, 10. Mai, 19.30 Uhr, Mozartsaal
Brahms – Streichsextette
→ Seite 47

Mittwoch, 15. Mai, 19.30 Uhr, Mozartsaal
Lamento
→ Seite 55

Freitag, 17. Mai, 19.30 Uhr, Mozartsaal
Tabea Zimmermann & Freunde
→ Seite 58

A black and white portrait of Fabian Müller, a man with short, light-colored hair and a goatee, wearing a dark jacket over a dark sweater. He is looking directly at the camera with a slight smile. The background is blurred, showing what appears to be an indoor setting with some architectural elements.

Fabian Müller

»Ich dürste nach Musik«

VON LOTTE THALER

Als Fabian Müller 2020 bei den Schwetzingen SWR Festspielen debütierte, hatte er mit der monumentalen *Concord*-Sonate von Charles Ives und seiner verwegenen *Appassionata* op. 57 von Ludwig van Beethoven sein Publikum sprachlos gemacht. Damals galt er den meisten noch als unbeschriebenes Blatt. Immerhin als Nachwuchspianist, der als einer der wenigen Deutschen in dieser Disziplin einen stolzen Zweiten Preis beim ARD-Musikwettbewerb errungen hatte. Wenn er jetzt nach vier Jahren mit drei Konzerten nach Schwetzingen zurückkehrt, ist aus dem Newcomer ein Residenzkünstler geworden. Nicht nur als Pianist ist er mit vollem Terminkalender im Geschäft. In der Zwischenzeit ist er auch Dirigent, Orchestergründer und Hochschullehrer geworden, und zuletzt hat er sich beim Klavierfestival in Husum sogar noch als Komponist vorgestellt. Zudem leitet er seit 2017 die Konzertreihe »Bonner Zwischentöne« an der dortigen Trinitatiskirche, wo sein Vater Pfarrer war. Wie kriegt Fabian Müller all diese Tätigkeiten zeitlich und organisatorisch unter einen Hut? Er sei tatsächlich am Limit, gesteht er mir im Interview, aber sein Appetit habe noch kein bisschen nachgelassen: »Ich dürste nach all diesen Dingen und vor allem nach Musik.« Seine Begeisterung überwiege in jeder Sekunde: »Ich arbeite viel, und manchmal zehrt es an mir, aber das ist vielleicht gerade der Moment im Leben, in dem man mutig und fleißig sein muss.«

Als gebürtiger Bonner fühlt sich Müller Beethoven sehr nahe. Deshalb knüpft er mit zwei weiteren Klaviersolitären Beethovens an seinen ersten Schwetzingen Auftritt an. Seinen Soloabend am 12. Mai wird er mit der *Waldstein-Sonate* op. 53 beenden, also mit dem hymnisch-ekstatischen Gegenstück zur *Appassionata*. Technisch wie musikalisch sind beide Sonaten ähnlich anspruchsvoll, aber ihre Zielrichtungen liegen diametral auseinander: Die *Waldstein-Sonate* strebt ins Paradies, die *Appassionata* in den Orkus. Ein Kollege Müllers hat die *Waldstein-Sonate* als »größtes Geschenk« und als »beglückendstes Stück Musik« bezeichnet – Igor Levit. Für ihn markiert sie sogar die Geburtsstunde eines neuen Klavierstils. Kommt man da als Interpret in Konkurrenz? Keine Spur: »Igor ist ein guter Freund von mir und ich bewundere ihn. Trotzdem spiele ich die Sonate anders.« Vielleicht »rheinländischer«? Das wäre Müller wiederum zu lokal gedacht. Die *Waldstein-Sonate* spreche für alle Menschen und das für alle Zeiten. Aber sie sei kein Stück, das aus einem Elfenbeinturm zu einem herunter komme, sondern einem »von Mensch zu Mensch begegnet, einen packt, einen ins Herz schließt«. Und das, so Müller, kenne er auch aus dem

Rheinland. Wieviel Heimat hat Beethoven also nach Wien mitgenommen? »Ich glaube sehr viel. Er ist so ehrlich, direkt, liebevoll, es gibt keine Fassade. Er hat einen derben Humor und möchte die Welt mit seinen Händen verändern. ›Wienerisches‹ finde ich bei ihm, ehrlich gesagt, nur selten.« A propos »Wienerisches«: Fabian Müller wehrt sich vehement gegen eingefahrene Rezeptionsmuster und hält etwa das Spätwerk Schuberts nicht für Todesmusik, sondern für Musik des Aufbruchs. Seine späten Sonaten seien »junge Werke«, stünden am »Anfang einer Reise«. Die A-Dur-Sonate D 959 erinnere ihn an eine Bergwanderung an einem klaren Tag. Und wieso sind die drei Klavierstücke D 946 »traurig«? Wie drückt sich diese Haltung in seiner Interpretation aus, frage ich: »Wenn ich den letzten Satz aus Schuberts allerletzter Sonate B-Dur D 960 spiele, dann sehe ich mich selber gedanklich johlend in einem vollen Gasthaus und nicht zweifelnd beim Arzt« – so einfach.

Aber zurück zu Beethoven. Mit seinem vierten Klavierkonzert op. 58 beginnt Müllers Schwetzingen Konzerttrias am 11. Mai, zusammen mit dem SWR Symphonieorchester und dem Dirigenten Antonella Manacorda. Müllers Lieblingskonzert: »Es ist eine große Herausforderung, aber es gehört in meinen Augen zu den zehn größten Kunstwerken der klassischen Musik.« Und es widerlegt jedes Beethoven-Klischee – wie auch Beethovens etwa gleichzeitig entstandenes Violinkonzert op. 61 –, denn hier spricht der Lyriker und Poet Beethoven, nicht der Dramatiker und Revolutionär wie im dritten und fünften Klavierkonzert. Eine Zitterpartie ist es erst recht, angefangen bei dem suchenden, solistischen Einstieg, der wie ein selbstvergessenes Präludieren wirkt, über den magischen Mittelsatz im Kampf des Klaviers gegen eine unerbittliche Streicherwand bis zum ausgelassenen Finale: »Es ist auch unglaublich virtuos, es gibt so viele Noten«, stöhnt Müller. Lange Läufe des Klaviers, die nicht mit Akzenten unterteilt werden können und deren letzte Note mit dem Orchester zusammen sein muss. Das ist einer der Gründe, warum Fabian Müller lieber vom Klavier aus selbst dirigiert: dann schauen die Musiker auf den Pianisten, der vor dem Orchestereinsatz nur noch »mit dem linken Auge zwinkern« muss. Deshalb hat er kürzlich seine Trinity Sinfonia gegründet, abgeleitet von der Trinitatiskirche, und ist mit ihr und einem reinen Mozartprogramm auf Tournee gegangen: »Gegründet habe ich das Orchester, um mit den besten jungen Musikern, die man finden kann,

»Ich finde, es sollte vor allem darum gehen, gemeinsam Musik zu teilen.«

in freundschaftlicher, aber intensiver gemeinsamer Arbeit auf höchstem Niveau zusammen zu musizieren. Wir waren nach Corona alle sehr frustriert, aber dieses Projekt steckt voller Aufbruch und ausgelassener Kreativität.« Den Kern des Orchesters bilden das Aris Quartett bei den Streichern und das Monet Quintett bei den Bläsern. Das Mozartprojekt ist zwar langfristig angelegt, aber: »ab nächstem Jahr machen wir über mehrere Jahre alle neun Sinfonien von Beethoven beim Beethovenfest in Bonn«, verrät Müller, »und es gibt auch noch anderes Repertoire, das mich sehr interessiert.« Bei der Frage, was er mit einem eigenen Orchester besser erreichen kann als mit einem fremden, wird der Rheinländer euphorisch: »Mit einem fremden Orchester ist es wie bei einem ersten Date: Man flirtet, man versucht charmant zu sein, man gibt etwas und schaut, was man kriegt. Mit meinem Orchester ist es wie mit einem besten Freund, man muss sich für nichts schämen, man kann alles aus sich rauslassen und man braucht keine Angst zu haben, dass die Musiker zu höflich wären, sich darüber zu beschweren.«

Mutig war die Programmzusammenstellung beim ersten Mozartprojekt in der Tat: eine Mischung aus Orchestralem und Kammermusik und, viel befremdlicher auf den ersten Blick, eine Mischung aus Einzelsätzen und vollständigen Werken: »Mit diesem gemischten Programm wollte ich zeigen, dass wir kein traditionelles Orchester sind, sondern eine große Gruppe von sehr gleichberechtigten Musikern.« Und außerdem kann sich Fabian Müller natürlich auf historische Programme der Mozart- und Beethovenzeit berufen, bei denen Musik der verschiedensten Gattungen kombiniert wurde. In den sogenannten Akademiekonzerten in Wien waren Mozart und Beethoven in Personalunion Veranstalter und Interpreten beziehungsweise Dirigenten ihrer neuen Werke. Diesem Vorbild zu neuem Leben zu verhelfen ist ein großes Anliegen von Fabian Müller: »Das ist auch ein Grund, warum ich gerne eigene Kompositionen spiele. Ich finde, es sollte vor allem darum gehen, gemeinsam Musik zu teilen und nicht einfach eine Schablone eines perfekten gutbürgerlichen Konzertes wiederzugeben. Ich möchte spielen, worauf ich Lust habe – eigentlich selbstverständlich – und keinen Regeln oder Traditionen folgen.« Das bedeutet auch, dass sich die Trinity Sinfonia keineswegs als Ensemble historischer Aufführungspraxis versteht, eher im Gegenteil, gespielt wird mit modernem Instrumentarium. Müller sieht darin keinen Widerspruch: »Ich bin sehr davon beeinflusst und stimme Harnoncourt zu, der selber gesagt hat, dass die Wahl der Instrumente in der Reihenfolge der Prioritäten gar nicht so weit oben steht. Ich denke, es geht eher um die Frische der Sprache und der Gesten. Aber auch traditionellere

Musiker wie Alfred Brendel und Daniel Barenboim haben mich sehr inspiriert. Letztlich spiele ich das Stück dann einfach nur, wie es mir gefällt, alles andere ist mir egal.« Was ihm insbesondere bei Mozart gefällt, ist das Maximum an Ausdruck. Da strebt er eine »ehrliche Interpretation« an, perfektionistisch, damit die genialsten Ideen, die Mozart alle paar Takte ausbreitet, entsprechend aufscheinen – vor allem die »traurigen Momente«.

Dirigieren hat Müller neben dem Klavier studiert, Komposition aber nicht. Dafür fühlte er sich zu weit entfernt von der aktuellen akademischen Ausbildung in diesem Fach, wie er zugibt. Aber er hat schon als Kind begonnen, kleine Sachen zu schreiben, »irgendwo zwischen Mozart und Beethoven«. Als er dann die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts kennengelernt hatte, folgte eine lange Pause: »Da war ich verwirrt und wusste nicht, was für eine Art von Musik ich eigentlich schreiben wollte. Seit einigen Jahren kam ich dann aber immer mehr auf die Spur: Ich bin überzeugt, dass man nicht ›gute‹ Musik komponieren kann, sondern nur Musik, die man selber braucht.« Im letzten Sommer stellte er in Husum seine erste Klaviersonate vor. Wo sieht er sich stilistisch innerhalb der zeitgenössischen Musik? »Zu traditionell für Avantgardisten, zu modern für Traditionalisten. Aber ich kann weder auf tonales Material verzichten, noch auf atonales. Ich finde es schade, dass man sich begrenzen soll, ich möchte lieber aus dem Vollen schöpfen.« Etwa wie Johannes Brahms in seiner Sonate op. 5, die Fabian Müller der *Waldstein-Sonate* vorausgehen lässt? »Dieses Stück ist unglaublich, es ist so groß und es steckt voller Visionen. Es ist nicht das Werk eines ›Meisters‹, sondern eines sehr jungen Menschen, der mehr als das Unmögliche möchte. Ein erster Satz wie frisch aus einer Sinfonie. Und der zweite Satz ist voller Glauben an die ewige Liebe. Der vierte Satz ein furchtbarer Trauermarsch und das Finale eine heldenhafte Rettung. Nichts ist ausgeglichen, es ist kein perfekter Edelstein, sondern wie ein unglaublicher Traum, der einen völlig einnimmt. Ich liebe dieses Stück.« Und die Tonart f-Moll – denkt man da nicht gleich wieder an Beethovens *Appassionata*?

Dass sich Fabian Müller in Schwetzingen nicht zuletzt als Kammermusiker präsentieren möchte, liegt für ihn als Allrounder auf der



Fabian Müller, 1990 in Bonn geboren, sorgte erstmals 2013 mit seiner mehrfachen Auszeichnung beim Internationalen Ferruccio-Busoni-Klavierwettbewerb in Bozen für Aufsehen, 2017 dann als gleich fünffacher Preisträger beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München. 2018 gab er sein Debüt in der New Yorker Carnegie Hall und der Elbphilharmonie, Rezitals in Sälen wie dem Konzerthaus Berlin, dem Münchner Herkulesaal, der Kölner Philharmonie und der Tonhalle Düsseldorf folgten. Er musiziert mit den verschiedenen deutschen Rundfunkorchestern und gastiert regelmäßig bei Festivals wie dem Klavier-Festival Ruhr und dem Rheingau Musik Festival. Fabian Müller ist Künstlerischer Leiter der von ihm initiierten Kammermusikreihe »Bonner Zwischentöne« und engagiert sich in der Musikvermittlung für Kinder und Jugendliche.

»Ich sehe mich nicht als Abkömmling einer Virtuosen-Schule, ich muss vorne keinen Zirkus veranstalten.«

Fabian Müller bei *Concerti*

Hand. Aber auch hier geht er sehr eigene Wege, sucht nicht die näher liegende Verbindung mit Streichern, sondern die ausgefallene, sehr aparte Kommunikation mit zwei Bläsern: dem Staroboiisten Albrecht Mayer und dem Solo-Fagottisten des Sinfonieorchesters des HR, Theo Plath, zugleich Mitglied im Monet Quintett und der Trinity Sinfonia. Neben Werken von Jean Françaix und Camille Saint-Saëns werden hier auch die *Interférences I* (1972) für Fagott und Klavier des 2019 verstorbenen französischen Komponisten, Dirigenten und Pianisten Roger Boutry zu hören sein. Er hatte, wie es sich in den 50er-Jahren ge-

hörte, bei Nadia Boulanger studiert, wurde dann selbst als Hochschullehrer sehr einflussreich und leitete viele Jahre das Orchester der Garde Républicaine. Wie kam Fabian Müller zu dieser Vorliebe? »Ich habe schon als Kind viel französische Kammermusik mit Bläsern gemacht, und es freut mich, dass ich mit Albrecht Mayer und Theo Plath zwei Bläser neben mir habe, deren Fähigkeiten wirklich ein Wunder sind.« Das heißt aber, dass der Pianist mit den Bläsern atmen muss. Wie selbstverständlich ist dies für Fabian Müller? »Ich singe viel unter der Dusche, ich habe also Übung!«

KONZERTE

Samstag, 11. Mai, 18 Uhr, Rokokotheater
SWR Symphonieorchester
→ Seite 48

Sonntag, 12. Mai, 19.30 Uhr, Mozartsaal
Klavierabend
→ Seite 53

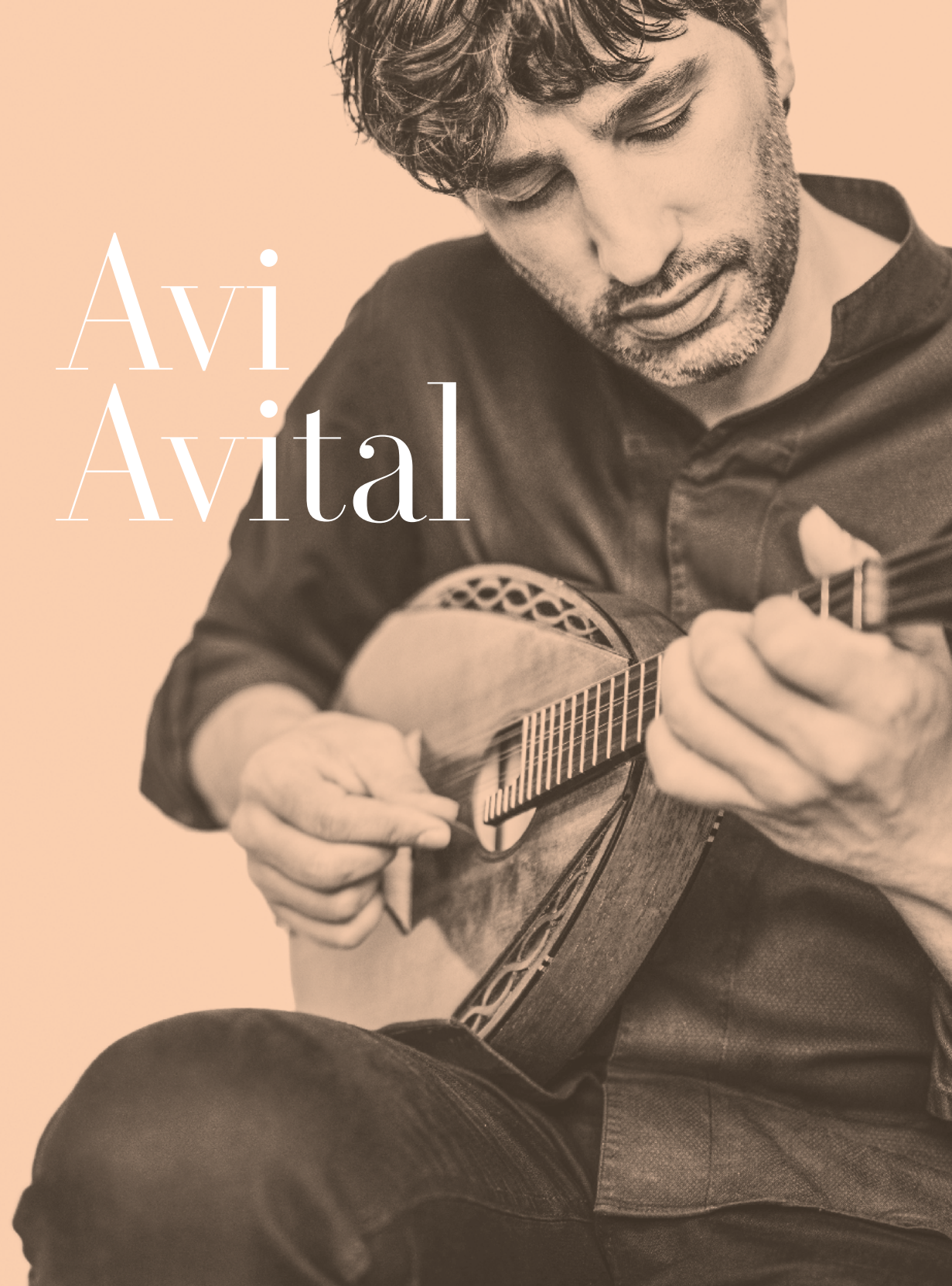
Dienstag, 14. Mai, 19.30 Uhr, Mozartsaal
Kammermusik à la française
→ Seite 54

»Du kannst es nicht beschreiben, aber du fühlst es.«

VON INES PASZ

Als einen Botschafter sieht sich Avi Avital, einen Botschafter für die Mandoline. Die sei, so Avital »wahrscheinlich eines der meistunterschätzten Instrumente der Welt, aber ich finde sie wundervoll«, und er erklärt auch gleich warum: »Dieses Instrument ist nicht festgelegt in seinen Möglichkeiten. Die Mandoline hat sich auf sehr freie, sehr grenzenlose Weise entwickelt, je nachdem, was musikalisch gerade gebraucht wurde, je nach Kultur oder sozialen Aspekten.« Klingende Diversität also, könnte man sagen, auch, weil das kleine Zupfinstrument so handlich ist, so unmittelbar in seinem Klang, der silbrig hell ist und so flexibel einsetzbar. Erst einmal muss die Mandoline sich aber gegen alle möglichen Klischees durchsetzen, gegen ihr Gondoliere-Image, gegen »O sole mio« und »Amore mio« in südlicher Sommernacht. Nein, die Mandoline hat wesentlich mehr zu bieten als nur Folklore-Kitsch. Sie ist nicht nur polyglott unterwegs, sondern in ihrem Äußeren und ihrem Klangbild enorm vielseitig. »Meine Mandoline zum Beispiel«, so Avital »sieht sehr viel anders aus als die italienische Mandoline, die man von alten Gemälden kennt, mit dem ballförmigen Klangkörper, und die wiederum sieht ganz anders aus als die flache Mandoline der USA oder die Mandoline in Südamerika. Das ist einzigartig für ein Musikinstrument.«

Avi
Avital



Geboren wird Avital 1978 in Be'er Schewa, in Israel. Seine Eltern stammen aus Marokko. »Wie viele Emigranten, gerade aus Nordafrika, stehen sie unter einem großen Druck, sich in ihrer neuen Heimat zu assimilieren«, erklärt er. Dass sie ihren Sohn in eine Musikschule schicken, um klassische Musik zu lernen, ist Teil dieser Assimilierung. Aber Avital geht freiwillig. Mehr als das. Als er mit acht Jahren zum ersten Mal eine Mandoline hört, ist er wie elektrisiert, will das Instrument unbedingt lernen. Allerdings ist sein erster Lehrer Simcha Nathansohn gar kein Mandolinist, sondern Geiger. Geige wird an der örtlichen Musikschule nicht gebraucht, aber im Keller liegen einige Mandolinen. Die nimmt sich Nathansohn und überträgt alles, was er kennt, auf die Mandoline, transkribiert ganze Mozartsinfonien für sein Jugendorchester. So lernt Avi Avital schon früh ein großes Repertoire kennen, weitet seinen musikalischen Horizont und erlebt das Zupfinstrument nicht nur im engen Radius seiner eigenen klanglichen Möglichkeiten. Der Unterricht bei einem Lehrer, der eigentlich Autodidakt ist, hat noch einen anderen Vorteil: einen unkonventionellen, aber innovativen Umgang mit dem Plektrum, dem Plättchen, mit dem die Saiten gezupft werden. Avitals Lehrer hält das Plektrum wie sonst niemand auf der Welt, nämlich nicht mit Daumen und Zeigefinger, parallel zu den Saiten, sondern mit drei Fingern, und dadurch diagonal. Er variiert den Winkel seiner Hand, je nachdem, ob er mehr oder weniger Klang braucht. Dadurch ergibt sich eine riesige Skala an Möglichkeiten für das Mandolinenspiel. »Das«, so Avital »ist der Grund, warum ich so weit gekommen bin. Diese verrückte Spielweise hat es mir ermöglicht, völlig neue Dimensionen auf der Mandoline zu entdecken.« Nach seinem Unterricht in Israel geht Avital mit 20 Jahren nach Italien, in das Geburtsland der Mandoline und macht sich auf die Suche. Auf die Suche nach den Ursprüngen der Mandoline, ihrer Geschichte, nach ihren soziokulturellen Bezügen. Im Laufe der Zeit nämlich macht das Instrument eine enorme Wandlung durch, vom heiteren Zeitvertreib für

Als er mit acht Jahren zum ersten Mal eine Mandoline hört, ist er wie elektrisiert.

Wohlhabende zum Alltagsinstrument für das Bürgertum und auch für die einfachen Leute. Aus den Salons der Aristokratie wandert sie in die Wohnzimmer der Städte, in die Friseurstuben, die Gasthäuser, die Hafenkneipen. Auch die Ikonographie erzählt davon. Lagert die Mandoline in den Stillleben des Rokokos noch neben Tafelobst und teuren Stoffen als perlmuttverziertes, dekoratives Accessoire auf edlen Tischen, sehen wir sie ab Mitte des 19. Jahrhunderts mitten im Geschehen, im quirligen, italienischen

Als erster Mandolinen-Solist wird er für einen klassischen Grammy nominiert.

Alltagsleben. Mandolinenclubs entstehen, da spielt man nach der Arbeit am liebsten die Schlager der Saison, Mandolinenorchester, -gruppen, -vereine, zuerst in Italien, später auch im restlichen Europa. Nur die klassische, komponierte Musik, die verweigert sich der Mandoline lange Zeit, vielleicht bis heute. Fast alle Werke, die für das Zupfinstrument geschrieben werden, stammen von Mandolinenvirtuosen, denn nur sie zeigen Interesse an neuem Repertoire. Es braucht also Künstler wie Avi Avital, die die Mandoline aus diesen Zwängen befreien und ihr zu einer gewissen »Seriosität« verhelfen. Avital schafft das mit seinen Kompositionsaufträgen, seinen Arrangements, seinen Konzerten zusammen mit bedeutenden Persönlichkeiten der Klassik-Szene und mit seiner enormen Spielkunst. Als erster Mandolinen-Solist wird er für einen klassischen Grammy nominiert, man vergleicht ihn mit Virtuosen wie Jascha Heifetz und Andrés Segovia und nennt ihn in Kritiken »explosiv charismatisch« (New York Times). Trotzdem bezeichnet Avi Avital die Mandoline als ein typisches »Amateurinstrument«, denn, so Avital: »Das Wort kommt vom lateinischen ›amare‹, lieben. Das bedeutet nicht, dass es auf einem niedrigeren Level rangiert als andere Instrumente. Bei einem Mandolinenorchester ist es das Intuitive an diesem Instrument, dass es leichter macht, mit anderen zusammen zu spielen. Das macht es zu einem perfekten Orchester-Instrument.«

Aber zurück zu Avitals Lebensweg. In Italien also erforscht er die Geschichte und die Entwicklung der Mandoline, eine hochinteressante Arbeit am für einen Musiker sicherlich schönsten und inspirierendsten Ort der Welt. »Mein Leben in Italien war

wundervoll«, erzählt Avi Avital, »großartiges Essen, köstlicher Wein, die Kultur absolut umwerfend. Aber ich war dort eben ein Mandolinist.« Und das bedeutet, dass Konzertveranstalter, Festivals, Orchester und Dirigenten ihn nicht ernst nehmen. Die große Bühne bleibt ihm verwehrt. Avital wird klar: für seinen Traum von einer erfolgreichen Musikerkarriere muss er Italien verlassen. Aber wohin? 2009 zieht er nach Berlin und lebt dort bis heute. Für ihn als gebürtigen Israeli auch eine Herausforderung, aber er sieht die Stadt vor allem als eine lebendige und pulsierende Metropole, als ein Zentrum der Musikindustrie, der Konzertveranstaltungen. Gleich macht er sich auf die Suche nach einem großen, bedeutenden Label, bei dem er veröffentlichen und mit dem er konstruktiv zusammenarbeiten kann. Er findet es in der Deutschen Grammophon. Dort erscheinen nun also seit 2012 exklusiv seine CDs, die prämiert werden mit ECHO-Klassik-Preisen, die in den Bestseller-Listen landen, die der Mandoline ein immer größeres Publikum bescheren, mit Werken von Vivaldi, Mozart, Scarlatti und immer wieder von Johann Sebastian Bach. Dass dessen Musik auf einer Mandoline möglich ist, davon muss Avital sein Label erst mal überzeugen. Warum brauche die Welt Bach auf der Mandoline, fragen ihn die Plattenbosse. Er selbst weiß es, aber ihm ist auch klar, dass man es hören muss, um es zu begreifen. Also produziert Avital sein erstes CD-Master selbst. Er sucht sich einen renommierten Tonmeister, einen idealen Aufnahmeort, ein motiviertes und qualifiziertes Kammerorchester – die Kammerakademie Potsdam – und legt los. Keine Kompromisse will er eingehen, sondern lediglich »von allem das Beste«. Fast seine ganzen Ersparnisse steckt Avital in das Projekt, ist zuletzt aber glücklich und wie berauscht vom Ergebnis.

Man kann fast alles auf der Mandoline spielen, das scheint die Botschaft von Avi Avital, entscheidend aber ist dabei, wie man es spielt. Bei ihm jedenfalls klingt Barockmusik, klingt Wiener Klassik enorm energetisch, pulsierend, mitreißend, mit extremen Dynamiken, mit einer riesigen Amplitude an Ausdrucksmöglichkeiten. Daneben gibt in den langsamen Sätzen aber auch immer wieder ruhige, kontemplative Momente der Stille. »Stille ist unser Rahmen«, sagt Avi Avital, »sie ist absolut wichtig. Auf sie stützt sich unsere Kunst. Das Rohmaterial, das wir Stille nennen, ist der Beginn und das Ende jeder musikalischen Erfahrung. Das ist faszinierend



Avi Avital wurde in Be'er Sheva im Süden Israels geboren. Mit acht Jahren lernte er das Mandolinspiel und wurde in das aufstrebende Mandolin Youth Orchestra seines charismatischen Lehrers und musikalischen Leiters Simcha Nathanson berufen. Er studierte darauf an der Jerusalem Music Academy und dem Conservatorio Cesare Pollini in Padua, wo er sich mit Ugo Orlandi das Kernrepertoire für die Mandoline erarbeitete. Avital arbeitet mit Musikern verschiedenster Musikstile zusammen, darunter Giovanni Sollima, Ksenija Sidorova, Mahan Esfahani, Kristian Bezuidenhout, Alice Sara Ott, Andreas Scholl, Dover Quartet, Danish String Quartet, Brooklyn Rider und Omer Klein. Seine Mandoline stammt aus der Werkstatt des israelischen Geigenbauers Arik Kerman.

»Ich sehe unterschiedliche Genres wie Jazz, Pop, Rock oder Volksmusik als Dialekte derselben Kunst.«

Avi Avital

und wichtig für jeden Musiker: Die erste Note vor der eigentlichen Note, die du spielst, ist die Stille. Und ich liebe es, diese Stille auch in der Musik zu suchen.« Das bezieht Avi Avital nicht nur auf die klassische Musik. Seine Neugierde ist grenzenlos und unerschöpflich. Jazz, Klezmer, Tango oder Folklore, ihn interessiert jeder Musikstil. »Ich sehe unterschiedliche Genres wie Jazz, Pop, Rock oder Volksmusik als Dialekte derselben Kunst, verschiedene Annäherungen an dieselbe Kunstform«, erklärt er, »es hat mich immer interessiert und fasziniert, die Nuancen jedes Genres einzufangen, zu verstehen, mit welchen Mitteln das jeweilige Genre künstlerische Erfahrungen kreiert.« So taucht er ein in diese musikalischen Welten, lässt sich inspirieren und formt dann daraus seine einzigartigen Projekte. Teilweise bedeuten sie eine Annäherung an das Original, teilweise eine Variation oder eine Transformation. Aber auch, wenn er inzwischen als der wohl bedeutendste Mandolinen-Solist unserer Zeit gilt – am liebsten spielt er zusammen mit anderen. Denn dann, so Avital, könne er deren Erfahrungen erleben und teilen, fühle sich inspiriert und animiert. »Ich habe so viel von anderen gelernt, schon aus rein egoistischen Gründen spiele ich also lieber mit anderen.« Allerdings inspiriert er selbst auch diese anderen. Vor allem Komponisten. Über 100 Werke gibt Avi Avital in Auftrag, darunter Konzerte für Mandoline und Orchester von Anna Clyne, Jennifer Higdon, Avner Dorman, David Bruce und Giovanni Sollima. Er führt sie alle selbst auf, zusammen mit Top-Orchestern wie den Münchner Philharmonikern oder dem BBC Symphony Orchestra. Aber sein Solisten-Alltag liefert natürlich auch viel Routine. Unendlich viele Male hat Avi Avital schon das Mandolinen-Konzert von Vivaldi gespielt, oder auch dessen *Vier Jahreszeiten*. Für ihn muss es immer wieder einen guten Grund geben, ein Stück zu spielen, gerade Stücke, die jeder schon zig-mal gehört hat. Denn er versuche immer eine frische Hörerfahrung zu vermitteln, erklärt er. »Die Mandoline verschafft mir da natürlich einen großen Vorteil«, so Avi Avital, »weil ihr Klang

so anders ist als das, was die Leute gewöhnt sind. Sie versetzt ihre Ohren gleich in einen anderen Modus. Aber auch technisch kann ich auf der Mandoline vieles besonders extrem gestalten und so diese frische Hörerfahrung besser ermöglichen.« Zugute kommen ihm da auch sein außergewöhnliches Instrument und dessen Sonderstatus. Ein Klavier kennen fast alle Konzertbesucher und Konzertbesucherinnen, auch eine Violine, eine Flöte, eine Klarinette. Aber eine Mandoline? Viele, für die Avital spielt, gestehen ihm nach dem Konzert, noch niemals live eine Mandoline gehört zu haben. »Es ist ungeheuer aufregend, den Menschen etwas völlig Neues zu präsentieren«, so Avital, »und auch eine große Verantwortung.« Dass er auf keine musikalische Ahnengalerie zurückblicken kann, empfindet er eher als Vorteil. Keine großen Solisten und Solistinnen, zu denen man aufblicken oder die man bewundern sollte, und eben auch keine, die man Gefahr laufen könnte zu kopieren. Die Interpretation der Werke für Mandoline ist ein großes, weißes Feld, und Avi Avital ist angetreten, es mit Konturen und mit Farbe zu füllen. Inspirieren lässt er sich dabei von jeder Art von Kunst. Ausstellungen, eine Tanzshow, Literatur, Theater, all das gibt ihm spirituelle Nahrung. Zuletzt aber fließt bei ihm alles zusammen in der Musik, sie ist das zentrale Moment in seinem Leben. Als Residenzkünstler bei den Schwetzingen SWR Festspielen 2024 wird Avi Avital diese Überzeugung auch an sein Publikum weiterzugeben versuchen. Konzerte und Konzertsäle bieten für ihn eine Projektionsfläche für eine einzigartige Energie, die dann entsteht, wenn viele Menschen im selben Raum gemeinsam die gleiche Musik hören. Sein Konzert am 11. Mai schafft einen immens weiten Raum von Mozart, über Saint-Saëns, de Falla und Strawinsky bis zu Sergei Voitenko, russischer Musiker, Komponist, Autor und Performer. Faszination inklusive. »Das ist das Schöne an meinem Beruf«, so Avital, »wenn Magie im Konzertsaal erzeugt wird. Du kannst es nicht beschreiben, aber du fühlst es.«

KONZERTE

Samstag, 27. April, 21.45 Uhr,
Kammermusiksaal
Avi Avital & Omer Klein
→ Seite 21

Samstag, 11. Mai, 21.45 Uhr, Jagdsaal
Avi Avital & Ksenija Sidorova
→ Seite 50

Mittwoch, 22. Mai, 19.30 Uhr, Mozartsaal
Avi Avital & B'Rock
→ Seite 69



Avi Avital und Giovanni Sollima
Schwetzingen im Mai 2022



THE WHOLE TRUTH ABOUT LIES

Ein Musiktheater-Abend über
Lügen und Wahrheit

von und mit NICO AND THE NAVIGATORS



»Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit.«

VON ANDREAS HILLGER

Das Versprechen ist zu schön, um wahr zu sein: Wenn NICO AND THE NAVIGATORS in ihrem neuen Stück für die Schwetzingen SWR Festspiele »The whole Truth about Lies« enthüllen wollen, dann ist bereits in dieser Ankündigung ein unerreichbares Ziel gesetzt. Denn natürlich lässt sich die ganze Wahrheit über Lügen niemals ergründen – womit zugleich die ganze Wahrheit über Lügen gesagt wäre. So führt also schon der Titel der navigatorischen Unternehmung zu jenem Zirkelschluss, den die Philosophen seit der Antike als »Paradoxon des Epimenides« kennen. Die darin formulierte Aussage lautet ursprünglich: »Alle Kreter sind Lügner.« Da der Urheber des Satzes aber selbst von der Insel Kreta stammte, kann diese Feststellung unmöglich wahr sein – was wiederum die Wahrheit der Behauptung bestätigen würde. Es ist zum Verrücktwerden ... und eben darum die beste Voraussetzung für eine Arbeit von Nicola Hümpel und ihrem Ensemble.

Seit seiner Gründung vor mehr als 25 Jahren bearbeitet das Team mit Künstlerinnen und Künstlern aus den Bereichen Musik, Performance, Tanz und Schauspiel in wechselnder Besetzung immer wieder scheinbar unerschöpfliche Themen, um daraus Erkenntnis, Hoffnung und Humor zu schöpfen. Zuletzt ging es etwa um Zwang und Freiheit, um Fleisch und Geist oder um das Böse und den Rausch: übergroße und oft abstrakte Begriffe, deren Spuren in musikalischen, literarischen und choreografischen Fragmenten gesucht und gefunden werden. In einem schwer erklärlichen, mit der Zeit immer weiter verfeinerten Prozess der »angeleiteten Improvisation« fügen sich die Splitter zu Mosaiken zusammen, als Bindemittel und Dichtstoff dienen die Biografien der Mitwirkenden. Und am Ende stehen Abende, die aufklärerisch und alchimistisch, assoziativ und anarchisch sein können. Denn tatsächlich gehört auch diese Brechung des hohen Tons, dieses Unterlaufen der Erwartungen zum spielerischen Prinzip: NICO AND THE NAVIGATORS, die seit ihren Anfängen mit dem todtraurigen Slapstick-Virtuosen Buster Keaton verglichen wurden, sind sich in ihrer Skepsis gegenüber dem Pathos immer treu geblieben – und beschwören auch im Musiktheater die großen Emotionen, um sie desto trickreicher zu entlarven.

Und nun also – ausgerechnet – die Wahrheit, die ganze Wahrheit, nichts als die Wahrheit? Dass das Thema hochaktuell ist, steht außer Frage: Nicola Hümpel nennt die Verunsicherung als prägendes Gefühl der Gegenwart: »Unser Urvertrauen ist auf Null.« Wenn das bewusste Verschweigen oder die offene Lüge in politischen Debatten zum probaten Mittel wird, wenn jeder Liebesbrief von einer Künstlichen Intelligenz geschrieben werden kann und offenbare Falschaussagen zu »Alternativen Fakten« umgedeutet werden, ist eine grundsätzliche Verabredung im menschlichen Zusammenleben außer Kraft gesetzt. Wer darin freilich ein Zeichen unserer Zeit sieht, sei an den antiken Denker Epimenides erinnert – oder an die berühmte Sentenz »Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit.« Sie wird dem Griechen Aischylos zugeschrieben, taucht unter seinem Namen allerdings erstmals 1916 in einem Buch zum Thema »Truth and War« auf. Andere Quellen nennen den Dichter Rudyard Kipling oder den englischen Premierminister Winston Churchill, den amerikanischen Gouverneur Hiram Johnson





The whole Truth about Lies

oder die Sozialreformerin Muriel Lester als Urheber. Ausgerechnet dieser Satz, der als Plädoyer für die bedrohte Wahrheit ins Feld geführt wird, ist in seinem Ursprung also indifferent.

Aber ist diese Erkenntnis ein Anlass zur Verzweiflung? Oder kann man auch auf

den Trümmern der zerstörten Gewissheiten musizieren und tanzen? Ist nicht das Theater, auf dem seit jeher einerseits behauptet und andererseits geglaubt wird, die Heimat der von allen Beteiligten akzeptierten Lüge – und damit der Ort, an dem uns ein wahrerer Mensch begegnet? Lernen wir in barocken Arien und bittersüßen Popsongs, in Gedichten und Tragödien nicht viel über unsere wahren Gefühle, obwohl uns hier – frei nach Shakespeare – »mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe« gesungen werden? Man wird sehen ... in *The whole Truth about Lies*, dem auch ein Zitat von Theodor W. Adorno den Weg weisen kann: »Kunst ist Magie, befreit von der Lüge, Wahrheit zu sein.«

THE WHOLE TRUTH ABOUT LIES

Musiktheater von und mit NICO AND THE NAVIGATORS

Samstag, 25. Mai, 19 Uhr, Rokokotheater

→ Seite 75

NICO AND THE NAVIGATORS gründeten sich 1998 in Weimar und Berlin. Seitdem haben sich die Regisseurin Nicola Hümpel und der Designer und Bühnenbildner Oliver Proske mit wechselnden Teams von Musikern, Schauspielern, Tänzern und Sängern zum festen Bestandteil der internationalen Theater- und Festivalszene entwickelt. Die 2011 mit dem George-Tabori-Preis ausgezeichnete Kompanie gastierte an so renommierten Spielorten wie dem Konzerthaus Berlin, der Opéra-Comique Paris, der Hamburger Elbphilharmonie und dem Grand Théâtre de Luxembourg. Koproduktionen und Einladungen führten sie zu den Wiener Festwochen, den Brengener Festspielen, den Händel-Festspielen Halle und zum Kunstfest Weimar. Zu ihren jüngsten Erfolgen zählen die Augmented-Reality-Performance *Verrat der Bilder*, *Faith to Face* unter Kirill Petrenko und die für die Schwetzingener SWR Festspiele entwickelte und 2022 dort aufgeführte Produktion *Force & Freedom* mit dem Kuss Quartett.

»SWR2 bei den Schwetzingener Festspielen

SAMSTAG, 4. MAI, 17 BIS 18.30 UHR, JAGDSAAL

SWR2 DAS MUSIKALISCHE QUINTETT

Eindrücke und Gespräche rund um neue und alte Aufnahmen

Moderation: Jörg Lengersdorf, Gäste: Susanne Benda (Musikkritikerin), Jan Brachmann (Musikkritiker), Sabine Fallenstein (SWR2 Musikredakteurin), Sebastian Sternal (Pianist)

Fünf Personen, drei Werke und viele neue Höreindrücke – das alles bietet das »Musikalische Quintett«. Die Stücke stehen fest, aber die Gäste wissen nicht, welche Aufnahmen gespielt werden: Blindverkostung also! Mit dabei: der Mainzer Pianist und Jazz-Professor Sebastian Sternal. Er improvisiert am Klavier über die ausgewählten Stücke und mischt sich mit ins Gespräch ein.

SAMSTAG, 11. MAI, 9.05 BIS 10 UHR, LIVE AUS DEM JAGDSAAL

SWR2 MUSIKSTUNDE – DAS RÄTSEL mit Katharina Eickhoff

Schon seit Jahren ist das monatliche Rätsel mit Katharina Eickhoff fester Bestandteil der SWR2 Musikstunde. Bei den Schwetzingener SWR Festspielen ist die Moderatorin wieder live zu Gast und lädt zum Mitraten ein. Musikalisch wird sie diesmal vom Trio E.T.A., den diesjährigen SWR2 New Talents, unterstützt.

SAMSTAG, 25. MAI, 9.05 BIS 10 UHR, LIVE AUS DEM MOZARTSAAL

SWR2 MUSIKSTUNDE – DIE MUSIKALISCHE MONATSREVUE mit Lars Reichow

Lars Reichows Musikalische Monatsrevue in der SWR2 Musikstunde ist Kult. Was ist passiert im Musikleben der vergangenen Wochen? Was hat die Menschen bewegt? Immer am letzten Samstag im Monat stellt sich der Spezialist des musikalischen Humors diesen und anderen Fragen. Diesmal präsentiert er seinen Monatsrückblick wieder live bei den Schwetzingener SWR Festspielen.

SAMSTAG, 25. MAI, 17 BIS 18.30 UHR, MOZARTSAAL

SWR BESTENLISTE

Mit Julia Schröder (Deutschlandfunk), Denis Scheck (SWR Lesenswert) und Jan Wiele (FAZ)

In Deutschland erscheinen ungefähr 90.000 Buchtitel pro Jahr, das sind rund 250 Titel am Tag. Eine Jury aus derzeit 30 renommierten Literaturkritikern und -kritikerinnen wählt jeden Monat zehn Bücher auf die »SWR Bestenliste«, denen sie möglichst viele Leser wünscht. Während die üblichen Bestsellerlisten auf das Bekannte und Etablierte vertrauen, sind wir auf der Suche nach Neuentdeckungen, nach unbekanntem Autoren, für die nicht gleich der große Werbeetat eines Verlags zur Verfügung steht, die aber Aufmerksamkeit verdienen: Das garantiert monatlich immer wieder Neues, Überraschendes und Unterhaltendes.

Eintritt frei

Ticket zum Park
erforderlich



Rhapsody in School ist cool!

Seit mehreren Jahren unterstützen die Schwetzingen SWR Festspiele das ehrenamtliche Musikvermittlungsprojekt Rhapsody in School, indem sie Besuche von hochrangigen Musikern in Schwetzingen Schulen und in der Umgebung ermöglichen. In der vertrauten Atmosphäre des Klassenzimmers haben Kinder und Jugendliche die seltene Gelegenheit, Künstler hautnah zu erleben und den Menschen hinter der öffentlichen Person kennenzulernen. Mit Freude beobachten wir, wie diese Begegnung jungen Menschen eine oft ganz neue Welt eröffnet. Die Auszeichnung 2014 mit dem ECHO Klassik für Nachwuchsförderung bestätigt die Arbeit, die dieses Projekt erfolgreich leistet. Mit »Rhapsody goes Opera« hat die Initiative 2019 ihre Arbeit auch auf den Bereich Oper ausgedehnt. Dieses

Angebot soll Schülerinnen und Schüler dazu animieren, sich mit dem Genre Musiktheater auseinanderzusetzen und Berührungsängste abzubauen.

INFORMATION

rhapsody-in-school.de

FÜR SCHULEN IN SCHWETZINGEN UND UMGEBUNG

Haben Sie Interesse, eine Veranstaltung mit Festspielkünstlern für Ihre Schüler zu organisieren? Wir freuen uns über Ihre Anfrage!

KONTAKT

Telefon 07221 929 24 988

E-Mail schwetzingen-swr-festspiele@swr.de





1



2



3



4



5



6



7

Spielstätten

1 ROKOKOTHEATER



Nicolas de Pigage schuf 1752–53 mit diesem Theaterbau sein erstes Meisterstück in Schwetzingen. Die Erstaussstattung war vom Rokokostil geprägt. Nach 1770 erfolgte eine Farbgebung in zurückhaltenden Grautönen im frühklassizistischen Stil. Der original erhaltene Zuschauerraum bietet mit seiner Bestuhlung von 1937 das authentische Bild eines intimen Schlosstheaters aus dem 18. Jahrhundert.

2 MOZARTSAAL



In der Salle de jeux, dem Spiel- und Gesellschaftszimmer, fanden zu Zeiten von Kurfürst Carl Theodor Glücksspielabende und musikalische Akademien statt. Zu den Künstlern zählten auch der junge Mozart und seine Schwester Nannerl. Der damals reich mit Parkettboden, Stuck und Kronleuchtern ausgestattete Saal erhielt 2006 seinen heutigen Namen.

3 JAGDSAAL



Große Schauessen und Bankette fanden im »Speiß Saal«, dem heutigen Jagdsaal, statt. Im Küchenbau zubereitete Speisen erreichten über einen Verbindungsgang auf schnellem Wege die Tafelgesellschaft. Die reichen Stuckaturen von Giuseppe Antonio Albucci zeigen Jagdszenen und allegorische Darstellungen der vier Jahreszeiten. Die lindgrüne Farbe sowie die an Gartenlaternen erinnernden Blütenlaternen aus Eisenblech lassen den Saal als Gartensaal erscheinen.

4 ORANGERIE



Wenn Ende April kein Frost mehr droht, verlassen die kälteempfindlichen Zitruspflanzen in ihren Kübeln ihr Winterquartier. Die Orangerie bietet dann Platz für Ausstellungen und Konzerte. Das langgezogene Orangeriegebäude wurde erst Ende der 1990er Jahre umfassend saniert – unter größtmöglicher Schonung der Originalsubstanz aus dem Entstehungsjahr 1767.

5 KAMMERMUSIKSAAL



Der sogenannte Kammermusiksaal liegt in der Mitte des nördlichen Zirkelhauses, das zwischen 1748 und 1750 von Alessandro Galli da Bibiena westlich vom Schloss errichtet wurde. In der Grundfläche ist er 182 m² groß und 22 m lang. Den Festspielen dient er für verschiedene Veranstaltungen, wie Einführungen, SWR2 Sendungen, Konzerte oder Ausstellungen.

6 PALAIS HIRSCH

1748 ließ Kurfürst Carl Theodor für seinen Beichtvater, den Jesuitenpater Franz Joseph Seedorf, das Gebäude am Schlossplatz errichten. Ab 1818 beherbergte es das Gästehaus »Goldener Hirsch«, worauf sich sein heutiger Name bezieht. Inzwischen beherbergt das schmucke Stadtpalais die Forschungsstelle Hof | Musik | Stadt und dient mit modern umgestalteten Räumen unter anderem als Veranstaltungsort.

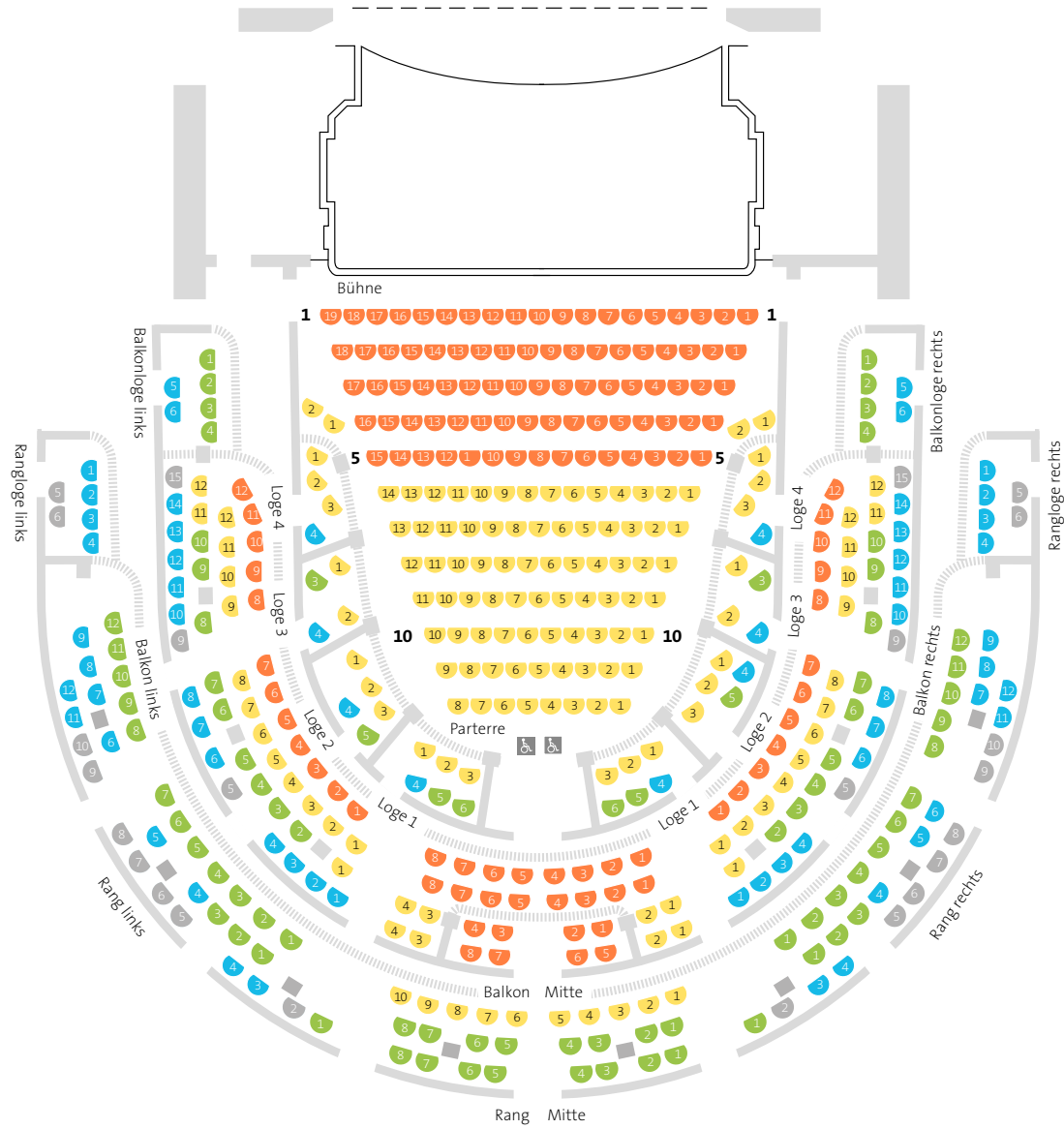
7 DOM ZU WORMS

Der Dom St. Peter zu Worms gehört zu den bedeutendsten romanischen Bauten in Deutschland. Seine Geschichte als heiliger Ort geht zurück bis ins die Zeit der Germanen und Kelten; der Dom in seiner heutigen Gestalt wurde im 12. Jahrhundert in der Nachfolge eines karolingischen Kirchenbaus errichtet. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg zerstört, wurde der Innenraum barock wiederaufgebaut, zum Teil von so bedeutenden Künstlern wie Balthasar Neumann.

Saalpläne

ROKOKOTHEATER

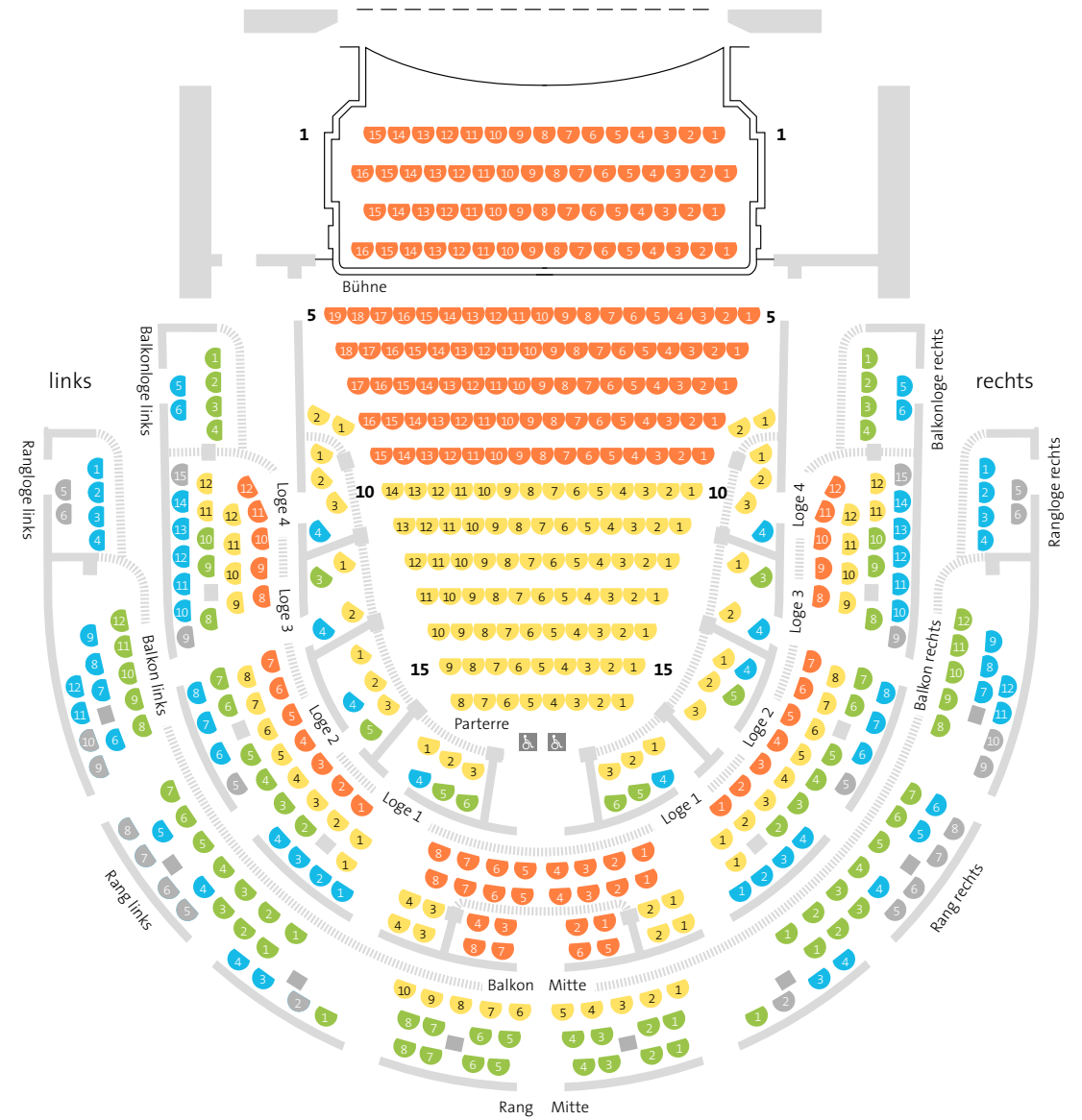
Saalplan A



- Preisgruppe 1
- Preisgruppe 2
- Preisgruppe 3
- Preisgruppe 4
- Preisgruppe 5

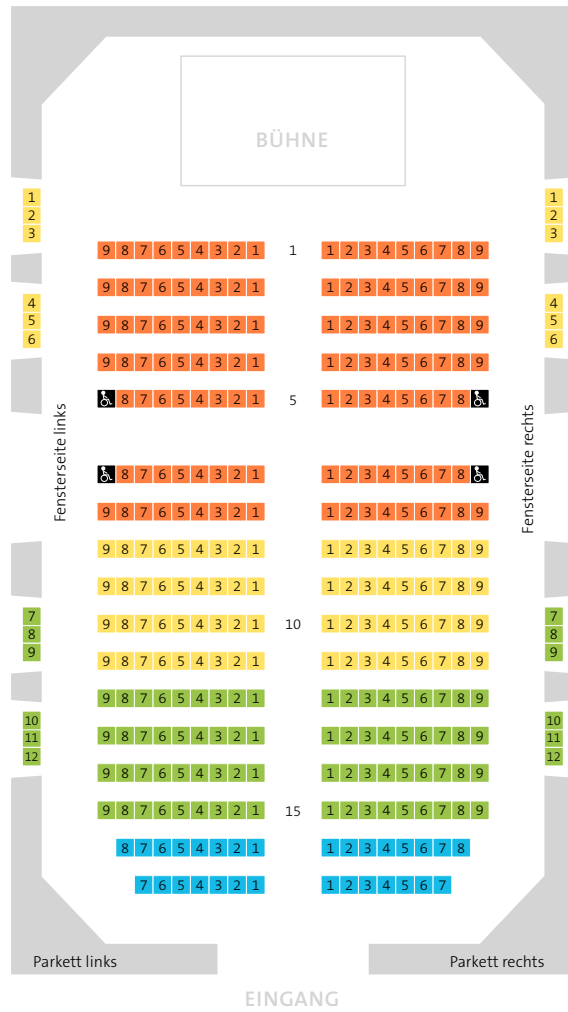
ROKOKOTHEATER

Saalplan B

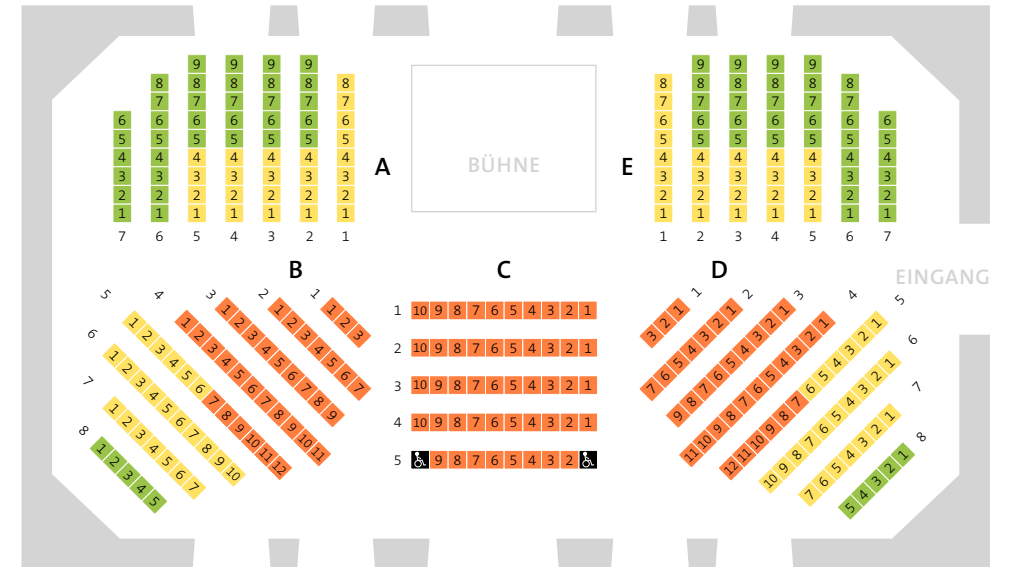


- Preisgruppe 1
- Preisgruppe 2
- Preisgruppe 3
- Preisgruppe 4

MOZARTSAAL

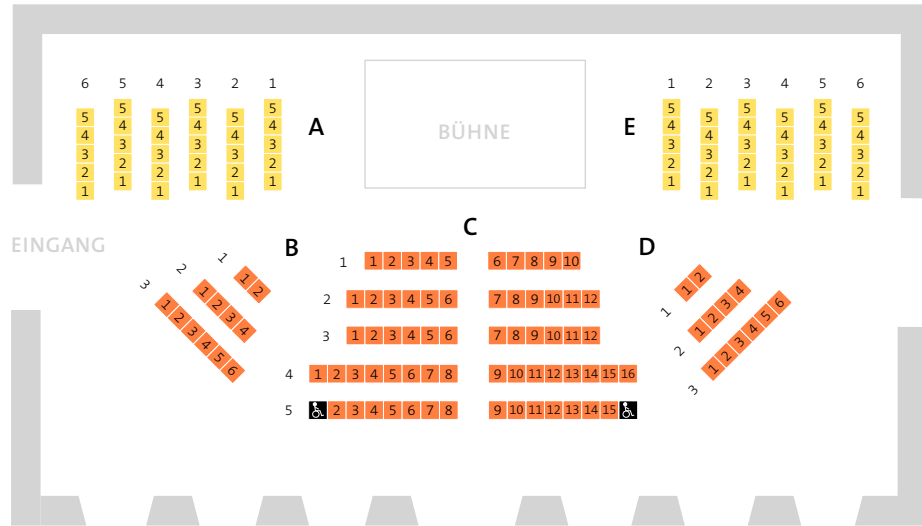


JAGDSAAL



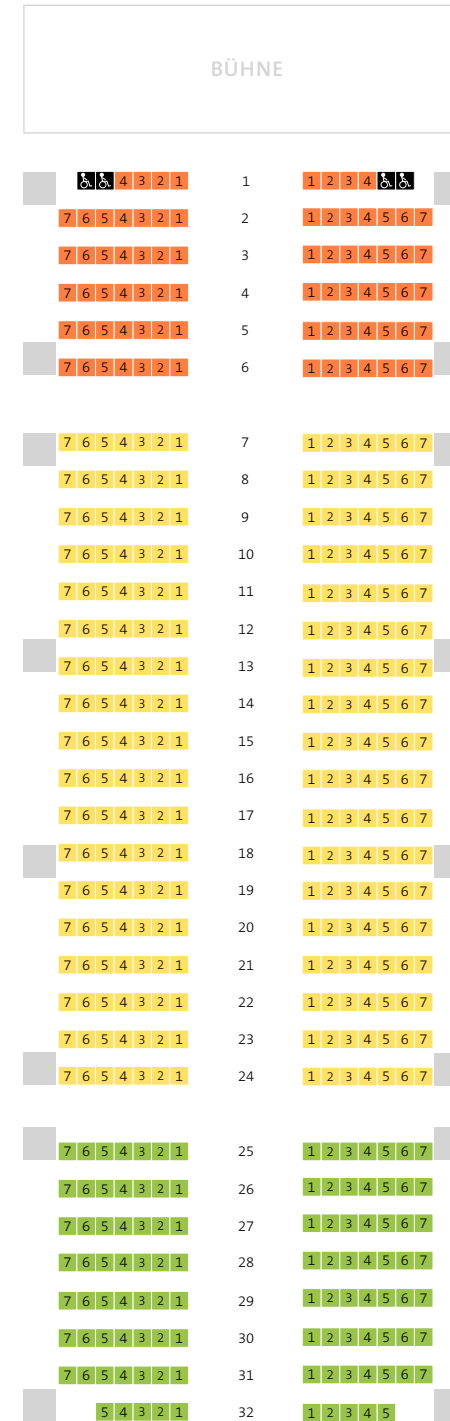
- Preisgruppe 1
- Preisgruppe 2
- Preisgruppe 3

KAMMERMUSIKSAAL



- Preisgruppe 1
- Preisgruppe 2

DOM ZU WORMS



- Preisgruppe 1
- Preisgruppe 2
- Preisgruppe 3

Tickets & Informationen

schwetzinger-swr-festspiele.de

TELEFONISCH

SWR Ticket Service
07221 300 100 (MO – FR von 10 – 16 Uhr)

ONLINE | PRINT@HOME

schwetzinger-swr-festspiele.de

E-MAIL

swrticketsservice@swr.de

PER POST

SWR Ticket Service
Postfach 22 22, 76492 Baden-Baden

PERSÖNLICH

Deutschlandweit an allen Eventim-
Vorverkaufstellen

TAGES- UND ABENDKASSE

Jeweils eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn
an der Spielstätte; bei Veranstaltungen mit Ein-
führung bereits 75 Minuten vor Beginn. Bar- und
EC-Kartenzahlung möglich.

LAST-MINUTE-TICKET

Schüler, Studenten und Auszubildende bis 27
Jahre erhalten an der Abendkasse eine Stunde
vor Veranstaltungsbeginn Tickets für 10 €.

ERMÄSSIGUNGEN

50 % Kinder bis 12 Jahre

25 % Schüler, Studenten und Auszubildende bis
27 Jahre. Ermäßigungen sind nicht miteinander
kombinierbar. Bitte zeigen Sie beim Einlass un-
aufgefordert Ihre Berechtigung.

TICKETRÜCKNAHME

Bitte prüfen Sie erworbene Tickets sofort; später
eingehende Reklamationen können nicht be-
rücksichtigt werden. Grundsätzlich sind weder
Umtausch noch Rücknahme von Tickets möglich.
Änderungen von Programm, Besetzung und
Spielstätten berechtigen nicht zur Erstattung.
Bei Absage von Veranstaltungen wird der Ticket-
preis abzüglich von Gebühren erstattet. Details
in den AGBs der Anbieter (SWR Ticket Service/
Eventim).

NACHEINLASS

Es besteht kein Anspruch auf Nacheinlass oder
Ersatz der Eintrittskarten für Zuspätkommende.
Sollten Sie erst nach Veranstaltungsbeginn am
Veranstaltungsort eintreffen, wenden Sie sich
bitte an das Einlasspersonal.

Newsletter

Anmeldung:
schwetzinger-swr-
festspiele.de

*Vorverkauf
ab 6.12.2023*

GARDEROBE

Bitte geben Sie Mäntel, Schirme, Stöcke, große
Taschen und ähnliche Gegenstände aus Sicher-
heitsgründen an der Garderobe kostenlos ab.

BARRIEREFREIHEIT

Die Veranstaltungsräume im Nord- und Südzirkel
sind barrierefrei. Nicht barrierefrei sind die obe-
ren Stockwerke des Rokokotheaters. Barrierefreie
Toiletten befinden sich am Eingang zum Schloss-
garten und in den jeweiligen Zirkeln.

INFORMATIONEN FÜR ROLLSTUHLFAHRER

Für Rollstuhlfahrer stehen gesondert ausgewie-
sene und leicht erreichbare Plätze zur Verfügung.
Diese Tickets sind ausschließlich telefonisch
beim SWR Ticket Service erhältlich.

BILD- UND TONAUFNAHMEN

Alle Veranstaltungen werden vom Hörfunk und
teilweise vom Fernsehen aufgezeichnet. Als Kon-
zertbesucher erklären Sie sich mit der eventuel-
len Abbildung ihrer Person einverstanden. Jeg-
liche Ton-, Foto-, Film- und Videoaufnahmen sind
untersagt.

EINTRITT SCHLOSSGARTEN

Gültige Tickets berechtigen vier Stunden vor Ver-
anstaltungsbeginn zum freien Eintritt in den
Schwetzinger Schlossgarten. Bei Veranstaltun-
gen mit kostenlosem Eintritt ist ein Ticket zum
Park erforderlich.

SCHLOSSGASTRONOMIE

Das »Theodors« ist vor und nach den Veranstal-
tungen für Sie geöffnet. Reservierungen unter
Tel. 06202 933 00 oder info@schlossrestaurant-
schwetzingen.de

AKTUELLE HINWEISE

Informationen zu kurzfristigen Änderungen fin-
den Sie auf schwetzinger-swr-festspiele.de oder
rufen Sie uns an unter 07221 929 24 200. Bei
Erwerb des Tickets über den SWR Ticket Service
und bei Angabe der E-Mail-Adresse werden Än-
derungen via E-Mail im Vorfeld kommuniziert.

**SWR»
KULTUR**

K

Mehr Kultur auf
SWRkultur.de

**SWR»
SYMPHONIE
ORCHESTER**

ABOKONZERTE MANNHEIM

SAISON 2023/2024
ROSENGARTEN, MOZARTSAAL
KONZERTBEGINN: 19 UHR
KONZERTEINFÜHRUNG: 18 UHR

SA 9. MÄRZ, 19 UHR

SAMUEL BARBER
First Essay for Orchestra op. 12
JEAN SIBELIUS
Sinfonie Nr. 4 a-Moll op. 63
JOHN ADAMS
Harmonielehre für Orchester
SWR Symphonieorchester
Robert Treviño, Dirigent

FR 10. MAI, 19 UHR

RICHARD STRAUSS
Don Juan op. 20
Vier letzte Lieder
Zueignung op. 10 Nr. 1
Waldseligkeit op. 49 Nr. 1
Morgen op. 27 Nr. 4
Till Eulenspiegels lustige Streiche op. 28
Krassimira Stoyanova, Sopran
Deutsche Radio Philharmonie
Pietari Inkinen, Dirigent

SA 20. JULI, 19 UHR

ARNOLD SCHÖNBERG
Pelleas und Melisande op. 5
Violinkonzert op. 36
Variationen für Orchester op. 31
Renaud Capuçon, Violine
SWR Symphonieorchester
François-Xavier Roth, Dirigent

Foto: Renaud Capuçon © Paolo Roversi

SWR TICKETSERVICE 07221 300 100

SWR.de/so

Wir machen Lust auf ARTE

Mit uns finden Sie Ihre persönlichen ARTE-Highlights



2 Ausgaben
GRATIS
testen

JETZT SICHERN:

arte-magazin.de/gratis ☎ 040 / 3007 4000



MOVING YOUR WORLD

By moving it forward.

Seit über 90 Jahren sind wir als standortverbundenes Unternehmen tief in der Metropolregion Rhein-Neckar verwurzelt. Mit unserem kulturellen Engagement wirken wir an der Zukunftsaufgabe mit die Region zu einem der attraktivsten Lebens- und Wirtschaftsräume im Herzen Europas zu machen.

www.fuchs.com



Ab zu den Festspielen!

Fahrrad mieten.
Kultur genießen!



VRN

VERKEHRSVERBUND RHEIN-NECKAR

nextbike by TIER



**Restaurant mit Terrasse und Biergarten,
Genuss inmitten der Natur.
Regionalität, Saisonalität und Qualität!**



Restaurant Kollerinsel, Kollerhof 1, 67166 Otterstadt / Brühl
Tel.: 06232 6999090 / E-Mail: info@kollerinsel-pferdeland.de

www.kollerinsel-pferdeland.de

Pferdepensionsstall • Reitschulbetrieb • Ferienfreizeiten



Pferdeland Kollerinsel, Kollerhof 1, 67166 Otterstadt / Brühl
Mobil: 0172 6315847 - E-Mail: info@kollerinsel-pferdeland.de



„HörBar“, Weg der Hofmusik (Nähe Schlossplatz)

Die „HörBar“ lässt die Festivalstadt Schwetzingen und deren besondere Musikgeschichte rund um das Thema „Kurfürstliche Hofmusik“ nacherleben. Texttafeln berichten über die Musiker und Komponisten der berühmten Hofkapelle des Kurfürsten Carl Theodor, über den Besuch der Familie Mozart in Schwetzingen, sowie über aktuelle Festivals klassischer Musik. Ergänzend können über QR-Codes Einspielungen von Kompositionen der so genannten „Mannheimer Schule“ abgerufen werden.



„Im Paradies der Tonkünstler“
digitaler Rundgang durch Schwetzingen

GESELLSCHAFTER

SWR Media Services GmbH
Rhein-Neckar-Kreis
Stadt Schwetzingen

KURATORIUM

Michael Sieber (Vorsitz)
Clemens Bratzler
Stefan Dallinger
Prof. Dr. Kai Gniffke
Dr. Engelbert Günster
Bernhard Hermann (Ehrenkurator)
Prof. Dr. Silke Leopold
Prof. Dr. Hannah Monyer
Dr. Frauke Pieper
Dr. René Pörtl
Prof. Dr. Henning Radtke
Prof. Michael Roßnagl
Dr. Bernhard Schareck
Thomas Schelberg
Hans-Albert Stechl

LEITUNG

Anke Mai

TEAM

Heike Hoffmann
Künstlerische Leitung

Klaus Rismondo
Geschäftsführung

Anna Jenetzky
Dorothee Pahnke
Künstlerischer Betrieb / Organisation

Marco Misgaiski
Management Musiktheater

Martin Lutz
Redaktion

Azita Mortazawi-Izadi
Marketing / Ticketing

Viola Elges
Presse / Ticketing

Franziska Schildgen
Teamassistenz

Michael Friebele
Technik

Ralf Eichhorn
Inspizienz

IMPRESSUM

Veranstalter | Herausgeber
Schwetzingen SWR Festspiele gGmbH
In Verbindung mit dem Südwestrundfunk

Hans-Bredow-Straße
76530 Baden-Baden
Telefon 07221 929 24200
E-Mail schwetzingen-swr-festspiele@swr.de

schwetzingen-swr-festspiele.de



Newsletter: Anmeldung unter
schwetzingen-swr-festspiele.de

Redaktion

Heike Hoffmann (V.i.S.d.P.), Martin Lutz

Autoren

Thomas Betzwieser, Andreas Hillger, Heike Hoffmann, Ines Pasz,
Rainer Peters, Jens Schubbe, Lotte Thaler, Habakuk Traber,
Stephanie Twiehaus

Redaktioneller Hinweis

Die Schwetzingen SWR Festspiele sind um eine gendergerechte
Schreibweise bemüht. Aus Gründen guter Lesbarkeit und
orthographischer Korrektheit wird das generische Maskulinum
im geschlechtsneutralen Sinne verwendet.

Gestaltung

Fernkopie, Berlin

Bildnachweise

S. 45 Illustrationen: Kelsey Chisamore/Noun Project; S. 78 Dostojewski (frontal),
Fotografie von Konstantin Schapiro, 1879, Alexei Skripnik; S. 78 ff. Dostojewski (Profil),
creativefabrica.com; S. 83 Dostojewskis Schreibtisch in St. Petersburg, 1870, aus
Letters to Friends and Family, London 1914; S. 84 Stefano Corso; S. 85 Bundestagsfraktion
Bündnis 90/Die Grünen; S. 86 f./89/90 Cyprien Tollet; S. 92 ff. Hefin Owen; S. 94
Titelblatt des Librettos, 1691, aus *Historical Collection from the British Library*; S. 95
Henry Purcell, Gemälde von John Closterman, 1695, National Portrait Gallery, London;
S. 96 Pygmalion und Galatea, Gemälde von Laurent Pêcheux, 1784, Hermitage
Museum St. Petersburg; S. 100/104 Marco Borggreve; S. 106/110 Christian Palm;
S. 113/116 Christoph Köstlin; S. 119 Elmar Witt; S. 120–124 Kl-editiert, Nico and the
Navigators; S. 126 Archiv SSF; S. 128/129 v. l. n. r. Helmuth Scham (1–3), Oliver Reuther
(4), Archiv SSF (5), AnRo0002/CC 0 (6), Norbert Rau/CC BY-SA 4.0 (7).

Die Fotostrecke von Matthias Wittig ist im Mai 2023 im Schwetzingen
Schlossgarten entstanden.

Druck

Stober Medien GmbH, Industriestraße 12, 76344 Eggenstein

Redaktionsschluss 23.10.2023

Änderungen vorbehalten



freundeskreis
der schwetzingen
swr festspiele

Willkommen bei Freunden!

Wir möchten Sie einladen: Fördern Sie ein zur
lebendigen Tradition gewordenen Kulturereignis
und schließen Sie sich dem Freundeskreis der
Schwetzingen SWR Festspiele e.V. an. Sie machen
vielen Menschen eine große Freude, genießen
zahlreiche Privilegien – und fördern zu allererst
die Kunst.

Stefan Dallinger

Vorsitzender des Freundeskreises
der Schwetzingen SWR Festspiele e.V.

Freundeskreis Schwetzingen
SWR Festspiele e.V.

Rathaus, Hebelstraße 1
68723 Schwetzingen

info@freundeskreis-schwetzingen-swr-festspiele.de
www.freundeskreis-schwetzingen-swr-festspiele.de





SPIELORTE SCHWETZINGEN

- 1 Schloss und Schlossgarten Schwetzingen

Öffnungszeiten
26. März bis 28. Oktober
täglich von 9 – 20 Uhr

Eintrittspreise Schlossgarten
Erwachsene 8 €
Ermäßigt 4 €
Familien 20 €

Service-Center
Telefon 06221 65 888 0
service@schloss-schwetzingen.com
schloss-schwetzingen.de

- 2 Rokokotheater
- 3 Kammermusiksaal
- 4 Jagdsaal
- 5 Mozartsaal
- 6 Orangerie
- 7 Festspielbüro
- 8 Tagungssaal
- 9 Palais Hirsch, Schlossplatz 2

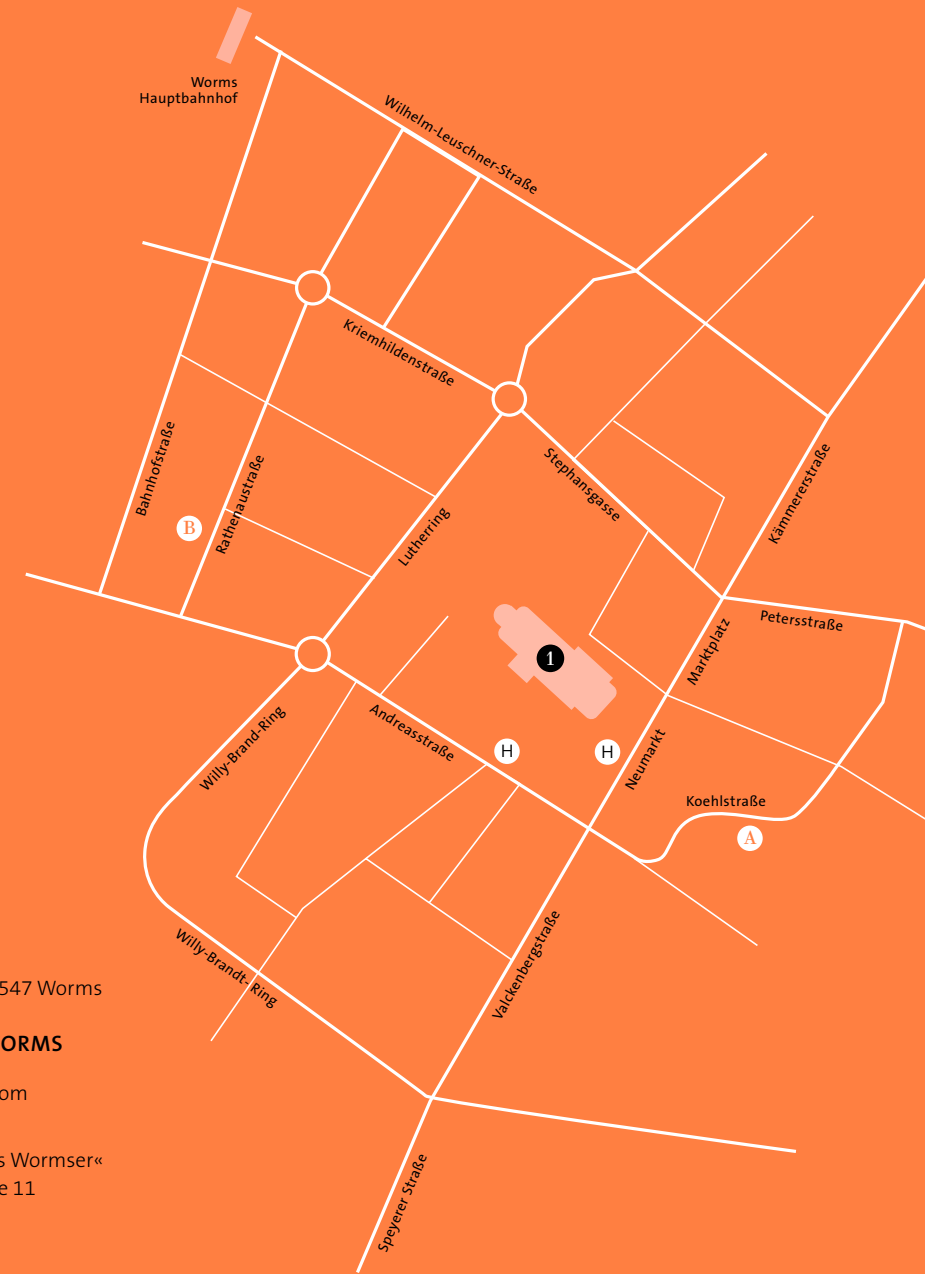
ANREISE

Anreise mit dem öffentlichen Personen-
verkehr wird empfohlen. Vom Bahnhof
Schwetzingen erreichen Sie unsere
Veranstaltungsorte in ca. 10 Minuten.

Anreise online planen:
[schloss-schwetzingen.de/
besuchsinformation/anfahrt](http://schloss-schwetzingen.de/besuchsinformation/anfahrt)

PARKEN IN SCHWETZINGEN

- A Schlossgarage
Karlsruher Str. 3
- B Parkhaus
Wildemannstr. 21
- C Parkplatz Alter Messplatz
Wildemannstr. 4
- D Parkplatz
Kurfürstenstr. 3
- E Tiefgarage Parkhaus
Marstallstr. 9
- F Messplatz Schwetzingen
Kolpingstr. 1



WORMS

- 1 Dom zu Worms
Domplatz 1, 67547 Worms

PARKEN IN WORMS

- A Parkhaus am Dom
Koehlstraße 7
- B Tiefgarage »Das Wormser«
Rathenausstraße 11

